

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Impulse zur evangelischen Religionspädagogik

Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben?

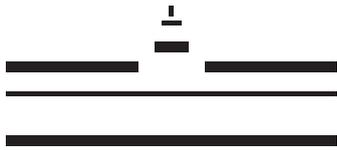
Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule

Stefanie Ebert



Stefanie Ebert

Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben?



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

Reihe XXV

Impulse zur evangelischen Religionspädagogik

Band 6

Stefanie Ebert

Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben?

Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster
<http://www.ulb.uni-muenster.de>

Impulse zur evangelischen Religionspädagogik

Herausgeber: Dr. Erhard Holze – Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik
der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Der vorliegende Band basiert auf der Masterarbeit der Autorin, vorgelegt im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und den entsprechenden Jahrgangsstufen der Gesamtschulen, mit dem Schwerpunkt Grundschule im Fach Evangelische Religionslehre, Münster, Juni 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.
<http://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

Stefanie Ebert

„Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben? Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule.“

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster,
Reihe XXV Impulse zur evangelischen Religionspädagogik, Band 6

© 2012 der vorliegenden Ausgabe:

Die Reihe „Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster“ erscheint im Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster
www.mv-wissenschaft.com

ISBN 978-3-8405-0058-9 (Druckausgabe)
URN urn:nbn:de:hbz:6-71419661475 (elektronische Version)

direkt zur Online-Version:

© 2012 Stefanie Ebert
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Stefanie Ebert
Umschlag: MV-Verlag
Druck und Bindung: MV-Verlag



Vorwort des Herausgebers

Jährlich feiern knapp 900000 junge Menschen ihren Schulabschluss, gut 700000 Kinder ihre Einschulung in die Grundschule, ebenfalls gut 700000 ihren Eintritt in die weiterführende Schule. An fast allen Orten werden die Einschulung und die Schulentlassung mit der Feier eines Schulgottesdienstes verknüpft, so dass allein bei diesen beiden Anlässen jährlich ca. 2 Millionen junge Menschen (zusammen mit Eltern, Familien und Kollegien) Schulgottesdienst feiern. Hinzu kommen die vielen weiteren Schulgottesdienste innerhalb eines Schuljahres, zu Anlässen wie Erntedank, Advent oder Weihnachten - oder sogar der regelmäßige wöchentliche Schulgottesdienst.

Ganz im Gegensatz zu diesen enormen Zahlenverhältnissen steht die dürftige Tatsache, dass es nur selten zur pädagogischen oder religionspädagogischen Auseinandersetzung mit dem Thema Schulgottesdienste kommt. Dieses Diskursdefizit wird zu einem erfreulichen Teil durch das vorliegende Buch von Stefanie Ebert kompensiert. Denn die Verfasserin geht der Frage nach, inwiefern Gottesdienste einen „Beitrag zum Schulleben“ darstellen; sie analysiert den Schulgottesdienst als „eine religiöse Dimension in der Grundschule“ und gelangt dabei zu einer differenzierten Befundung der „Chancen und Grenzen“.

Obwohl die religionspädagogische und liturgiewissenschaftliche Forschung den Schulgottesdiensten nur wenig Beachtung schenkt, ist es der Verfasserin in hervorragender Weise gelungen, dieses wissenschaftlich eher vernachlässigte, aber empirisch sehr relevante und vielschichtige Thema gründlich, umfassend und sorgfältig zu erschließen. Der aktuelle Forschungsstand, kirchliche wie pädagogische Perspektiven, die Rechtsbestimmungen und Richtlinien und Lehrpläne, soziologische Befunde und bildungs- sowie schultheoretische Anliegen werden ebenso berücksichtigt wie liturgische und seelsorgerliche sowie didaktische und methodische Aspekte.

Diese Analysen werden sodann mit „empirischer Evidenz“ unterfüttert, indem die Verfasserin an ihrem Studienort Münster mit Experten/innen Einzelinterviews geführt hat: zum Beispiel mit der Schulleiterin einer evangelischen Grundschule und dem Pastor der kooperierenden evangelischen Kirchengemeinde, zum anderen mit Religionslehrkräften einer weiteren evangelischen Grundschule und wiederum dem Pastor der dortigen evangelischen Kirchengemeinde. Von den geführten Interviews liegen drei dieser Arbeit im Anhang exemplarisch bei und werden hinsichtlich der drei Themenbereiche „Kooperation Kirche-Schule“, „Schulgottesdienst“ und „religiöse Elemente und Schulleben“ gewissenhaft ausgewertet.

Mit ihrer Arbeit zu „Gottesdiensten als Beitrag zum Schulleben“ hat Stefanie Ebert ein quantitativ häufiges, aber in der Literatur viel zu wenig reflektiertes Phänomen schulischer und religiöser Praxis mit Fokus auf die Grundschulen untersucht. Dieser Band hat damit das Potential, auch andere Mitwirkende in der religiösen Bildungsarbeit von Schule zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Phänomen Schulgottesdienste anzuregen.

Münster, im Frühling 2012

Dr. Erhard Holze

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Anhangverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	IV
1 Einleitung.....	1
2 Aktueller Stand in Literatur und Forschung.....	3
3 Statusbeschreibung des Schülers im Schulleben.....	5
3.1 Religiöse Zielsetzungen in der Schule.....	5
3.2 Religiöse und soziale Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern	9
3.3 Schulleben als Synthese von religiöser Zielsetzung und sozialer Lebenswelt.....	15
4 Umsetzungsmöglichkeiten von Gottesdiensten in der Schule.....	23
4.1 Rechtlicher und organisatorischer Rahmen.....	24
4.1.1 Rechtlicher Rahmen	24
4.1.2 Organisatorischer Rahmen	25
4.2 Religionspädagogische Konzeption von Schulgottesdiensten	29
4.2.1 Zielsetzungen von Liturgie in der Schule.....	29
4.2.2 Aufbau und Elemente des Schulgottesdienstes	31
4.2.3 Umsetzung im Schulgottesdienst.....	38
5 Positionen zu religiösen Elementen im Schulleben.....	44
5.1 Empirische Evidenz.....	44
5.1.1 Methodik.....	44
5.1.2 Inhaltliche Zusammenführung und Einordnung.....	46
5.2 Gruppenspezifische Analyse	50
5.2.1 Theologische und ekklesiologische Sichtweisen.....	51
5.2.2 Schulische und religionspädagogische Bewertungen.....	55
5.2.3 Beurteilungen aus Schülersicht	60
5.3 Zusammenführende Beurteilungen.....	65
6 Fazit	69
Anhang	72
Literaturverzeichnis	91

Anhangverzeichnis

Anhang 1: Aufbau eines Schulgottesdienstes	72
Anhang 2: Gottesdienstablauf mit vielen Interaktionsformen	73
Anhang 3: Kinderglaubensbekenntnis	74
Anhang 4: Leitfragen für das Experteninterview mit Lehrerinnen	75
Anhang 5: Leitfragen für das Experteninterview mit Pfarrern	76
Anhang 6: Interview mit Schulleiterin Frau Matzel (Johannisschule).....	77
Anhang 7: Interview mit Herrn Pfarrer Kandzi (Apostelgemeinde).....	82
Anhang 8: Interview mit Herrn Pfarrer Roggenkamp (Matthäusgemeinde)	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Religionszugehörigkeit von Grundschulkindern.....	11
Abbildung 2: Schul- und Schüलगottesdienste	11
Abbildung 3: Konfiguration des Schullebens.....	16
Abbildung 4: Haus des Schulgottesdienstes.....	23

Abkürzungsverzeichnis

ebd.	ebenda
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKvW	Evangelische Kirche von Westfalen
etc.	et cetera
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
Hrsg.	Herausgeber
http	Hypertext Transfer Protocol
NRW	Nordrhein-Westfalen
o.O.	ohne Ort
S.	Seite
Sp.	Spalte
URL	Uniform Resource Locator
vgl.	vergleiche
www	World Wide Web
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

In der gegenwärtigen Bildungsdiskussion wird stets die besondere Bedeutung der Grundschulzeit hervorgehoben. Sie stelle die Weichen für die weitere Schullaufbahn und für das gesamte Leben. Eine besondere Bedeutung liegt dabei in der Aneignung sozialer Kompetenzen, um sich gemeinsam mit Mitschülerinnen und Mitschülern bilden zu können.¹ Dies wirft die Frage auf, welchen Beitrag *religiöse* Kompetenzen hierbei zur gemeinschaftlichen Weiterentwicklung von Grundschulkindern leisten können.

Zur Beantwortung dieser Frage gilt es, den Zusammenhang zwischen religiöser Erziehung und der sozialen sowie familiären Lebenswelt der Kinder herzustellen. Da Religion einen institutionen- und fächerübergreifenden Charakter hat, könnte sie sich in die offene Struktur des Schullebens einfügen und Entwicklungen aus der Lebenswelt der Kinder in sich aufnehmen. Inwiefern jedoch ist der Zugang von Religion in das Schulleben überhaupt legitimiert? Ist der Schulgottesdienst als besondere Form religiösen Schullebens begründet? Welche Zielsetzungen werden mit dem Schulgottesdienst verfolgt und an welchen Stellen lassen sich Chancen und Grenzen in der Umsetzung aufzeigen?

Anspruch dieser Arbeit ist es, sinnvolle Ansatzpunkte bezüglich dieser Fragestellungen sowie deren Limitationen aufzuzeigen. Dazu wird nach der Würdigung des aktuellen Standes in Literatur und Forschung (Kapitel 2) zunächst eine Statusbeschreibung des Schülers im Schulleben (Kapitel 3) vollzogen. Ausgehend von der religiösen Zielsetzung der Schule und der religiösen und sozialen Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern wird das Schulleben als Synthese dieser Elemente dargestellt. Sofern bildungspolitische Differenzen zwischen den Bundesländern, wie z.B. in Richtlinien, Lehrplänen und Traditionen des Schullebens² bestehen, wird der Schwerpunkt auf NRW gelegt.

¹ Joachim Mohr, Das Lernen lernen, in: Der Spiegel Wissen. Leben lernen – Was Schule heute leisten muss (2011), Heft 2, S. 26-33, S. 28.

² Vgl. Bernd Schröder, Globalisierung und Regionalisierung in der Religionspädagogik, in: Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, hrsg. v. Martin Rothgangel/Bernd Schröder, Leipzig 2009, S. 7-12, S. 8.

In Kapitel 4 wird – ausgehend vom rechtlichen und organisatorischen Rahmen – die religionspädagogische Konzeption des Schulgottesdienstes erörtert. Es wird untersucht, wie die Zielsetzungen des Schulgottesdienstes über die Ausgestaltung seiner Elemente umgesetzt werden können.

Kapitel 5 beginnt mit der Evaluierung durch Experten aus Schule und Kirche. Sie liefern empirische Evidenz für die in Kapitel 3 und 4 erschlossenen Inhalte. Methodisch wird dies über qualitative Interviews mit Pfarrern und Lehrpersonen von Münsteraner Schulen erreicht. Es folgt eine anspruchsrgruppespezifische Analyse der religiösen Elemente im Schulleben. Hierfür werden theologische und ekklesiologische Sichtweisen, schulische und religionspädagogische Bewertungen sowie Beurteilungen aus der Schülersicht zur Erörterung von Chancen und Grenzen herangezogen. Inhaltlich wird dieses Kapitel mit einer zusammenführenden Beurteilung geschlossen.

In Kapitel 6 werden die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit zusammengetragen sowie Vorschläge für die zukünftige theoretische und empirische Auseinandersetzung mit Schulgottesdiensten als eine Form religiösen Schullebens gemacht.

2 Aktueller Stand in Literatur und Forschung

Die Vielfalt an praktisch-orientierten Schulgottesdiensten ist groß. Es lassen sich religionsdidaktisch aufbereitete Gottesdienste – mit Liederauswahl, speziellen Bibelstellen etc. – zu verschiedenen Themenbereichen auffinden (Praxishilfen). Die theoretischen Aspekte des Schulgottesdienstes bleiben zumeist unbehandelt oder beschränken sich auf ausgewählte Abschnitte des Gottesdienstes, wie z.B. organisatorische Perspektiven. Die wissenschaftliche Erarbeitung von Schulgottesdiensten³ und Schulleben⁴ ist bis heute meist voneinander getrennt. Eine Synthese der beiden genannten Aspekte findet sich nur marginal. Saß stellt fest, dass trotz vielfältiger Feierpraxis eine „eklatante Leerstelle hinsichtlich der (religionspädagogischen) Theoriebildung zu konstatieren ist“⁵. Saß möchte mit seiner Forschungsarbeit dieses Defizit beseitigen und spezialisiert sich auf Schulanfangsgottesdienste. Somit wird 2010 ein wichtiges Themengebiet behandelt und eine wissenschaftliche Lücke gefüllt. Die Spezialisierung auf Schulanfangsgottesdienste zeigt jedoch auch, dass weitere Felder des Schulgottesdienstes weitestgehend unbehandelt geblieben sind. Die religionspädagogische und liturgiewissenschaftliche Forschung schenkt dem Schulgottesdienst nur eine sporadische Berücksichtigung.⁶

Die deutsche Pädagogik zeigt in Bezug auf religiöse Beiträge erhebliche Defizite auf, indem diese nur am Rande oder gar nicht erscheinen.⁷ Die Erforschung der im Religionsunterricht angewandten Methodik adressiert

³ Vgl. z.B. Elsbe Goßmann/Reinhard Bäcker, Schul-Gottesdienst. Situationen wahrnehmen und gestalten (Gemeindepädagogik 7), Gütersloh 1992 und vgl. Hartmut Rupp/Ludwig Rendle/Gerhard Kraft/Roland Hehl, Bunte Pausen. Ökumenische Schulgottesdienste für die Grundschule, Modelle und Materialien, Stuttgart 1996.

⁴ Vgl. z.B. Reinhold Christiani, Schulleben und Qualitätssicherung, in: SCHULE erLEBEN. Festschrift für Wilhelm Wittenbruch, hrsg. v. Markus Brenk/Ulrike Kurth (Studien zur Pädagogik der Schule 26), Frankfurt am Main/Berlin/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2001 und vgl. Eva M. Waibel, Erziehung zum Selbstwert oder Was hat der Selbstwert mit personalen Werten zu tun?, in: Schulleben und Lebensschule. Beiträge einer existenziellen Pädagogik, hrsg. v. Kurt Aregger/Eva M. Waibel, Donauwörth 2006, S. 90-109.

⁵ Marcell Saß, Schulanfang und Gottesdienst. Religionspädagogische Studien zur Feierpraxis im Kontext der Einschulung (APrTh 45), Leipzig 2010, S. 5.

⁶ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 32f. und vgl. Bernd Schröder, Schulgottesdienst – ein vernachlässigtes liturgisches Handlungsfeld in multiperspektivischer Betrachtung (JLH 38) (a), Göttingen 1999, S. 99-124, S. 100.

⁷ Vgl. Christian Grethlein, Religionspädagogik, Berlin/New York 1998, S. 448.

zumeist nicht seine liturgische Dimension.⁸ Die zahlenmäßig marginalen Beiträge zum Gottesdienst beziehen sich nicht explizit auf die Grundschule, sondern sprechen häufig andere Schulformen an.⁹

Aus den genannten Leerstellen ergibt sich folglich die Herausforderung, eine Auseinandersetzung mit Schulgottesdiensten in Verbindung mit dem Schulleben in der Grundschule herzustellen. Methodisch wird in dieser Arbeit die Forderung von Saß nach einer qualitativen Analyse der Wahrnehmung des Schulgottesdienstes aus Sicht von Lehrpersonen sowie von Geistlichen¹⁰ aufgegriffen.

⁸ Vgl. Christian Grethlein, Liturgische Elemente?, in: Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, hrsg. v. Adam Gottfried/Rainer Lachmann, Göttingen ²1996, S. 377-392, S. 377.

⁹ Vgl. z.B. Wolfgang Neuser, Schulgottesdienst als sabbatliche Unterbrechung des Schulalltags – Eine Chance für Schule und Kirche, Siegen 1992.

¹⁰ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 487.

3 Statusbeschreibung des Schülers im Schulleben

3.1 Religiöse Zielsetzungen in der Schule

Trotz zahlreicher kultureller Veränderungen¹¹ befinden sich Schulen in einer christlich geprägten Gesellschaft.¹²

Laut der Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche gibt es drei Hauptaspekte, die das Bildungsverständnis prägen: Kultur, Verantwortung und Verständigung. Schulische Leistungen umfassen zudem solche, „die der Verständigung in der Gesellschaft, dem Aufbau solidarischer Beziehungen, dem Frieden weltweit und dem schonenden Umgang mit Ressourcen dienen.“¹³

Die Erwartungshaltung an den Religionsunterricht ist sehr groß geworden, da von den Familien zumeist nur noch unzureichende Sozialisation ausgeht. Zudem wird von Seiten der Kirche gewünscht, dass der Religionsunterricht Anreize zum Glauben bietet.¹⁴

Die EKD nennt folgende vier Zieldimensionen des Religionsunterrichts:

1. Erwerb und Aufspürung von biblischem Grundwissen sowie der Sprache und Tradition christlichen Glaubens
2. Wahrnehmung der Synthese von Religion und eigenem Leben
3. Entdeckung der spirituellen Dimension durch Besinnung
4. Vermittlung und Entwicklung von Handlungs- und Wertorientierungen sowie von religiöser Urteilsfähigkeit.¹⁵

Der Religionsunterricht verfolgt keine missionarischen Absichten – er hat religiöse Mündigkeit zum Ziel.¹⁶ Nach Artikel 7,3 des Grundgesetzes „[...] wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsät-

¹¹ Vgl. Kapitel 3.2.

¹² Vgl. Dietlind Fischer, Was sollen die Schulen leisten? Zur Aufgabe und Funktion von Schule in der Gesellschaft, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg (2003), Heft 4, S. 3-6, S. 5.

¹³ Fischer, Schulen, S. 6.

¹⁴ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh ²1995, S. 27.

¹⁵ Vgl. EKD (Hrsg.), Religion in der Grundschule. Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, URL: http://www.ekd.de/EKD-Texte/rugrundschule_2000_grundschule2.html [letzter Zugriff: 28.04.2011].

¹⁶ Vgl. Bernhard Dressler, Religion unterrichten – als Beruf. Persönliche Religiosität und religionspädagogische Professionalität, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 39-42, S. 40f.

zen der Religionsgemeinschaften erteilt.“¹⁷ Somit besteht bereits eine rechtlich vorgesehene Zusammenarbeit von Kirche und schulischem Unterricht. Der Themenkomplex „Kirche“ sollte inhaltlich im Religionsunterricht behandelt werden.¹⁸

Die Zielsetzungen des Religionsunterrichts gehen über eine sachlich-neutrale Informationsvermittlung hinaus. Die Erteilung des Religionsunterrichts geschieht offen aus der christlichen Perspektive. Damit besteht die Möglichkeit, dass die positionelle Verpflichtung thematisiert wird.¹⁹ Die zu erwerbenden religiösen Kompetenzen während der Grundschulzeit können zu folgenden fünf Dimensionen zusammengefasst werden: 1. religiöse Sensibilität, 2. religiöses Ausdrucksverhalten, 3. religiöse Inhaltlichkeit, 4. religiöse Kommunikation und 5. religiös motivierte Lebensgestaltung.²⁰

Aufgrund der Veränderung der Lebenswelt von Grundschulkindern²¹ soll die „Befähigung zum Christsein“²² als Hauptbildungsziel für den schulischen Religionsunterricht angesehen werden. Weder pädagogisch noch theologisch besteht die Zielsetzung darin, dass Kinder zu Christen geformt werden sollen. Ihnen soll die Perspektive des Christseins als eine Möglichkeit der Lebensgestaltung aufgezeigt werden. Mit Hilfe der Zielsetzung „Lernen als Christ leben zu können“, werden die bisher genannten Zielsetzungen in konzentrierter Weise mit abgebildet. Nach GRETHLEIN und LÜCK ergeben sich aufgrund der genannten Zielsetzung die Kernkompetenzen Beten und Gesegnet Werden. In diesen beiden grundlegenden Kommunikationsformen sind Menschen und Gott in Verbindung.²³

¹⁷ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland – GG 2009: vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch Art. 2 ÄndG vom 29. Juli 2009, Artikel 7,3.

¹⁸ Vgl. Reinhard Dross, Kompendium Didaktik. Evangelische Religion, München 1981, S. 107.

¹⁹ Vgl. Dressler, Religion, S. 40.

²⁰ Vgl. Werner H. Ritter, Zielperspektiven und Aufgaben des Religionsunterrichts in der Grundschule, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 58-71, S. 67.

²¹ Vgl. Kapitel 3.2.

²² Christian Grethlein, „Religiöse Kompetenzen“ oder „Befähigung zum Christsein“ als Bildungsziel des Religionsunterrichts? Thesen zur Diskussion um das Bildungsziel des Evangelischen Religionsunterrichts, in: ZPT (2007), S. 64-76, S. 72.

²³ Vgl. Christian Grethlein/Christhard Lück, Religion in der Grundschule. Ein Kompendium, Göttingen 2006, S. 120ff.

GRETHLEIN bewertet die Verbindung von Religionsunterricht und Kirche als Chance, um die Öffnung der Institution Schule zu veranschaulichen.²⁴ Damit Schülerinnen und Schülern die bedeutungsvolle Praxis vermittelt werden kann, ist im Religionsunterricht kirchengemeindliches Leben notwendig.²⁵ Der Glaube ist kein Lernziel oder kein Bildungsgut, aber Schülerinnen und Schüler sollen die Grundlagen des Glaubens erlernen. Die Lehre der christlichen Tradition bedeutet nicht, dass der Mensch zwangsläufig zum Glauben geleitet wird.²⁶

Religiöse Funktionen in der Schule: In der Schule sollen die folgenden Funktionen befriedigt werden: Qualifikationsfunktion, Sozialisations- und Erziehungsfunktion, Allokations- und Selektionsfunktion sowie Personalisations- und Bildungsfunktion. In Bezugnahme auf die religiöse Dimension in der Schule sollten schwerpunktmäßig die folgenden Aspekte mit einbezogen werden: Innerhalb der Qualifikationsfunktion soll ein Überblickswissen christlicher Religion für ein pflichtbewusstes Agieren vermittelt werden. Dadurch wird beispielsweise sichergestellt, dass das Ausmaß religiöser Überzeugung für andere Menschen verinnerlicht und respektiert wird. Die christlichen Impulse der Sozialisations- und Erziehungsfunktion begründen die Werteerziehung und gewährleisten somit eine differenzierte Aneignung und Verwendung. Allokations- und Selektionsfunktion sollen die wichtige Diskrepanz zwischen Person und Werk berücksichtigen. Personalisations- und Bildungsfunktion beinhalten die Förderung der Persönlichkeitserziehung und der spezifischen Begabung der Schulkinder. Begriffsgeschichtlich ist dies theologisch mit der Gott-ebenbildlichkeit des Menschen zu belegen.²⁷

Richtlinien für Grundschulen in NRW: Die Grundschul-Richtlinien des Landes NRW sehen vor, dass Kinder in religiösen Fragestellungen eigene Entscheidungen treffen können. Damit Schülerinnen und Schüler zu einer umfassenden Meinung gelangen, ist es wichtig, dass sie Schulgottesdienste mitfeiern können. Das Ministerium für Schule und Weiterbildung er-

²⁴ Vgl. Christian Grethlein, Fachdidaktik Religion, Göttingen 2005, S. 116.

²⁵ Vgl. ebd., S. 208f.

²⁶ Vgl. Andreas Lindemann, Das Neue Testament und das Bildungsproblem, in: Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, hrsg. v. Joachim Ochel, Göttingen 2001, S. 101-122, S. 121.

²⁷ Vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S.82ff.

achtet die Sichtweise über die einzelnen Schulfächer hinaus als bedeutungsvolle Voraussetzung für eine autonome Bewegung in der Lebenswelt.²⁸ Die Gestaltung des Schullebens wird laut Richtlinien in den Aufgabenbereich der Lehrpersonen gelegt. Hierbei geht es auch um Kooperationen mit weiteren Partnern der Schule, wie z.B. die Kirchengemeinde, die explizit als Kooperationspartner genannt wird.²⁹ Bei der Kooperation mit der Kirchengemeinde werden Beiträge von Schülerinnen und Schülern ausdrücklich erwartet. Die offene Ganztagschule wird als Möglichkeit gesehen, das pädagogische Angebot für Schülerinnen und Schüler auszuweiten. Innerhalb des Lebens- und Erfahrungsraums Schule soll ein harmonisches Miteinander gepflegt werden. Mit Hilfe der außerschulischen Kooperationen wird der Unterricht sowie das Schulleben unterstützt und bereichert.³⁰

Grundschul-Lehrplan des Landes NRW: Den Begriff Schulgottesdienst benennt der evangelische Lehrplan explizit zweimal. Diese wenigen Nennungen beziehen sich nicht auf die Wertigkeit von Schulgottesdiensten. Es gibt zahlreiche implizite Stellen, an denen der Schulgottesdienst seinen Beitrag zur religiösen Bildung der Kinder leisten kann. Die Zielsetzungen des evangelischen Religionsunterrichts bestehen unter anderem darin, eine christliche Wahrnehmung zu gestalten, ein Beziehungsnetz zwischen den Kindern und der biblisch-christlichen Tradition aufzubauen sowie Ausdrucksweisen weiterzugeben, die einem gelebten christlichen Glauben entsprechen. Deshalb wird es als notwendig erachtet, dass Schulgottesdienste innerhalb der Schule gefeiert werden.³¹ Es haben sich sechs Aufgabenschwerpunkte des Faches Evangelische Religionslehre entwickelt: „miteinander leben“, „wir leben in Gottes Schöpfung“, „Gott begleitet auf dem Lebensweg“, „Gott sucht den Menschen, Menschen suchen Gott“, „Jesus lebt und verkündet das Gottesreich“, „Jesus Christus begegnen“.³² Wie bereits die Titel vermuten lassen, bieten alle Bereiche die Möglichkeit, die Thematik als authentische Begegnung im Schulgottesdienst auf einer anderen Ebene zu verdeutlichen. Der Bereich „miteinander leben“

²⁸ Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule, Frechen 2008, S. 11ff.

²⁹ Vgl. ebd., S. 17ff.

³⁰ Vgl. ebd., S. 18ff.

³¹ Vgl. ebd., S. 151.

³² Vgl. ebd., S. 154f.

behandelt schwerpunktmäßig das Kirchengemeindeleben. Hierbei ist es bedeutsam, dass nicht nur eine theoretische Auseinandersetzung stattfindet, sondern dass Kinder selbst einen Gottesdienst erleben dürfen. Der Lehrplan sieht ausdrücklich vor, dass im Themenkomplex „wir leben in Gottes Schöpfung“ ein Schöpfungsfest gefeiert wird. „Gott begleitet auf dem Lebensweg“ soll den Kindern Zuversicht und Stabilität verschaffen. Auch hier kann der Gottesdienst für die Kinder eine wichtige intensive Begegnung darstellen, durch die sie eigene Zuversicht gewinnen können. Der Gottesdienst ist die Zusammenkunft von Menschen mit Gott, sodass dieser die Antwort auf die Suche des Menschen nach Gott sein kann („Gott sucht den Menschen, Menschen suchen Gott“, „Jesus lebt und verkündigt das Gottesreich“ und „Jesus Christus begegnen“).

3.2 Religiöse und soziale Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern

Entwicklungstheorien: SCHWEITZER hat die religiöse Entwicklung und Vorstellungsbilder von Kindern erarbeitet. Im Grundschulalter ist die Vorstellungswelt der Kinder durch anthropomorphe Gottesbilder geprägt. Die Beziehung zu Gott sehen die Kinder als „Prinzipien von Lohn und Strafe, von wechselseitigem Geben und Nehmen als einer Austauschbeziehung“³³ an. Grundschul Kinder sind folglich am „sinnlich Wahrnehmbaren“³⁴ orientiert.

Grundschul Kinder zeichnen sich durch eine religiöse Aufgeschlossenheit aus. Es ist wichtig, dass diese sensible Phase genutzt wird, um die religiöse Entwicklung zu fördern. Für Schülerinnen und Schüler ist Gott meist ein Teil ihrer Wirklichkeit.³⁵

ERIKSON stellt im Rahmen der entwicklungspsychologischen Theorie Stufen zur Entwicklung von Kindern auf. Die Stufe „Werksinn und Minderwertigkeit“ ist durchschnittlich dem Grundschulalter zuzurechnen. Kinder haben das Bedürfnis, durch eigene Leistung etwas herzustellen. Bei diesem Produktivitätsdrang können Kinder ihre Fähigkeiten jedoch nicht

³³ Friedrich Schweitzer, Kinder – Religion – christlicher Glaube, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spenn/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 45-52, S. 47.

³⁴ Ebd., S. 47.

³⁵ Vgl. Bernd Schröder, Evangelische Kontaktstunde an Grundschulen. Modell gelingender Nachbarschaft von Schule und Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 2003, S. 137.

immer richtig erfassen und überschätzen ihre Möglichkeiten. Dadurch kann bei Kindern ein Minderwertigkeitsgefühl entstehen, das für die weitere Lernentwicklung hinderlich sein kann, da dem Kind das Zutrauen in sich selbst und seine Fähigkeiten fehlt.³⁶

Religiöse Sozialisation: In den meisten Familien haben Kinder nicht die Möglichkeit, Erfahrungen mit Gott und Auseinandersetzungen mit dem Glauben zu vollziehen. Die fehlende religiöse Sozialisation resultiert zu- meist aus den Unsicherheiten der Eltern. Sie befürchten, etwas nicht kor- rekt machen zu können und entschließen sich deshalb oft dazu, das Kind später selbst entscheiden zu lassen, was es machen und glauben möchte.³⁷ Religiöse praktische Erfahrungen, wie z.B. Gebete in der Familie oder ein Kirchenbesuch stellen nicht mehr die Norm in Familien dar, sondern sie können als eine Option im Familienleben aufgefasst werden.³⁸ Im Allge- meinen kann auch nicht vorausgesetzt werden, dass Kinder einen Kir- chenbesuch erlebt haben.³⁹ Aufgrund der multikulturellen Gesellschaft werden Kinder mit unterschiedlichen religiösen Praxen konfrontiert und müssen sich mit diesen auseinandersetzen.⁴⁰ Abbildung 1 zeigt die Religi- onszugehörigkeit von Grundschulkindern im Regierungsbezirk Münster.⁴¹

³⁶ Vgl. Christian Grethlein, Kinder in der Kirche. Eine Orientierung für Mitarbeitende im Kindergottesdienst, Göttingen 2010, S. 62.

³⁷ Vgl. Birgit VoLka, Was die Seele berührt. Kindergottesdienst heute, in: Lernort Ge- meinde. Zeitschrift für theologische Praxis 22. Jg. (2004), Heft 4, S. 34-36, S. 35.

³⁸ Vgl. Ulrich Schwab, Eltern, Kinder und die Religion, in: Aus gutem Grund Religions- unterricht, hrsg. v. Michael Wermke, Göttingen 2002, S. 34-43, S. 35.

³⁹ Vgl. Grethlein, Elemente, S. 385.

⁴⁰ Vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 220.

⁴¹ Vgl. Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Äußerungen des kirchlichen Lebens in der EKvW, in: Landessynode 2010 3. (ordentliche) Tagung der 16. Westfälischen Lan- dessynode vom 15. bis 19. November 2010. Gemeinden und Pfarrstellen – kirchliches Leben im Spiegel der Zahlen, o.o. 2010, S. 52.

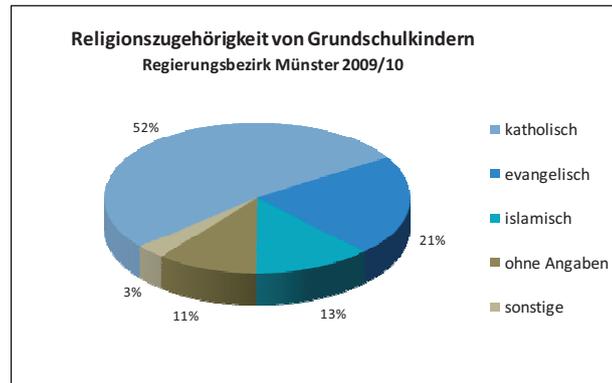


Abbildung 1: Religionszugehörigkeit von Grundschulkindern

Quelle: Evangelische Kirche von Westfalen, Äußerungen, S. 52, eigene Erstellung.

Das Datenmaterial belegt die zwischen 2004 und 2008 kontinuierlich fallende Zahl für Schul- und Schüलगottesdienste an Werktagen in Westfalen (Abbildung 2).

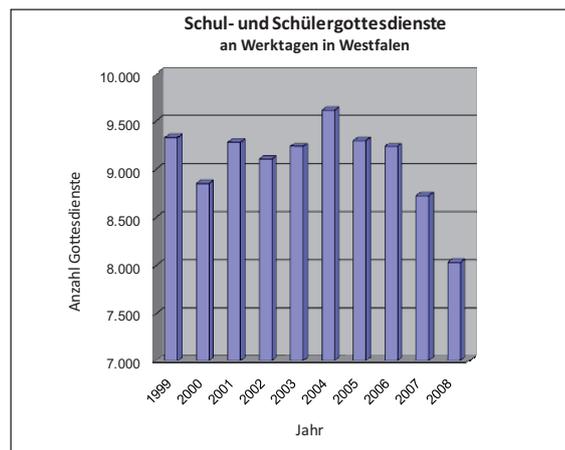


Abbildung 2: Schul- und Schüलगottesdienste

Quelle: Evangelische Kirche von Westfalen, Äußerungen, S. 34, eigene Erstellung.

Trotz eines undifferenzierten Datenmaterials für Schulgottesdienste bezüglich verschiedener Schulformen, stuft SCHRÖDER die Grundschulgottesdienste als besonders weit verbreitet ein.⁴² Eine weitere Differenzierung über Anlässe, Beteiligung und Teilnehmerstruktur liegt für die aktuelle Situation nicht vor.⁴³ SCHRÖDER nimmt an, dass Schulgottesdienste –

⁴² Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 99.

⁴³ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 22.

neben Bestattung und Trauung – zu den zahlenmäßig bedeutsamsten Werkgottesdiensten gehören.⁴⁴

Die EKvW stellt heraus, dass sonntägliche Kindergottesdienste zwischen 2008 und 2009 im Mittel von 58% der Kirchenmitglieder besucht wurden. Im Vergleich lag diese Quote zwischen 1999 und 2000 bei 79%, was einem Rückgang um 21 Prozentpunkte entspricht.⁴⁵ Aufgrund der gestiegenen Mobilität und des vielfältigen und flächendeckenden Gottesdienstangebotes kann die Verringerung der Gottesdienstbesucher nicht mit organisatorischen Beweggründen erklärt werden.⁴⁶

Die oben skizzierten Entwicklungen können als Indikator für abnehmende religiöse Sozialisation verstanden werden und das von BARGHEER vermutete distanzierte Verhältnis zwischen Familie und Kirche verbildlichen.⁴⁷

Die rückläufigen Kirchenbesuche stehen im offensichtlichen Widerspruch zu der betonten Wichtigkeit des Gottesdienstes, was gerade für Kinder nicht nachvollziehbar ist.⁴⁸ Die Attraktivität kann dem Gottesdienst aber im Allgemeinen nicht abgesprochen werden. Bei bestimmten kirchlichen Festen, wie z.B. Weihnachten, oder bei persönlichen Übergängen, wie z.B. Einschulung, ist die Nachfrage nach liturgischen Feiern groß.⁴⁹ Der Rückgang der Sonntagsbesucher im Gottesdienst lässt folglich nicht automatisch auf eine Gottesdienstverweigerung schließen.⁵⁰ Dem Kindergottesdienstbesuch wird in Bezug auf die zukünftige Kirchenbindung generell ein starker Einfluss zugesprochen.⁵¹

Familiäre Veränderungen: Die Erwerbstätigkeit von Müttern hat in den letzten Jahren zugenommen, sodass die Nachfrage nach der schulischen Kinderbetreuung immer größer wird. Aufgrund der häufigen Erwerbstätigkeit beider Elternteile entfällt für einige Kinder eine weitere wichtige

⁴⁴ Vgl. Bernd Schröder, Schulgottesdienst (*b*), in: Schulseelsorge – ein Handbuch, hrsg. v. Ralf Koerrenz/Michael Wermke, Göttingen 2008, S. 148-153, S. 149.

⁴⁵ Vgl. Evangelische Kirche von Westfalen, Äußerungen, S. 34.

⁴⁶ Vgl. Dieter Beese, Protestantisch in Münster, Münster 2005, S. 69.

⁴⁷ Vgl. Friedrich-Wilhelm Bargheer, Kinder und Gottesdienst, in: Liturgisches Kompendium, hrsg. v. Christian Grethlein/Günter Ruddat, Göttingen 2003, S. 153-175, S. 162.

⁴⁸ Vgl. Grethlein, Elemente, S. 386.

⁴⁹ Vgl. Christian Grethlein, Grundfragen der Liturgik. Ein Studienbuch zur zeitgemäßen Gottesdienstgestaltung, Gütersloh 2001, S. 35.

⁵⁰ Vgl. Reinhold Friedrich, Gottesdienst und Abendmahl, in: Grundfragen des evangelischen Gottesdienstes, hrsg. v. Klaus Raschok/Konrad Müller, Leipzig 2010, S. 45-60, S. 57.

⁵¹ Vgl. Grethlein, Religionspädagogik, S. 510.

Sozialisationsinstanz.⁵² Immer mehr Grundschulen gehen auf die veränderte Familienstruktur ein und werden zu offenen Ganztagschulen.⁵³ Durch diese veränderte Struktur werden der Schule neue erzieherische Funktionen zugeschrieben, da die Schule auch zum Lebensort für die Schülerinnen und Schüler wird.⁵⁴ Die Familienstruktur wird durch Scheidungen zunehmend verändert, wodurch das subjektive Empfinden der Kinder in Bezug auf die Beständigkeit der Familie stark verunsichert werden kann.⁵⁵ Der Bedarf nach erweiterter Förderung von Sozialkompetenzen resultiert nach GRETHLEIN aus der sich abzeichnenden Tendenz der Ein-Kind-Familien. Schule hat sich immer mehr mit einer – in Bezug auf die familiäre und finanzielle Situation – heterogenen Schülerschaft auseinanderzusetzen. Die Verarmung von Kindern hat in den letzten Jahren zugenommen und konfrontiert damit auch die einzelnen Grundschulen. Die religiöse Praxis ist in den meisten Familien stark zurückgegangen. Dies bedeutet jedoch nicht direkt eine Ablehnung von Religion. GRETHLEIN bemerkt, dass Familien mit Grundschulkindern liturgischen Angeboten gegenüber prinzipiell nicht abgeneigt sind.⁵⁶ SCHWEITZER fasst Religion in der Familie als intime Angelegenheit auf.⁵⁷

Medien und Kommunikationstechnologien: Aufgrund der aktuellen Medien und Kommunikationstechnologien wird Schule vor neue Herausforderungen gestellt.⁵⁸ Diese bestehen zum einen in neuen Lernwegen, die eingeschlagen werden müssen, zum anderen aber auch in der Aufhebung der Wissensdifferenz zwischen den verschiedenen Generationen. Es gibt

⁵² Vgl. Maria Fölling-Albers, Empirische Befunde zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wilhelm Wittenbruch (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 21-41, S. 23 und vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 218.

⁵³ Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Ganztagschulen und Ganztagsangebote in Nordrhein-Westfalen, URL: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Ganztagsbetreuung/index.html> [letzter Zugriff: 28.04.2011].

⁵⁴ Vgl. Astrid Dinter, „...ohne dass es jemand merkt“. Schule und Lebenswelt – vom Gegenüber zum Miteinander?, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 18-21, S. 18.

⁵⁵ Vgl. Friedrich Schweitzer, Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie, Gütersloh 2003, S. 52.

⁵⁶ Vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 93.

⁵⁷ Vgl. Schweitzer, Lebenszyklus, S. 47.

⁵⁸ Vgl. Fölling-Albers, Befunde, S. 28 und vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 94.

keine Themenbereiche, die den Kindern in den Medien unzugänglich wären, sodass die altersgemäße Themenauswahl häufig nicht mehr stattfindet.

Pluralisierung von Lebensformen und Einstellungen: Die Pluralisierung von Lebensformen und Einstellungen stellen Kinder vor Herausforderungen und verursachen Verunsicherungen. In der Grundschule treffen viele Kinder mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund aufeinander. Es werden dementsprechend differente Feste gefeiert oder unterschiedlich gebetet, sodass die Kinder zwangsläufig mit der Pluralität konfrontiert werden.⁵⁹

Die Betrachtung von Tagesabläufen von Kindern zeigt, dass mehrfache Ortswechsel und somit auch differierende soziale Kontakte zum Alltag der Kinder gehören.

Die EKD-Synode 1994 bezeichnet nicht die Kinder selbst als schwierig, sie ordnet stattdessen die Bedingungen, unter denen Kinder aufwachsen, als schwierig ein.⁶⁰ Die Gegenwart und die Zukunftsaussichten sind für Kinder mit sozialen und ökologischen Risiken, wie Leistungsdruck, Umweltzerstörung sowie belastete Familien, behaftet.⁶¹

Modernisierungsprozesse wirken sich widersprüchlich auf Kinder aus.⁶² Das Kirchenamt der EKD betont, dass Kinder von Krisen in der Gesellschaft am meisten betroffen sind.⁶³ Individuen sind aufgrund der Lebensveränderungen zunehmend mit der Alltagsbewältigung überlastet.⁶⁴ Die Selbstwertzweifel nehmen zu, was zu destruktivem Verhalten führen kann. Durch dieses wird versucht, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.⁶⁵

⁵⁹ Vgl. Schweitzer, Lebenszyklus, S. 46f. und vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 96f.

⁶⁰ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995, S. 9.

⁶¹ Vgl. Bargheer, Kinder, S. 160.

⁶² Vgl. Kirchenamt der EKD, Identität, S. 13.

⁶³ Vgl. Kirchenamt der EKD, Aufwachsen, S. 118.

⁶⁴ Vgl. Dieter Beese, Glauben leben. Skizzen zur Sozialgestalt der Evangelischen Kirche (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft 21), Berlin 2009, S. 203.

⁶⁵ Vgl. Kirchenamt der EKD, Identität, S. 17.

3.3 Schulleben als Synthese von religiöser Zielsetzung und sozialer Lebenswelt

Der Begriff des Schullebens ist in seiner Definition von einer großen Reichweite geprägt⁶⁶ und es ist in der Wissenschaft noch zu keinem Konsens gekommen.⁶⁷ Somit besteht die Zielsetzung – nach der Betrachtung von verschiedenen Positionen – zu einer Definition von Schulleben zu gelangen.

Schulleben soll nicht als exklusiver Bereich deklariert werden, in dem die Zusammengehörigkeit von Unterricht und Erziehung verloren geht. Bei einer zu weiten Definition wird das Schulleben mit Schule gleichgesetzt⁶⁸ und somit besteht die Gefahr, dass das Schulleben seinen „appellativen Charakter“⁶⁹ verliert. Die vorliegende Arbeit orientiert sich beim Begriff „Schulleben“ an den Definitionen von WITTENBRUCH⁷⁰, SCHRÖDER⁷¹ und CHRISTIANI⁷², wodurch der Verwendung eines zu engen sowie eines zu weiten Konzepts entgegengewirkt wird:

Schulleben ist eine pädagogische Kategorie, die in einer wechselseitigen, sich gegenseitig bereichernden Beziehung zum Unterricht steht. Getrieben von einem erzieherischen Leitbild beeinflusst Schulleben die Inhalts-, Aktions- und Beziehungsebene aller in der Institution Schule Handelnden. Dabei verfolgt es die Zielsetzung, die Bildung und das Sozialverhalten junger Menschen zu begünstigen.

⁶⁶ Vgl. Wilhelm Wittenbruch, Schule – ein Raum, in dem junge Menschen günstige Voraussetzungen für ihre Bildung finden, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wilhelm Wittenbruch (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 196-199, S. 196.

⁶⁷ Vgl. Wilhelm Wittenbruch, Schulleben – Chance oder Barriere für die Bildung des jungen Menschen?, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wilhelm Wittenbruch (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 1-20, S. 1.

⁶⁸ Vgl. Duden – Deutsches Universalwörterbuch, Art. Schulleben, URL: http://lexika.tanto.de/artikel.php?TANTO_SID=c79d25174d9849f392f8b4706736455e&TANTO_KID=digibib36&TANTO_AGR=231641&shortname=fx&artikel_id=144997 [letzter Zugriff: 30.04.2011]. Der Duden definiert Schulleben wie folgt: „Gesamtheit der Vorgänge, das Geschehen innerhalb der Schule“.

⁶⁹ Wilhelm Wittenbruch, Art. Schulleben (⁴RGG 7) (b), Tübingen 2004, Sp. 1029-1030, Sp. 1029.

⁷⁰ Vgl. ebd., Sp. 1029f.

⁷¹ Vgl. Hartwig Schröder, Theorie und Praxis der Erziehung. Herausforderung an die Schule, München ²1999, S. 178.

⁷² Vgl. Christiani, Schulleben, S. 241.

Der beschriebene Sachverhalt kann im folgenden Bild dargestellt werden: Die Schule besteht aus Ufer und Wasser, wobei der Unterricht am Ufer und das Schulleben schwerpunktmäßig im Wasser dargestellt ist. Fließt das Wasser über das Ufer, dann hinterlässt es Spuren in Form von fruchtbarem Boden. Das erzieherische Leitbild ist somit von den Bemühungen vom Zusammenwirken von Wasser und Ufer geprägt. Jedoch sind die Lehrpersonen auch darum bemüht, dauerhafte Überschwemmungen zu vermeiden, da diese den fruchtbaren Boden hinwegschwemmen würden.

Die *Konfiguration des Schullebens* lässt sich mit Hilfe von Abbildung 3 vereinfacht darstellen. Dabei kann es Überschneidungen zwischen den Komponenten geben, da es sich um eine symbiotische Zusammenstellung handelt. Die Schwerpunkte lassen sich in den folgenden vier Bereichen festhalten: personales Lernen, lebensbedeutsames Lernen, Lebendigkeit der Schule und Umsetzung des Erziehungsauftrags.

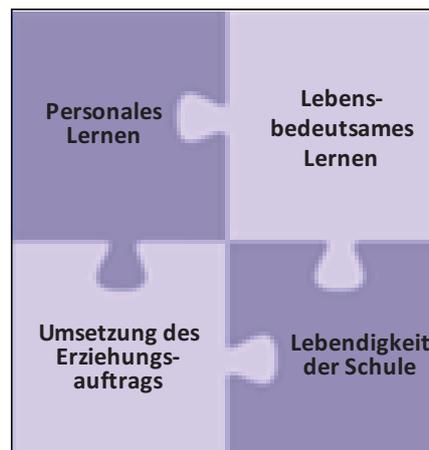


Abbildung 3: Konfiguration des Schullebens

Quelle: Eigene Erstellung.

Personales Lernen: Zur Umsetzung des personalen Lernens gehört, dass das ganze Kind angesprochen wird. Nicht allein das fachliche Lernen ist bedeutend, sondern auch das Ansprechen des emotionalen Bereichs des Kindes.⁷³ Dadurch kann Schule zum Lebens-, Lern-, und Erfahrungsraum für Schülerinnen und Schüler werden.

⁷³ Vgl. Hans-Karl Beckmann, Der Erziehungsauftrag der Schule, in: Die pädagogische Gestaltung des Schullebens. Beiträge zur Verwirklichung des Erziehungsauftrags der Schule, hrsg. v. Franz Otto Schmaderer, München 1979, S. 29-41, S. 36.

Kinder müssen sich personal angesprochen fühlen, damit sie sich verstanden wissen und somit ihren Selbstwert erhöhen können.⁷⁴ Die Konzeption des schulischen Religionsunterrichts im 45-Minuten-Takt kann authentische Begegnungen mit dem christlichen Glauben nur in geringem Umfang bieten.⁷⁵ Die folgenden drei Stationen zeigen, wie sich der christliche Glaube im Leben äußert: „über authentisches Erleben, über reflexive Erschließung und Auseinandersetzung und über feierndes Begehen.“⁷⁶ Das authentische Erleben sollte gewöhnlich im häuslichen Umfeld geschehen. Dies wird jedoch, wie in Kapitel 3.2 dargelegt, tendenziell weniger geleistet. Die zweite Station – reflexive Erschließung und Auseinandersetzung – soll traditionell im Religionsunterricht vermittelt werden. Die feiernde Begegnung hat ihren Platz in gottesdienstlichen Feiern. Aufgrund der veränderten Lebenswelt der Kinder kann die Synthese der drei Stationen nicht mehr als gegeben aufgefasst werden. Somit besteht die Zielsetzung der Schule darin, dass die beiden anderen Faktoren ebenfalls übernommen werden. Dies kann jedoch nicht allein vom Religionsunterricht getragen werden, sondern betrifft den gesamten schulischen Alltag. Wie bereits in den Richtlinien und Lehrplänen gezeigt, sollen religiöse Tätigkeiten auch außerhalb des Religionsunterrichts vollzogen werden.⁷⁷ Die Auffassung von Schule als Lern- und Lebensort führt folglich dazu, dass nicht nur kognitive Aspekte wichtig sind, sondern innovative, soziale und personale Komponenten einbezogen werden.⁷⁸ „Der christliche Glaube entwickelt erst dann Stabilität und Tragfähigkeit, wenn er persönlich angeeignet und verstanden wird.“⁷⁹

Lebensbedeutsames Lernen: Lebensbedeutsames Lernen wendet sich der Lebenswirklichkeit von Kindern zu und vom „Trichter-Lernen“ ab. Der Bezug zum Lebenssinn kann durch die Eröffnung von Erfahrungsräumen

⁷⁴ Vgl. Waibel, Erziehung, S. 107.

⁷⁵ Vgl. Kapitel 3.1 und vgl. Helmut Anselm, Religionslehrer oder Schulpfarrerinnen als Impulsgeber für ‚Religion im Schulleben‘?, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 27-36, S. 29.

⁷⁶ Anselm, Religionslehrer, S. 29.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 29f.

⁷⁸ Vgl. Lena Kuhl (Hrsg.), Schulgottesdienste für die Grundschule, o.O. 1998, S. 6.

⁷⁹ Christoph Dinkel, Was nützt der Gottesdienst? Eine funktionale Theorie des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2000, S. 292f.

für Kinder hergestellt werden. Somit kann Schule ein Teil des Lebens der Kinder bedeuten.⁸⁰

Schulische Ziele sind in Erziehung und Bildung zu sehen, die zu dem Handlungsfeld der Seelsorge gehören. Die Ausweitung von vielen Grundschulen zu Ganztagschulen macht die Institution immer mehr zum Lebensort der Kinder.⁸¹ Hierbei können religionspädagogische Initiativen dazu beitragen, Grundschulkindern ein angemessenes Schulleben zu gestalten und dadurch die geforderten schulpolitischen Aufgaben zu berücksichtigen.⁸² Die Institutionen Schule und Kirche sollen dabei ihre Selbstständigkeit nicht verlieren, sondern gemeinsame Aufgabenfelder kollektiv beschreiten.⁸³

Der Religionspädagogik kommt aufgrund der veränderten Lebensverhältnisse der Schulkinder und der darauf angepassten schulischen Veränderung eine besondere Bedeutung zu.⁸⁴ Damit unreflektierte Anpassungsprozesse vermieden werden können, ist es notwendig, dass Schülern der Zugang zur christlichen Praxis vermittelt wird. Das Konzept der „Nachbarschaft von Schule und Gemeinde“ ist anzustreben. Theologisch bedeutet dies, dass die Gemeinde den Auftrag verfolgt, das Evangelium vielen Schülerinnen und Schülern als frohe Botschaft zu vermitteln. Somit wird ein Dienst für die gesamte Gesellschaft erfüllt.⁸⁵ Die vier geforderten Ziele der EKD⁸⁶ können und sollen Schülerinnen und Schüler nicht isoliert, sondern in ihrer Lebenswirklichkeit – der Schule und der kooperierenden Gemeinde – kennenlernen. Nur so ist es möglich, dass die Synthese von Religion und eigenem Leben, spirituelle Erfahrungen, erfahrendes biblisches Grundwissen und religiöse Urteilsfähigkeit ausgebildet werden.

Lebendigkeit der Schule: Die Lebendigkeit der Schule ist – neben der Dynamik der Lehrpersonen – von der Nachbarschaftsbeziehung geprägt. Schule soll keine isolierte Institution innerhalb der Gesellschaft sein, son-

⁸⁰ Vgl. Christiani, Schulleben, S. 244.

⁸¹ Vgl. Kapitel 3.2 und vgl. Ines Wünscher, Praxismodell im Grundschulbereich, in: Schulseelsorge – Ein Handbuch, hrsg. v. Ralf Koerrenz/Michael Wermke, Göttingen 2008, S. 245-250, S. 245.

⁸² Vgl. Saß, Schulanfang, S. 32.

⁸³ Vgl. ebd., S. 431.

⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.2 und vgl. Grethlein, Religionspädagogik, S. 461.

⁸⁵ Vgl. Grethlein, Religionspädagogik, S. 463.

⁸⁶ Vgl. Kapitel 3.1.

dem Bindungen und Zuwendungen zu anderen Institutionen erfahrbar machen. Durch Begegnungen und Erlebnisse wird die soziale Empfindlichkeit sowie Leistungsfähigkeit gesteigert.⁸⁷

Durch die veränderte Lebenswirklichkeit der Grundschul Kinder haben sich einige Schulen vergegenwärtigt, dass sie Ansprechpartner für die Probleme ihrer Schülerinnen und Schüler sind. Mit Hilfe dieses Bewusstseins ist es möglich, dass sich außerschulische und schulische Bildung nicht mehr trennen, sondern dass verstärkt außerschulische Aktivitäten innerhalb der Schule angeboten werden.⁸⁸ Die verschiedenen Sozialisationsinstanzen beeinflussen Kinder in ihrer Wahrnehmung und in ihrer Einschätzung von Bedeutsamkeit. Dies beinhaltet, dass religiöse Angebote auf mehreren Ebenen gemacht werden sollten. Der Religionsunterricht als alleinige Größe ist nicht ausreichend. Es ist notwendig, dass ein komplexer Prozess entsteht, in dem die unterschiedlichen Sozialisationsinstanzen ineinandergreifen.⁸⁹

Die Kirche sieht sich verantwortlich, eine zusprechende Kultur zu gestalten, um Kindern eine angenehme und ansprechende Umgebung zu gewährleisten, in der bestmögliche Bildungschancen vorhanden sind.⁹⁰ Dabei soll kein Vereinnahmungsdruck entstehen.⁹¹ Schule und Kirchengemeinde haben sowohl eigenständige Handlungsfelder als auch gemeinsame Interessen, weshalb der gemeindepädagogische Begriff der Nachbarschaft für diesen Sachverhalt verwendet wird.⁹²

KAUFMANN betont, dass sich Schülerinnen und Schüler gerne in der Gemeinschaft engagieren möchten und Aktivitäten außerhalb des Stunden-

⁸⁷ Vgl. Christiani, Schulleben, S. 244f.

⁸⁸ Vgl. Rainer Brandt/Gerborg Drescher, Kirche und Schule in Kooperation. Chancen schulbezogener Jugendarbeit, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 7-10, S. 8.

⁸⁹ Vgl. Werner H. Ritter, Religionsunterricht und andere Orte religiöser Bildung: Familie, Gemeinde, Öffentlichkeit (*b*), in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 135-152, S. 136.

⁹⁰ Vgl. Kapitel 3.1 und vgl. Matthias Spenn/Christoph T. Scheilke, Evangelische Arbeit mit Kindern – Vielfältige Praxis mit Profil, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spenn/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 198-212, S. 210.

⁹¹ Vgl. Bernd Abesser, Einander mitteilen im Angesicht Gottes. Schulgottesdienste geben der Religion von Lehrenden und Lernenden eine Gestalt, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 48-51, S. 48.

⁹² Vgl. Saß, Schulanfang, S. 31.

plans wertschätzen.⁹³ Das Aufgreifen von Themen des Religionsunterrichts in anderen Schulfächern lässt den Religionsunterricht lebendig wirken.⁹⁴

Umsetzung des Erziehungsauftrags: Die Umsetzung des Erziehungsauftrags kann aus Handlungsvollzügen erfolgen, nicht aber nur aus Worten. Grundschul Kinder sollen gesittete Verhaltensformen erlernen⁹⁵ sowie Autonomie im Denken und Urteilen.⁹⁶

Der Grad christlich-religiöser Sozialisation und Erfahrungen mit der Kirche nehmen bei Kindern tendenziell ab.⁹⁷ Werden religiöse Elemente lediglich in zwei Religionsstunden erfahren, so besteht die Gefahr, dass Kinder Religion als „Schulreligion“ auffassen. Der schulische Bildungsauftrag sieht vor, dass nicht nur über Religion geredet wird, sondern dass die Darstellung von Religion erfolgt. Nur so ist es möglich, dass Kinder das Religiöse an der christlichen Religion entdecken.⁹⁸ Mit Hilfe des Schullebens kann gezeigt werden, dass die christliche Religion Kindern ein Leben lang als Orientierung für Daseins- und Wertefragen dienen kann.⁹⁹ Die Ganzheitlichkeit des Religionsunterrichts entspricht einer diakonischen Aufgabe innerhalb der Schule. Im Rückschluss muss gesehen werden, dass das Schulleben die Bedingungen des Religionsunterrichts festlegt.¹⁰⁰

Qualifikationsfunktion, Sozialisations- und Erziehungsfunktion, Allokations- und Selektionsfunktion sowie Personalisations- und Bildungsfunkti-

⁹³ Vgl. Hans B. Kaufmann, Nachbarschaft von Schule und Gemeinde, Gütersloh 1990, S. 70f.

⁹⁴ Vgl. Werner H. Ritter, Der Religionsunterricht und die anderen Schulfächer – Fächerverbindendes Lernen – Beitrag zur Schulkultur, Öffentlichkeit (a), in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 72-82, S. 74.

⁹⁵ Vgl. Beckmann, Erziehungsauftrag, S. 38.

⁹⁶ Vgl. Christiani, Schulleben, S. 245f.

⁹⁷ Vgl. Kapitel 3.2.

⁹⁸ Vgl. Michael Meyer-Blanck, Liturgik und Didaktik – die Religion in Form. Zur Frage liturgischer Elemente im schulischen Religionsunterricht, in: Religionsunterricht jenseits der Kirche? Wie lehren wir die christliche Religion?, hrsg. v. Wilhelm Gräb, Neukirchen-Vluyn 1996, S. 83-93, S. 93.

⁹⁹ Vgl. Grethlein, Fachdidaktik, S. 81.

¹⁰⁰ Vgl. Ludwig Rendle, Der Religionsunterricht als Lebens-, Handlungs- und Erfahrungsraum, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wilhelm Wittenbruch (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 135-146, S. 146.

on umfassen – wie in Kapitel 3.1 gezeigt – mit dem religiösen Schwerpunkt weitreichende Erziehungsziele. Die EKD betont, dass das Erkennen von Religion und eigenem Leben eine Zielsetzung des Religionsunterrichts ist. Somit zeigt sich, dass die vier Funktionen in der Schule authentisch nur mit Kontakt zur gelebten Religion erfüllt werden können. Der Schulgottesdienst und andere religiöse Aktivitäten werden an vielen schulischen Stellen benötigt, damit die geforderten Erziehungsziele erfüllt werden können. Die theologische Sichtweise lässt auf das bedeutsame Handlungs- und Praxisfeld des Schulgottesdienstes schließen.¹⁰¹

Bildung ist Aufgabe der Schule sowie der Gesellschaft. Schule kann und soll diese ganzheitliche Aufgabe nicht allein übernehmen, sondern diese Aufgabe mit der Gesellschaft zusammen bewältigen.¹⁰² Damit Religion in der Gegenwart bestehen kann, ist es notwendig, dass Religion mit Bildung verbunden wird. Somit besteht die Zielsetzung der religiösen Bildung sowohl für Religionsgemeinschaften als auch für die moderne Gesellschaft.¹⁰³

Die vorherigen Ausführungen zeigen, dass dem Schulleben eine Vernetzungskompetenz zukommt: Erziehung, Bildung und diakonische Elemente sollen miteinander verbunden werden.

Schulprogramm: Das Schulprogramm soll die „pädagogische Seite der Schulentwicklung“¹⁰⁴ sicherstellen. Durch Schulprogramme können die Schulen an Autonomie gewinnen und dadurch die örtlichen Bedingungen analysieren und einbeziehen.¹⁰⁵ Inhalte des Schulprogramms bestehen aus einem Leitbild, pädagogischer Konzeption, Grundzügen der Unterrichts-

¹⁰¹ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 94.

¹⁰² Vgl. Karl G. Pöppel, Schule – gestalteter Lebensraum?, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wilhelm Wittenbruch (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 183-195, S. 194.

¹⁰³ Vgl. Bernd Schröder, Zwischen Säkularisierung und Religionsproduktivität – zu Form und Funktion von „Religion“ in der modernen Gesellschaft, in: Religion in der modernen Gesellschaft. Überholte Tradition oder wegweisende Orientierung?, hrsg. v. Bernd Schröder, Leipzig 2009, S. 9-50, S. 50.

¹⁰⁴ Schröder, Kontaktstunde, S. 40.

¹⁰⁵ Vgl. Karl E. Nipkow, Zur Bildungspolitik der evangelischen Kirche. Eine historisch-systematische Studie, in: Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive, hrsg. v. Peter Biehl/Karl E. Nipkow, (Schriften aus dem Comenius-Institut 7), Münster²2005, S. 153-262, S. 228.

arbeit und Elementen des Schullebens.¹⁰⁶ Das Schulprogramm beinhaltet einen Vereinbarungsprozess sowie das Ergebnis dieses Prozesses. Die religiöse Dimension soll im Rahmen des Erarbeitungsprozesses des Schulprogramms einen Beitrag leisten. Hierbei können z.B. Kooperationen mit Kirchengemeinden festgehalten werden.¹⁰⁷ Folglich ist mit dem Begriff „Schulprogramm“ im Kern die Erhaltung und Weiterentwicklung des Schullebens gemeint.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Böhm, Günther, Art. Schulprogramm (⁴RGG 7), Tübingen 2004, Sp. 1032, Sp. 1032.

¹⁰⁷ Vgl. Franz-Heinrich Beyer, Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen, in: Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, hrsg. v. Martin Rothgangel/Bernd Schröder, Leipzig 2009, S. 237-255, S. 249.

¹⁰⁸ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 32.

4 Umsetzungsmöglichkeiten von Gottesdiensten in der Schule

Der Schulgottesdienst beansprucht Argumente aus zwei Zielrichtungen. Zum Einen soll der Gottesdienst in ein Verhältnis zum Unterrichtsfach Religion gesetzt werden, zum anderen bedarf er Begründungen im allgemeinen Bildungsauftrag.¹⁰⁹ Kapitel 3.3 hat dargelegt, warum beide Richtungen den Schulgottesdienst begründen und benötigen.

„Kinder sind die geborenen Einwohner des Gottesreiches, und dies Reich der Himmel wird in Gottesdienst und Liturgie symbolisch vorabgebildet.“¹¹⁰ Biblische Belege für die Partizipation von Kindern an liturgischen Elementen sind beispielsweise Mk 9,36f. und Mk 10,13-16.¹¹¹

Abbildung 4 zeigt das Vorgehen und veranschaulicht, welche Ebenen des Schulgottesdienstes besonders berücksichtigt werden. Dieser Aufbau wird fortan *Haus des Schulgottesdienstes* genannt. Der methodische Teil dieser Arbeit wird in einen Rahmen eingepflegt, der die praktische Umsetzung von Schulgottesdiensten und Schulleben untersucht.

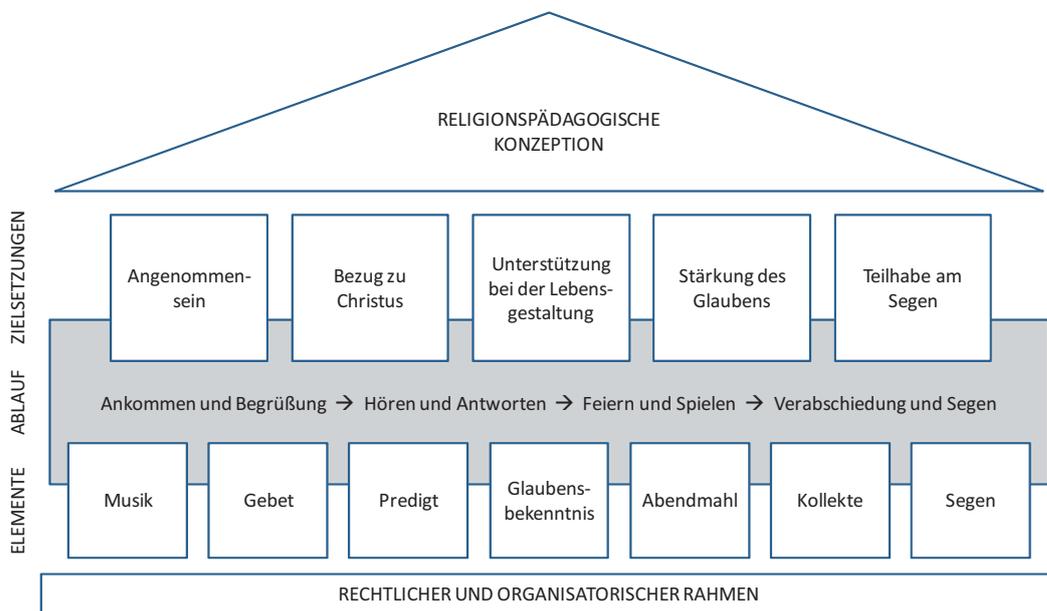


Abbildung 4: Haus des Schulgottesdienstes

Quelle: Eigene Erstellung.

¹⁰⁹ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 117.

¹¹⁰ Bargheer, Kinder, S. 163.

¹¹¹ Vgl. Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung von 1984, Stuttgart 1991.

4.1 Rechtlicher und organisatorischer Rahmen

4.1.1 Rechtlicher Rahmen

Religiöse Bezüge sind in der öffentlichen Schule zulässig, insbesondere das Christentum soll thematisiert werden.¹¹²

Rechtliche Aspekte zum Schulgottesdienst sind als Rahmen und Grundlage der nachfolgenden Umsetzungsmöglichkeiten zu betrachten. Bestimmungen zum Schulgottesdienst bestehen, wenn Religionsunterricht im Bundesland als ordentliches Lehrfach angeboten wird. Solche Bestimmungen sind auf das jeweilige Bundesland begrenzt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Bundesland NRW. Die Verfassung von NRW hat einen religiös geprägten Sprachstil (z.B. „Ehrfurcht vor Gott“¹¹³). Eine nicht-missionarische Ausgestaltung dieser Bildungsziele kann mithin als Voraussetzung für die religiöse Neutralität gesehen werden.¹¹⁴

Der Schulgottesdienst ist Schulveranstaltung und religiöse Veranstaltung zugleich. Dieses Verständnis ist für die Umsetzung essentiell, da er als Schulveranstaltung Anspruch hat, in den Stundenplan integriert zu werden. Zudem hat der Schulleiter die Aufgabe, mit den Religionslehrern und den kooperierenden kirchlichen Stellen einen Raum für die Durchführung zu organisieren. Lehrpersonen haben während des Gottesdienstes die Aufsichtspflicht. Durch die religiöse Komponente ist die Veranstaltung in der inhaltlichen Gestaltung ohne staatliche Einwirkungen durchzuführen. Die inhaltliche Leitung und Gestaltung des Gottesdienstes wird von Lehrern oder Pfarrern getragen und „gegenüber den kirchlichen Oberbehörden verantwortet“¹¹⁵. Eltern können bei der Mitgestaltung des Schulgottesdienstes einbezogen werden.¹¹⁶ Die Häufigkeit des Schulgottesdienstes ist

¹¹² Vgl. Kapitel 3.1 und vgl. Heinrich De Wall, ‚Religion im Schulleben‘ – rechtliche Aspekte, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 51-64, S. 56.

¹¹³ Landtag Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1950, Artikel 7.

¹¹⁴ Vgl. De Walle, Religion, S. 59.

¹¹⁵ Sibrand Foerster/Werner Prüßer/Günter Puzberg, Informationen zum Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen. Erläuterungen, Staatliche und Kirchliche Rechtsgrundlagen, Gerichtsentscheidungen Kirchliche Denkschriften und Stellungnahmen, o.O. 2007, S.94.

¹¹⁶ Vgl. Heinrich Halverscheid/Hans-Martin Lübking, Schulgottesdienst: eine Einführung, in: Projekt Schulgottesdienst. Modelle zu Schulanlässen und Themen – Kleine Formen

auf höchstens einmal wöchentlich festgelegt. Während des Gottesdienstes darf ein Unterricht für die Jahrgangsklasse nicht angeboten werden.¹¹⁷

Artikel 4 des Grundgesetzes regelt die Teilnahmebedingungen von religiösen Veranstaltungen und stellt sicher, dass niemand gegen seine Überzeugung zu der Teilnahme einer religiösen Feier, wie z.B. dem Schulgottesdienst, gezwungen werden kann.¹¹⁸ In Artikel 7,2 des Grundgesetzes ist zudem die negative Religionsfreiheit festgelegt.¹¹⁹ Diese besagt, dass die Erziehungsberechtigten in der Grundschule die Möglichkeit haben, ihr Kind von der Ausübung einer Religion zu befreien. Die daraus resultierenden Beaufsichtigungsprobleme der Schülerinnen und Schüler können nicht pauschal gelöst werden, sondern müssen situationsbedingt vom Schulleiter getroffen werden.¹²⁰

Die Kirchenordnung sagt in Artikel 185 aus, dass dem Abendmahl eine Zulassung vorausgeht. Die Zulassung soll dann zugesprochen werden, wenn die Person hinreichend über das Sakrament aufgeklärt wurde und ein Bekenntnis des Glaubens erfolgt ist. Es besteht zudem die Möglichkeit vor der Konfirmation das Abendmahl zu feiern. Hierbei ist es allerdings notwendig, dass das Presbyterium beschließt, dass getaufte, aber nicht konfirmierte Kinder eine angemessene Vorbereitung und Vorwissen haben.¹²¹

4.1.2 Organisatorischer Rahmen

Schulgottesdienst und Schülergottesdienst: Der Gottesdienst für Schüler innerhalb der Schulzeit ist in zwei verschiedenen Varianten durchführbar, als Schulgottesdienst und als Schülergottesdienst. Diese terminologische Unterscheidung ist in der andersartigen Verantwortlichkeit begründet.¹²² Beim Schulgottesdienst ist die Schule der Ort der Durchführung und beim

– Kollegiumsandachten, hrsg. v. Heinrich Halverscheid/Hans-Martin Lübking, Gütersloh 2007, S. 13-24, S. 23.

¹¹⁷ Vgl. Foerster/Prüßer/Puzberg, Informationen, S.94.

¹¹⁸ Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland – GG 2009, Artikel 4.

¹¹⁹ Vgl. ebd., Artikel 7.

¹²⁰ Vgl. Halverscheid/Lübking, Schulgottesdienst, S. 24.

¹²¹ Vgl. Vgl. Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen in der Fassung von der Bekanntmachung vom 14. Januar 1999, Artikel 185.

¹²² Vgl. Saß, Schulanfang, S. 59.

Schülergottesdienst stellt die Kirchengemeinde den Raum zur Verfügung.¹²³

Der Begriff Schulgottesdienst schließt die gesamten Schulseitigen mit ein, wohingegen der Schwerpunkt bei Schülergottesdiensten bei der wesentlichen Teilnehmergruppe liegt.¹²⁴ NEUSER erachtet den Aspekt der Gemeinschaft von allen Beteiligten in der Institution Schule als essentiell für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schulgemeinschaft. Deshalb bewertet er die Formulierung des Schulgottesdienstes als treffender.¹²⁵ In dieser Arbeit wird ebenfalls die Bezeichnung des Schulgottesdienstes verwendet, um den Gemeinschaftsaspekt zu fokussieren, wobei der Schülergottesdienst auch eingeschlossen wird.

Ort des Schulgottesdienstes: Gegenüber der Schule werden die „raumästhetischen Vorzüge“ des kirchlichen Gebäudes hervorgehoben. Der Ort des Schulgottesdienstes ist demnach unter kirchenpädagogischen sowie unter ritualtheoretischen Gesichtspunkten bedeutsam.¹²⁶ Die Kirche bietet gute Umsetzungsmöglichkeiten von Liturgie und der Weg zur Kirche eröffnet – laut KAUFMANN – bereits eine „Einstimmung“. Durch den Weg in die Kirche werden die Kinder aus ihrem Alltag herausgelöst und beginnen den Weg zum Gottesdienst.¹²⁷ Kirchengebäude haben nach RUPP, GRETHLEIN und LÜCK eine große Anziehungskraft für Kinder. Oftmals stellt der Raum für Kinder etwas Geheimnisvolles dar, weshalb die Entdeckungsfreude bei ihnen geweckt ist.¹²⁸ Das Heraustreten aus der bekannten Schule soll bewirken, dass Schülerinnen und Schüler neue Perspektiven auf sich wirken lassen und offen für neue Interpretationen sind. ABESSER macht darauf aufmerksam, dass die neue Situation auch dazu führen kann, dass Kinder zunächst nur schwer einen Zugang finden können.¹²⁹ Wie bereits in Kapitel 3.2 thematisiert, haben Grundschul Kinder oft noch keine oder keine intensiven Erfahrungen mit dem Kirchenraum

¹²³ Vgl. ebd., S. 470.

¹²⁴ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 101.

¹²⁵ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 10.

¹²⁶ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 80.

¹²⁷ Vgl. Kaufmann, Nachbarschaft, S. 118f.

¹²⁸ Vgl. Hartmut Rupp, Mit Kindern Kirchen erschließen, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spenn/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 368-376, S. 368 und vgl. Grethlein/Lück, Religion, S. 193.

¹²⁹ Vgl. Abesser, Angesicht, S. 49.

gemacht. Bevor Kinder zum ersten Schulgottesdienst gehen, ist es daher sinnvoll, zuvor eine Kirchengeschleissung durchzuföhren. Die Kirchenpädagogik hat unterschiedliche Typen zur Erschleissung entwickelt: Kirchengeschleissung, Kirchenföhren, geistliche Föhren sowie aktive Kirchengeschleissung. Die vier genannten Möglichkeiten haben die Zielsetzung, dass Kinder mit dem Gottesdienstraum vertraut werden. Zudem können sie mit dem eigenen Erfahrungshorizont zur Erschleissung beitragen und Fragen aufwerfen. Es sollen religiöse Objekte erlernt werden und auch die Religiosität unterstützt werden.¹³⁰ Beim Lernortwechsel in den Kirchenraum sollte die Synthese von ganzheitlichem Empfinden, Wissensaneignung und Handlungsmöglichkeiten erfolgen.¹³¹

Die fest angeordneten Bankreihen in den Kirchen stellen in Bezug auf den Bewegungsdrang und kindgemäissere Methodikformen ein Hindernis dar. Hierbei bietet ein Raum im Schulgebäude grössere Variationsbreiten. Es können problemlos Sitzkreise gebildet werden und somit eine kindgemäisse Kommunikationsbasis geschaffen werden.¹³²

Bei der Durchführung des Gottesdienstes in der Schule soll versucht werden, die kirchliche und gottesdienstliche Atmosphäre in das Schulgebäude zu transportieren.¹³³ Durch den Gottesdienst in der Schule erleben Kinder den Raum ganz neu und die Veränderungen sind zum Teil auch noch nach dem Gottesdienst spürbar. Durch das evangelische Verständnis ist es möglich, dass die „Gott-Mensch-Kommunikation“¹³⁴ an beliebigen Orten stattfinden kann und nicht auf einen bestimmten Raum angewiesen ist. Gottesdienst in der Schule bedeutet für Kinder, deren christlich-religiöse Sozialisation nicht sonderlich ausgeprägt ist, eine geringere Hemmschwelle als in dem für sie fremden Kirchenraum.¹³⁵ SCHNEIDER nimmt zu diesem Aspekt Stellung und ist der Ansicht, dass der bisherige Ort des Schulgottesdienstes in der Kirche auch durch Schulorte ergänzt werden

¹³⁰ Vgl. Rupp, Kindern, S. 368f.

¹³¹ Vgl. Georg Hilger, Lernortwechsel – Räume wahrnehmen und erkunden, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 375-381, S. 381.

¹³² Vgl. Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 9.

¹³³ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 80 sowie vgl. Manfred Karsch/Christian Rasch (Hrsg.), Schulgottesdienste. Dienst am Wort, Göttingen 2006, S. 16.

¹³⁴ Abesser, Angesicht, S. 49.

¹³⁵ Vgl. ebd.

sollte. Schulische Räume sollen in der Zusammenarbeit von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern hergerichtet werden. Dies stellt pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor die Aufgabe, auf diese neuen Gegebenheiten einzugehen.¹³⁶

Anlässe für Schulgottesdienste: Die Anlässe zum Schulgottesdienst sind vielfältig: Erlebnisse innerhalb der Schule, Feste des Kirchenkalenders sowie politische Ereignisse. Bei schulischen Ereignissen sind Lebensübergänge, wie z.B. Einschulung und Schulentlassung sowie Schuljubiläen besondere Feieranlässe. Passend zum Kirchenkalender können die religiös-christlichen Feste gefeiert werden. Zudem ist es bedeutsam, dass aktuell-politische Themen innerhalb eines Schulgottesdienstes thematisiert werden.¹³⁷ Christliche Leitideen (z.B. Vertrauen, Solidarität, Achtung und Ehrfurcht) können immer wieder zum Anlass genommen werden, einen Schulgottesdienst zu feiern.¹³⁸

Häufigkeit und Dauer der Durchführung: Die Häufigkeit der Durchführung ist von vielen Faktoren abhängig. Zum einen müssen die organisatorischen Rahmenbedingungen innerhalb der Schule geschaffen werden. Hierzu gehört eine inhaltliche Thematisierung, die nach den Erfahrungswerten von Lehrerinnen und Lehrern viel Zeit beansprucht.¹³⁹ Zudem ist die organisatorische Absprache mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer notwendig. Zusätzlich muss die schulorganisatorische Seite mit ausfallenden Unterrichtsstunden berücksichtigt werden. Beim letztgenannten Aspekt setzen die rechtlichen Bestimmungen den äußersten Rahmen fest.¹⁴⁰ Bezüglich der Durchführungszeit wird geraten, dass Schulgottesdienste 40 Minuten nicht überschreiten sollten.¹⁴¹ Dies ist mit der Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit der Kinder zu begründen.

¹³⁶ Vgl. Jan H. Schneider, Schulandacht, Schulgebet, Schulgottesdienst (LexRP 2), Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 1938-1940, Sp. 1940.

¹³⁷ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (b), S. 149.

¹³⁸ Vgl. Achim Linsen, Dem Schuljahr Klang und Farbe geben, Düsseldorf 1995, S. 10.

¹³⁹ Vgl. VoŁka, Seele, S. 36.

¹⁴⁰ Vgl. Kapitel 4.1.1.

¹⁴¹ Vgl. Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 10.

4.2 Religionspädagogische Konzeption von Schulgottesdiensten

4.2.1 Zielsetzungen von Liturgie in der Schule

Angenommensein: Beim Schulgottesdienst handelt es sich nicht um eine Vorbereitung auf den sonntäglichen Gottesdienst. Es ist eine spezielle Form des Gottesdienstes, was jedoch mit keiner Rangfolge belegt werden sollte.¹⁴² Die Bestimmung des Schulgottesdienstes ist mit der des Gottesdienstes im Allgemeinen gleichzusetzen. Das Ziel besteht darin, „daß wir Gott dienen, indem wir ihn uns dienen lassen – ihm zur Ehre“¹⁴³. Kinder sollen die Erfahrung des Angenommenseins durchleben und sich in seiner Gemeinschaft behütet fühlen.¹⁴⁴ Der Kindergottesdienst kann und soll nicht als Einübung ins Christentum angesehen werden. Es wird nicht der Glaube eingeübt, sondern liturgische Formen werden den Kindern näher gebracht.¹⁴⁵

Bezug zu Christus: Schülerinnen und Schüler sollten aufgrund der zu meist geringen oder fehlenden kirchlichen Sozialisation in der Familie¹⁴⁶ die Möglichkeit erhalten, im Schulgottesdienst individuelle Erfahrungen in folgenden Bereichen zu machen: biblische Erkenntnisse sammeln, eigene Frömmigkeit leben und Nachfolge Jesu wahrnehmen.¹⁴⁷ Der Christusbezug soll im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen.¹⁴⁸

Unterstützung bei der Lebensgestaltung: Aufgrund der veränderten Lebensverhältnisse suchen bereits Kinder vermehrt nach Maßstäben zur Lebensgestaltung. Der Schulgottesdienst soll bei dieser Suche Unterstützung leisten und Hoffnung geben, die den Kindern zu jeder Lebenssituation zur

¹⁴² Vgl. Ursula Früchtel/Jürgen Kluge, Thema „Schulgottesdienst“. Informationen Modelle Berichte (Studienhefte des pädagogischen Instituts der evangelischen Kirche von Westfalen 3), Bielefeld 1969, S. 5.

¹⁴³ Uwe Selbach, Kindergottesdienst (Wechselwirkungen. Traktate zur praktischen Theologie und ihren Grundlagen 2), Waltrop 1990, S. 6.

¹⁴⁴ Vgl. Selbach, Kindergottesdienst, S. 20f. und Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 103.

¹⁴⁵ Vgl. Selbach, Kindergottesdienst, S. 23.

¹⁴⁶ Vgl. Kapitel 3.2.

¹⁴⁷ Vgl. Karl H. Voigt, Internationale Sonntagsschule und deutscher Kindergottesdienst. Eine ökumenische Herausforderung. Von der Zeit der Anfänge bis zum Ende des Deutschen Kaiserreichs (Kirche – Konfession – Religion 52), Göttingen 2007, S. 236.

¹⁴⁸ Vgl. Grethlein, Grundfragen, S. 99.

Hilfe steht.¹⁴⁹ Damit trägt dieser zur Sinnfindung und Identitätsbildung bei. Diese Identitätsbildung soll so erfolgen, dass sie nicht bei der Selbstverwirklichung stehen bleibt.¹⁵⁰ Aufgrund der Schnelllebigkeit und Pluralisierung von Lebenseinstellungen¹⁵¹ ist der Gottesdienst ein Ort der Ruhe für Kinder. Sie haben damit die Möglichkeit den Schulalltag zu unterbrechen und zu feiern.¹⁵² Schülerinnen und Schüler sollen den Schulgottesdienst als Hilfe für Lebens- und Glaubensfragen auffassen.¹⁵³ Dem Leistungsdruck, unter dem nicht nur Schülerinnen und Schüler sondern auch Lehrkräfte leiden, kann innerhalb des Schulgottesdienstes entgegengetreten werden. Somit lernen die Mädchen und Jungen eine neue Dimension des Zusammenseins kennen. Empfundene Antipathien gegenüber Menschen innerhalb der Schulgemeinde sollen durch einen beziehungsstiftenden Gottesdienst überwunden werden.¹⁵⁴ Alle Gottesdienstbesucher begegnen sich auf einer Ebene. Lehrkräfte sind im Gottesdienst nicht primär Lehrbeauftragte, sondern empfangen das Evangelium und erhalten so eine neue Position.¹⁵⁵ URBACH beschreibt den Schulgottesdienst als Ort der Stille, an dem keine Leistung erforderlich oder vorausgesetzt wird. Die Schülerinnen und Schüler sollen während des Gottesdienstes „einfach Mensch sein“¹⁵⁶ und sich in Erinnerung rufen, dass Gott seinen Geschöpfen begegnen möchte.¹⁵⁷

Gottesdienst soll so gefeiert werden, dass den Kindern bewusst wird, dass er ein Geschenk Gottes ist, also ein beneficium und nicht ein vom Menschen vollbrachtes sacrificium.¹⁵⁸

¹⁴⁹ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 251.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 103 und S. 436.

¹⁵¹ Vgl. Kapitel 3.2.

¹⁵² Vgl. Halberscheid/Lübking, Schulgottesdienst, S. 13ff.

¹⁵³ Lübking äußert sich in Bezug auf die Ziele des Jugendgottesdienstes, diese können aber auch auf den Schulgottesdienst in der Grundschule übertragen werden. Vgl. Christoph Urban/Timo Rieg, «Gottesdienste werden immer harmloser». Ein Gespräch mit Hans-Martin Lübking, in: Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst in Westfalen. Für eine Kirche mit Zukunft (Teil 1), hrsg. v. Landesjugendvertretung in der EKvW, Bochum 2000, S. 24-34, S. 27.

¹⁵⁴ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 422ff.

¹⁵⁵ Vgl. Goßmann/Bäcker, Schul-Gottesdienst, S. 32.

¹⁵⁶ Gunnar Urbach, Mit Kindern Gottesdienst feiern. Liturgie entdecken und gestalten (GTB Kindergottesdienst 649), Gütersloh 1990, S. 34.

¹⁵⁷ Vgl. Urbach, Kindern, S. 34.

¹⁵⁸ Vgl. Grethlein, Grundfragen, S. 91.

Stärkung des Glaubens: Mit Hilfe des Schulgottesdienstes kann die Synthese von schulischen und außerschulischen Begegnungen geschaffen werden und vor Gott angesprochen werden. Es wird die religiöse Tiefenschicht der Mädchen und Jungen angesprochen. Die elementare Durchdringung von Leben und Glauben wird im Schulgottesdienst aktiv erlebt und nicht nur auf theoretischer Grundlage erörtert.¹⁵⁹ DINKEL beschreibt die Funktion und Wirkung des Gottesdienstes als Weckung und Stärkung des christlichen Glaubens.¹⁶⁰ Im Schulgottesdienst soll der Vollzug des Glaubens stattfinden, sodass in jenem die Umsetzung von dem stattfindet, was im Religionsunterricht diskutiert wird.¹⁶¹

Teilhabe am Segen: URBACH beschreibt zudem den Gottesdienst als einen Ort, an dem Kinder etwas, das die eigenen Möglichkeiten überschreitet, in Gottes Hände legen können. Durch die Synthese von Besinnung und Gottes Wort wird der Gottesdienst zum Ort für neue Impulse. Zudem ist der Schulgottesdienst nach URBACH ein Ort für gegenseitigen Stärkung, Verantwortung und Zuspruch.¹⁶² WERMKE sieht, dass der Schulgottesdienst allen Beteiligten an Gottes Segen teilhaben lässt.¹⁶³ Christlicher Glaube verleiht Sprache und Kinder können somit ihren Gefühlen Ausdruck verleihen.¹⁶⁴ In Krisenzeiten, wie z.B. durch den Tod einer Lehrperson oder eines Schulkindes, kann der Schulgottesdienst ein Ort sein, an dem die Schulgemeinschaft getragen wird.¹⁶⁵

4.2.2 Aufbau und Elemente des Schulgottesdienstes

KUHL stellt die Charakteristika eines Festes wie folgt zusammen: Die Zusammensetzung besteht aus einer Gemeinschaft, die mit Festen ihre Identität sicherstellt. Dabei werden die alltäglichen Arbeiten unterbrochen, es

¹⁵⁹ Vgl. Linsen, Schuljahr, S. 10f.

¹⁶⁰ Vgl. Dinkel, Gottesdienst, S. 272.

¹⁶¹ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 102ff.

¹⁶² Vgl. Urbach, Kindern, S. 38ff.

¹⁶³ Vgl. Michael Wermke, Religion in Gottesdienst und Unterricht, Von den zwei Seiten einer Medaille, in: Aus gutem Grund Religionsunterricht, hrsg. v. Michael Wermke, Göttingen 2002, S. 198-206, S. 199.

¹⁶⁴ Vgl. Christian Grethlein, Schule braucht Religion, in: Aus gutem Grund: Religionsunterricht, hrsg. v. Michael Wermke, Göttingen 2002, S. 27-33, S. 32 und Halverscheid/Lübking, Schulgottesdienst, S. 13ff.

¹⁶⁵ Vgl. Anette von Biela, Schulanfängergottesdienste, Schulgottesdienste, in: Kooperation von Kirche und Schule. Perspektiven aus Mitteldeutschland, hrsg. v. Michael Domsgen/Matthias Hahn, Münster 2010, S. 39-53, S. 47.

entsteht somit ein Abstand zum sonstigen Tagesablauf. Musikalische, tänzerische und kommunikative Elemente sind fester Bestandteil eines Festes. Für das Gelingen eines Festes muss jeder Gast den anderen akzeptieren und am Geschehen partizipieren.¹⁶⁶ Aus pädagogischer Sichtweise soll das Fest Jungen und Mädchen ganzheitlich ansprechen („mit Kopf, Herz und Hand“¹⁶⁷). Nach RITTER können durch Feste folgende Dimensionen erreicht werden: der Einzelne kann seine Identität finden, der Gemeinschaftssinn wird gestärkt, das Ethos der Schule kann geprägt werden, Integration von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen und die fächerübergreifende Arbeit in der Schule kann intensiviert werden.¹⁶⁸

Der Aufbau des Schulgottesdienstes kann variieren, es hat sich aber ein „liturgisches Grundgerüst“¹⁶⁹ herauskristallisiert. Nach BARGHEER drückt sich diese liturgische Grundform in vier Schritten aus: „Ankommen mit Begrüßung/Eröffnung – Hören und Antworten – Feiern und Spielen – Verabschiedung und Segen“¹⁷⁰. Anhang 1 und Anhang 2 zeigen je ein Beispiel für einen genauen Gottesdienstablauf. Es werden im Folgenden zentrale Elemente thematisiert: Musik, Gebet, Predigt, Glaubensbekenntnis, Abendmahl, Kollekte und Segen.

Musik: Das Element Musik stellt einen wichtigen Bestandteil innerhalb des Gottesdienstes dar. Musik ist in unterschiedlichen Formen anzutreffen, z.B. um Gefühlsäußerungen, meditative Elemente, Klage und Bitte an Gott sowie Bekenntnisse hervorzubringen.¹⁷¹ Das Singen wird als eine wichtige Ausdrucksform des Betens angesehen. Zudem hat das Singen eine Autonomie als rituell-religiösen Vollzug.¹⁷² Kapitel 3.2 beschreibt den multireligiösen Hintergrund der Schülerschaft, der beim Singen in besonderer Form berücksichtigt werden kann. Beten und Singen ist nach religionspädagogischen Gesichtspunkten für innerchristliches sowie für interreligiöses Lernen von Bedeutung. Die Zielsetzung besteht in der rezip-

¹⁶⁶ Vgl. Kuhl, Schulgottesdienste, S. 10.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Vgl. Ritter, Religionsunterricht (a), S. 79.

¹⁶⁹ Erhard Reschke-Rank, Kindergottesdienst in der »Kirche mit Kindern«, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spenn/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 238-244, S. 240.

¹⁷⁰ Bargheer, Kinder, S. 165f.

¹⁷¹ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 456.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 97.

roken Anerkennung und dem Verstehen sowie der Stärkung des religiösen Erlebens und des Gemeinschaftsgefühls.¹⁷³

Das Singen soll Schülerinnen und Schülern eine Ausdrucksform bieten, durch die sie auch komplexe Sachverhalte ausdrücken können, die mit sprachlichen Mitteln allein nicht so ausdrucksstark wären. Aufgrund dessen stellt das Singen sowohl im Schulleben als auch im Religionsunterricht eine wichtige Dimension dar.¹⁷⁴ Dadurch, dass Schallwellen den Körper durchdringen, setzen sich Kinder zudem intensiver mit dem Gottesdienst auseinander.¹⁷⁵

Gebet: Aufgrund der oft fehlenden religiösen Sozialisation¹⁷⁶, kennen viele Grundschulkinder keine Gebete. Als Hilfe kann das Vaterunser als „Maßstab allen Betens“¹⁷⁷ den Schülerinnen und Schülern nahe gelegt werden. Den Kindern sollte beim Beten bewusst werden, dass sie Gott etwas anvertrauen und zutrauen können und sich somit in Gottes Treue begeben können. Ps 131,2 drückt die Geborgenheit wie folgt aus: „Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir“¹⁷⁸. Durch das Beten lernen Kinder die eigene Individualität bewusst kennen und bemerken, dass diese nicht austauschbar ist. Im Dialog mit Gott soll das Kind bemerken, dass es sorgenbefreit wird. Mit Hilfe des Gebets öffnet sich der Mensch, da Gott in ihm wirkt. Dadurch ist es möglich, dass Schülerinnen und Schüler aufmerksamer wahrnehmen und offener sind. Zum Betenlernen gehört der Dank. Dieser ermöglicht dem Kind, Gott etwas zurückzugeben und seine Treue zu bezeugen.¹⁷⁹

Beim Beten haben sich folgende Grundformen herauskristallisiert: „Bitte an Gott, Fürbitte für andere Menschen, Dank an Gott, Klage über Schlimmes und Anklage an Gott über Unerträgliches“¹⁸⁰. Die Bitte stellt in Bezug auf das christliche Beten die Grundlage dar. Es wird für die Er-

¹⁷³ Vgl. Grethlein/Lück, Religion, S. 195 und vgl. Saß, Schulanfang, S. 456.

¹⁷⁴ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 97.

¹⁷⁵ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 137.

¹⁷⁶ Vgl. Kapitel 3.2.

¹⁷⁷ Martin Fries/Hans B. Kaufmann, Mit Kindern Glauben erfahren. Kindergottesdienst – wohin? (Gemeindepädagogik 3), Gütersloh²1987, S. 91.

¹⁷⁸ Bibel.

¹⁷⁹ Vgl. Fries/Kaufmann, Kindern, S. 95ff.

¹⁸⁰ Grethlein, Kinder, S. 25.

füllung von Bedürfnissen gebetet. Bei den direkt zugänglichen Bitten sollten noch weitere Gebetsformen hinzukommen, damit es zu keiner egozentrischen Beschränktheit kommt. Die Fürbitte bietet hierbei eine Möglichkeit, denn sie betrachtet die Bedürfnisse der Mitmenschen. Dadurch soll ein „neuerlicher Perspektivenwechsel“ stattfinden, durch den sich der Betende in eine andere Person hineinversetzt. Bei diesem Aspekt wird ein wichtiger christlicher Grundgedanke ersichtlich: durch die Hinwendung zu den Mitmenschen kann der Glaube erst zum Ausdruck gebracht werden.¹⁸¹ Durch den Dank an Gott wird der Betende nicht nur für den Dank sensibilisiert, sondern soll auch glücklicher werden. Mit Hilfe des Dankgebets soll die Fülle des Lebens besser festzustellen sein. In der Klage wird die Begrenztheit des Menschen formuliert. Durch das Ausformulieren und Aussprechen der Probleme wird eine zumeist hilfreiche Distanz geschaffen.¹⁸² Mit Hilfe des Gebets können Aufgaben und Probleme in Bezug auf die christliche Botschaft reflektiert werden.¹⁸³ GRETHLEIN akzentuiert, dass Kindern beim Beten eine neue Sprachform kennenlernen.¹⁸⁴ Die psychologische Sichtweise besagt hierbei, dass Kindern durch das Beten gezeigt werden kann, dass Alleinsein nicht äquivalent mit Verlassensein ist.

Predigt: Die Predigt umfasst die Hermeneutik von Perikopen für die versammelte Gemeinde.¹⁸⁵ Der Kern der Predigt besteht nicht in einem autoritären Monolog, sondern aus dem Angebot zum kollektiven Nachdenken.¹⁸⁶ Das Kommunikationsgeschehen der Predigt lässt sich nach NICOL in einem Dreieck darstellen: Prediger, Text und Hörer. Die Predigt steht „im Spannungsfeld zw. Menschenwort und Gotteswort[...], zw. rhetorischer Bemühung und Gottesereignis“¹⁸⁷.

Glaubensbekenntnis: Das Glaubensbekenntnis ist die Zusammenschau der wesentlichen Kapitel der christlichen Glaubenslehre. Grundschulkin-
der können der frohen Botschaft mit dem Bekenntnis antworten und be-

¹⁸¹ Vgl. Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 21.

¹⁸² Vgl. Grethlein, Kinder, S. 25f.

¹⁸³ Vgl. Früchtel/Kluge, Thema, S. 9.

¹⁸⁴ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 21.

¹⁸⁵ Vgl. Martin Nicol, Art. Predigt I. Allgemein (⁴RGG 6), Tübingen 2004, Sp. 1585, Sp. 1585.

¹⁸⁶ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 59.

¹⁸⁷ Nicol, Predigt, Sp. 1585.

zeugen dadurch ihre individuelle und religiöse Zugehörigkeit¹⁸⁸. Grundlegend ist dabei, dass das Bekenntnis Gemeinschaft stiftet und bewahrt.¹⁸⁹

Abendmahl: Die Frage, ob evangelische Kinder bereits vor ihrer Konfirmation zum Abendmahl zugelassen werden sollen, wird gegenwärtig stark diskutiert. Das Abendmahl von Kindern vor der Konfirmation wird in den meisten Landeskirchen der EKD befürwortet, die Entscheidung darüber ist jedoch der Gemeinde vor Ort überlassen. Mit sechs bis sieben Jahren können Kinder, nach einer Vorbereitung für das Abendmahl, in der Gemeinschaft mit ihren Eltern zum Abendmahl zugelassen werden. Die Zulassung der Kinder zum Abendmahl wird als gute Grundlage für ökumenische Gespräche gesehen.¹⁹⁰

Die EKD bezeichnet 1995 die Zulassung zum Abendmahl erst nach der Konfirmation als „Ausgrenzung der Kinder“¹⁹¹.

Die Lima-Erklärung des Ökumenischen Rats der Kirchen betrachtet Kirchen, die Kinder taufen, aber ihnen das Abendmahl vorenthalten, kritisch. Die Taufe werde damit nicht vollständig anerkannt.¹⁹² Auch aus pädagogischer Sicht sprechen viele Argumente für die Zulassung der Kinder zum Abendmahl. Der Vollzug des Abendmahls kann als Lernprozess der Kommunikation zwischen Mensch und Gott angesehen werden. Bei Lernprozessen ist der Zeitpunkt des Einsetzens von entscheidender Bedeutung, da ein zeitiges Lernen als besonders nachhaltig nachgewiesen ist. Aus neutestamentlicher Sicht des Paulus ist das Abendmahl für alle Getauften gleich. Somit sind der soziale Status, der kulturelle Hintergrund oder das Alter irrelevant. Schülerinnen und Schüler sollen das Gemeinschaftsgefühl der Christen spüren. Zudem ist die Durchführungsweise aus kindlicher Sicht sehr ansprechend. Diese spricht, letztlich auch durch die Elemente von Brot und Wein, viele Sinne der Kinder an.¹⁹³ Das Abendmahl empfangen die Menschen ohne dafür eine Gegenleistung erbringen zu müssen.¹⁹⁴ Es ist als geschenkte und uneingeschränkte Gnade Gottes auf-

¹⁸⁸ Vgl. Christoph Bochinger, Art. Bekenntnis I. Religionsgeschichtlich (⁴RGG 1), Tübingen 2004, Sp. 1246, Sp. 1246 und vgl. Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 20.

¹⁸⁹ Vgl. Falk Wagner, Art. Bekenntnis (WdC), Gütersloh/Zürich 1988, S. 134-136, S. 135.

¹⁹⁰ Vgl. Bargheer, Kinder, S. 171f.

¹⁹¹ Kirchenamt der EKD, Aufwachsen, S. 108.

¹⁹² Vgl. Grethlein, Kinder, S. 57.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 57f.

¹⁹⁴ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 71.

zufassen. Demnach soll es keine Qualifizierung für ein Geschenk als Voraussetzung gelten. URBAN fordert deshalb einen neuen Artikel, in dem allen getauften Kindern der Zugang zum Abendmahl gewährleistet wird.¹⁹⁵

Auch nach FRIEDRICH sollte die Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen, die beim Abendmahl entsteht, Kindern nicht vorenthalten werden. Aufgrund der oft fehlenden Einweisung in die Sakramente innerhalb der Familie ist laut FRIEDRICH jedoch eine kindgemäße Einführung notwendig.¹⁹⁶

Befürworter eines Abendmahls nach der Konfirmation empfinden den vorzeitigen Vollzug als unangemessen, da sie Kindern noch nicht das nötige Unterscheidungsvermögen zurechnen. Durch eine vorherige Teilnahme sehen sie eine Minderung der Konfirmation als *admissio*.¹⁹⁷ Gegen diesen Vorbehalt wird der Einwand erhoben, dass mit der Konfirmation die Entscheidung der Eltern und Paten bestärkt (*confirmare*) wird. Es wurde jedoch nicht das umfassende Glaubensleben mit Abendmahl bewusst erlebt, sodass die Bestätigung – in den Augen der Befürworter eines Abendmahls vor der Konfirmation – an Gewicht verliert.¹⁹⁸ SCHRÖDER ordnet das Abendmahl innerhalb des Schulgottesdienstes nicht als festen Bestandteil ein.¹⁹⁹

Kollekte: Nach RUPP, RENDLE, KRAFT und HEHL sollen Schulgottesdienste auch die Kollekte sammeln. Als Antwort des Glaubens auf die gute Botschaft soll die Berücksichtigung von bedürftigen Menschen bereits im Grundschulalter erfolgen. Im Vorfeld ist es notwendig mit den Kindern über das Spendenziel zu sprechen.²⁰⁰

¹⁹⁵ Vgl. Christoph Urban, Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind – Abendmahl für Kinder!, in: Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst in Westfalen. Für eine Kirche mit Zukunft (Teil 1), hrsg. v. Landesjugendvertretung in der EKvW, Bochum 2000, S. 47-51, S. 50.

¹⁹⁶ Vgl. Friedrich, Gottesdienst, S. 60 und vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, Gütersloh⁵2008, S. 54f.

¹⁹⁷ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 156.

¹⁹⁸ Vgl. Johannes Blohm, Abendmahl feiern mit Kindern. Anregungen, Modelle, Bausteine, München 1998, S. 27f.

¹⁹⁹ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (*a*), S. 102.

²⁰⁰ Vgl. Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 20f.

Segen: Beim Segnen spricht der Pfarrer Kindern persönlich den Segen Gottes, mit Hilfe einer Segensformel, zu. Je nach Anlass werden Kindern die Hände aufgelegt. Segnen soll Schülern eine Möglichkeit zum Innehalten bieten und steht nach evangelischer Auffassung nicht in Zusammenhang mit einem magischen Akt. Durch den Segen wird den beiden Beteiligten bewusst, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. GRETHLEIN bezeichnet diesen Vollzug deshalb als „segensreich“²⁰¹, womit Kindern der Sinn ihres Lebens bekräftigt wird.²⁰²

GRETHLEIN bezeichnet Beten und Segnen als Grundformen christlicher Religion, mit denen Kinder ihre Beziehung zu Gott bezeugen können. Inhaltlich sind beide Formen auf ein christliches Fundament aufgebaut und beziehen sich dementsprechend auf das Evangelium und auf die aktuelle Lebenssituation der Mädchen und Jungen.²⁰³ Zusammen mit dem Element des Betens zählt der Segen zu den Kompetenzen, um zum Christsein befähigt zu werden.²⁰⁴

Die wissenschaftliche Seite des christlichen Glaubens besteht im Kommunikationsvorgang, welcher im Gottesdienst gemeinsam ausgeübt wird.²⁰⁵ Beim Gottesdienst steht die Gottesbeziehung im Vordergrund: Gott wendet sich den Menschen zu und die Menschen antworten.²⁰⁶ ABESSER beschreibt Schulgottesdienste als Lerngelegenheiten der Kommunikation von Gott und Mensch auf christlicher Grundlage.²⁰⁷ Die Bezogenheiten des Gottesdienstes sind laut NEUSER in den folgenden Aspekten zu sehen: Christusbezug, Gemeinschaftsbezug, Lebensbezug und eschatologische Bezogenheit.²⁰⁸

Der Eröffnungsteil des Gottesdienstes vermittelt die Kommunikationsbedürftigkeit zwischen Gott und den Mitmenschen. Im Verkündigungsteil (Hören und Antworten) werden Kindern Gotteserfahrungen von anderen

²⁰¹ Grethlein, Kinder, S. 36.

²⁰² Vgl. ebd., S. 21.

²⁰³ Vgl. Christian Grethlein, Religionspädagogik ohne Inhalt?, in: ZThK (2003), S. 118-145, S. 131ff. und vgl. Grethlein, Kinder, S. 37.

²⁰⁴ Vgl. Kapitel 3.1.

²⁰⁵ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 21.

²⁰⁶ Vgl. Georg Hilger, Rituale, Feste, Feiern und Gottesdienst, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 279-290, S. 287.

²⁰⁷ Vgl. Abesser, Angesicht, S. 49.

²⁰⁸ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 122ff.

Menschen nähergebracht. Beim Feiern sollen sie menschliche Gemeinschaft spüren, auf die sie angewiesen sind. Verabschiedung und Segen vermitteln, dass Kinder auch im Alltag von Gott begleitet werden.²⁰⁹

„Was unser Personsein vor Gott und den Menschen ausmacht, ist im Gottesdienst als anthropologischem Konzept der christlichen Religion in vorzüglicher Weise abzulesen.“²¹⁰

4.2.3 Umsetzung im Schulgottesdienst

Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des Kindes: Gottesdienste enthalten hochkomplexe Rituale, sodass von Kindern zumeist symbolisches Verständnis abverlangt wird.²¹¹ Bei der Umsetzung theoretischer Überlegungen in die Praxis sollten entwicklungspsychologische Theorien beachtet werden.²¹² Konkret auf ERIKSON übertragen bedeutet dies, dass der Werksinn der Kinder im angemessenen Rahmen berücksichtigt, es aber auch die Unterstützung durch Erwachsene mit einbezogen wird. Die Eigenständigkeit des Kindes ist wichtig, damit Kinder zur Wissensaufnahme gelangen sowie Einsichten gewinnen.²¹³ Durch Berücksichtigung des Entwicklungsstandes religiöser Urteilskraft soll ein angemessener Schwierigkeitsgrad der thematischen Inhalte für Grundschulkinder sichergestellt werden. Nur durch diese Sensibilisierung ist es gewährleistet, dass Kinder an ihren religiösen Denkstrukturen anknüpfen und somit dem gottesdienstlichen Geschehen angemessen folgen können. Der entwicklungspsychologische Ansatz sieht vor, dass Kinder ihre Denkstrukturen häufig und aktiv anwenden können. Bei Übergängen von einer Stufe zur nächsten sind Impulse, die gut im Gottesdienst vermittelt werden können, hilfreich und zumeist notwendig.²¹⁴ KÜSELL und POHL stellen heraus, dass nicht das Wissen über möglichst viele unterschiedliche Entwicklungstheorien von Wichtigkeit sind, sondern dass die Sichtweise der religiösen Erschließung von Kindern eine bedeutsame Erkenntnis ist. Zudem soll kein

²⁰⁹ Vgl. Meyer-Blanck, Liturgik, S. 92f.

²¹⁰ Meyer-Blanck, Liturgik, S. 92f.

²¹¹ Vgl. Grethlein, Elemente, S. 386.

²¹² Vgl. Kapitel 3.2.

²¹³ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 62.

²¹⁴ Vgl. Georg Hilger, Kinder, ihr Theologisieren und ihre religiöse Entwicklung, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Georg Hilger/Werner H. Ritter, München 2006, S. 92-106, S. 101.

Kind eine bestimmte Entwicklungsstufe zu einem bestimmten Alter erreicht haben, denn die Entwicklung verläuft nicht kontinuierlich und gradlinig.²¹⁵ Entwicklungspsychologische Theorien verdeutlichen, dass Gottesdienste für Erwachsene und Kinder aus diesem Grund nicht gleich gestaltet werden können.²¹⁶ Auch die EKD betont, dass nicht der Erwachsenenglauben an Kinder vermittelt werden soll, sondern dass auf den Glauben der Kinder geachtet und darauf aufgebaut werden soll.²¹⁷ Die exegetische Auslegung von Mt 18,3 („Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder...“²¹⁸) zeigt, dass Kinder nicht als unvollständig angesehen werden, sondern als vollwertige Personen bedacht werden. Zudem wird die gewöhnliche Rangfolge von Erwachsenen und Kindern umgekehrt: den Erwachsenen ist das Reich des Himmel im Gegensatz zu den Kindern nicht sicher.²¹⁹

Konzeptionelle Durchführungsaspekte: In Kapitel 5.2.3 wird die Beliebtheit des Religionsunterrichts in der Grundschule beschrieben. Diese ist auch auf die methodische und konzeptionelle Durchführung zurückzuführen, weshalb diese auch beim Schulgottesdienst gewährleistet werden sollte. Zudem kann der Schulgottesdienst örtliche Besonderheiten der christlichen Gemeinde integrieren.²²⁰

Wie bereits in Kapitel 3.2 erörtert, ist die Klassenzusammensetzung in Bezug auf die Konfessionalität zumeist sehr heterogen. Dies ist bei der Planung und Durchführung des Gottesdienstes zu berücksichtigen. Die offene Einladung zum Gottesdienst und das gemeinsame Feiern können zu neuen Erkenntnissen führen. Es sollten jedoch vorhandene Unterschiede nicht ignoriert und überspielt werden.²²¹ Nach SCHRÖDER sollten Schulgottesdienste auf der einen Seite die Möglichkeit bieten, sich die christliche Religion anzueignen, auf der anderen Seite soll eine kritische Beschäftigung auch mit Religion ermöglicht werden.²²² Neben ökumeni-

²¹⁵ Vgl. Martin Küsell/Ingeborg Pohl, Mit Kindern Religion entdecken lernen. Ein Praxisbuch, Ausbildung und Fortbildung, Hannover 2001, S. 14.

²¹⁶ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 100.

²¹⁷ Vgl. Kirchenamt der EKD, Aufwachsen, S. 67.

²¹⁸ Bibel.

²¹⁹ Vgl. Kirchenamt der EKD, Aufwachsen, S. 119f.

²²⁰ Vgl. Schröder, Kontaktstunde, S. 154.

²²¹ Vgl. Grethlein/Lück, Religion, S. 197.

²²² Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 112.

schen Gottesdiensten werden aufgrund der Heterogenität der Schülerschaft auch multireligiöse Feiern abgehalten.²²³

Es können jahrgangsspezifische oder jahrgangübergreifende Gottesdienste gefeiert werden. Die Entscheidung für einen Modus kann zumeist nur in der Schule nach Berücksichtigung der Schüleranzahl und der Entwicklung der Grundschul Kinder getroffen werden.²²⁴

Knecht betont die Bedeutung der Atmosphäre des Gottesdienstes. Hierbei empfindet er folgenden Aspekte ausschlaggebend: die Wirkung des Raumes, die Ausstrahlung der Akteure des Festes und die Musik.²²⁵ Damit der Gottesdienst seine Zielsetzungen erreichen kann²²⁶, ist es notwendig, dass der gesamte Mensch mit allen Sinnen einbezogen wird. Das Einbeziehen soll sich aber deutlich von der Vereinnahmung abgrenzen. Es besteht also die Aufgabe, das Verhältnis von Nähe und Distanz zum Gottesdienstgeschehen im Gleichgewicht zu halten. Damit die Freiwilligkeit an Aktivitäten, wie Bewegung und Gesang, gewährt bleibt, empfiehlt die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland nicht auffordernde, sondern einladende Formulierungen zu verwenden.²²⁷

Aufgrund der Atmosphäre eines Festes²²⁸ ist es möglich, dass sich die Beteiligten der Schulgemeinschaft ungezwungen und auf gleicher Ebene begegnen. LINSEN bewertet Feste deswegen als menschenfreundliche und lebendige Beiträge zum Schulleben: das Selbstwertgefühl der Kinder kann gesteigert werden, soziale Kompetenzen werden ausgebildet und eine positive Haltung zur Schule kann entwickelt werden.²²⁹

SCHRÖDER weist darauf hin, dass der Schulgottesdienst nicht als Religionsunterricht oder Freistunde zu betrachten ist. Gottesdienst soll als

²²³ Vgl. Grethlein/Lück, Religion, S. 196.

²²⁴ Vgl. Reinhard Kirste, Unterwegs zum Leben. Gottesdienste mit Schülern der Sekundarstufe I und II, Göttingen 1979, S. 21f.

²²⁵ Vgl. Achim Knecht, Erlebnis Gottesdienst, in: Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen, hrsg. v. Astrid Dinter/Hans-Günther Heimbrock/Kerstin Söderblom, Göttingen 2007, S. 103-118, S. 110.

²²⁶ Vgl. Kapitel 4.2.1.

²²⁷ Vgl. Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (Hrsg.), Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Berlin 2000, S. 219.

²²⁸ Vgl. Kapitel 4.2.2.

²²⁹ Vgl. Linsen, Schuljahr, S. 10f.

Kommunikation und Beziehung unter Menschen mit Gott verstanden werden. Dabei soll die Lebenswelt der Kinder mit dem Evangelium zusammengeführt werden.²³⁰

Das apostolische Kriterium in Bezug auf den Gottesdienst postuliert Verständlichkeit sowie Offenheit für die Anwesenden.²³¹ Dies stellt eine besondere Herausforderung dar, weil die Situation von Mädchen und Jungen durch eine pluralistische Lebenshaltung geprägt ist. Die Reduktion auf wesentliche Inhalte, die Elementarisierung, sowie die Verdeutlichung durch Bilder sind Aufgaben, um eine authentische Vermittlung des Glaubens herzustellen und das Verständnis der Kinder zu gewinnen.²³² Der Religionsunterricht kann vor diesem Hintergrund als vor- und nachbereitender Ort angesehen werden. GRETHLEIN betrachtet die Zusammenarbeit von Religionslehrern und Pfarren des Schulgottesdienstes als sehr empfehlenswert. Vorteile entstehen dadurch in der Abstimmung der inhaltlichen Thematik sowie in der Einübung von Liedern.²³³ Die Vorbereitung des Gottesdienstes von Religionsklassen kann die Zusammengehörigkeit von christlicher Religion und der Lebenswelt der Kinder aufzeigen.²³⁴ Zudem schützt dies Kinder vor Überforderung an neuen thematischen Inhalten. Damit der Schulgottesdienst den Kindern in Erinnerung bleibt ist es wichtig, dass er einen Anlass hat, mit dem die Schulgemeinschaft etwas verbinden kann.²³⁵ Bei den gesamten Gestaltungsformen sollte die Bedeutung der Einladung mitberücksichtigt werden. BARTH führt folgende Aspekte an, um die wichtigsten Komponenten einer Einladung zu berücksichtigen: die Gäste sollen das Gefühl bekommen, dass sich der Gastgeber über ihr Kommen freut und ihm daran gelegen ist, dass sich alle wohlfühlen. Der Gastgeber berücksichtigt für sein Vorhaben die Zusammensetzung der Gäste und möchte mit ihnen in einen Dialog kommen und nicht selbst ausschließlich einen Monolog halten.²³⁶

²³⁰ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (*b*), S. 150.

²³¹ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 76.

²³² Vgl. Hermann Barth, Einladung zum Nachvollziehbaren, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 57-60, S. 59 und vgl. Grethlein, Kinder, S. 137 und vgl. Günter R. Schmidt, Christentumsdidaktik. Grundlagen des konfessionellen Religionsunterrichts in der Schule, Leipzig 2004, S. 64.

²³³ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 92f.

²³⁴ Vgl. Ritter, Religionsunterricht (*a*), S. 79.

²³⁵ Vgl. Abesser, Angesicht, S. 50.

²³⁶ Vgl. Barth, Einladung, S. 59.

Methodische Durchführungsaspekte: In der Empirie von Kindergottesdiensten wird der Bezug auf Erzählungen als sehr positiv eingeschätzt, da die Aufmerksamkeit der Kinder ansteigt. FRIES und KAUFMANN betonen, dass der Mensch durch Geschichten in seinem ganzen Sein angesprochen wird. Dies kann biblisch mit den Gleichnissen Jesu belegt werden, die die Menschen erschüttert und erweckt haben.²³⁷ Grundschul Kinder, die sich auf verschiedenen Stufen der religiösen Urteilsfähigkeit befinden²³⁸, haben bei Erzählungen die Möglichkeit einen individuellen Anknüpfungspunkt zu finden und sich trotzdem mit den anderen Kindern über das Gehörte auszutauschen. „Erzählen lässt Menschen hören, sehen, mitfühlen, fragen und antworten.“²³⁹

Die Verkündigung von biblischen Geschichten kann durch verschiedene aktive Partien von Kindern dargestellt oder verarbeitet werden. Tänze, Pantomime oder Anspiele sind für die Grundschule angemessene Methoden. Zudem wird dabei der natürliche Bewegungsdrang der Kinder beachtet. Eine weitere Berücksichtigung des Bewegungsdrangs kann auch durch einen Ortswechsel innerhalb der Kirche stattfinden. Aus pädagogischer sowie liturgischer Sicht ist das aktive Partizipieren der Kinder bedeutsam.²⁴⁰ Die Interpretation von Gebeten kann auch durch Bewegungen erfolgen. Dadurch soll auch die Wahrnehmung geprägt werden. „Gebärden formen die Seele.“²⁴¹

Während des Gottesdienstes ist es oft hilfreich, Bilder und Plakate zu zeigen um das Gesagte oder Gesungene den Kindern in visueller Form zu zeigen. Es wird empfohlen, dass der Gottesdienst ein Bild enthält, welches bereits auf Einladungskarten oder Liederzetteln vorzufinden ist und sich wie ein roter Faden durch den Gottesdienst zieht.²⁴²

FRÜCHTEL und KLUGE stellen bereits 1969 heraus, dass die Predigten „an ihrer unzureichenden Hörergemäßheit leiden.“²⁴³ Deshalb zielt ihre Empfehlung für den Schulgottesdienst auf eine gemeinsame Vorbereitung von Kindern und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn die

²³⁷ Vgl. Fries/Kaufmann, Kindern, S. 80.

²³⁸ Vgl. Kapitel 3.2.

²³⁹ Fries/Kaufmann, Kindern, S. 84.

²⁴⁰ Vgl. Grethlein/Lück, Religion, S. 195.

²⁴¹ Rupp/Rendle/Kraft/Hehl, Pausen, S. 15.

²⁴² Vgl. ebd., S. 19.

²⁴³ Früchtel/Kluge, Thema, S. 6.

„Schüler sind die Zuträger ihrer Wirklichkeit für das Predigtgeschehen“²⁴⁴. Zudem wird überlegt, ob die monologische Struktur der Predigt innerhalb des Schulgottesdienstes durch handlungsaktivere Stile auf Seiten der Schülerschaft ersetzt werden kann.²⁴⁵ Damit das Glaubensbekenntnis von Kindern verinnerlicht werden kann, ist es hilfreich, eine kindgemäße Formulierung zu verwenden.²⁴⁶

Die Mitwirkung von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern kann in vielen Bereichen des Gottesdienstes erfolgen. Zudem ist es möglich, dass sie Kinder zu den musikalischen Aktivitäten überzeugen können.²⁴⁷ Es ist zu bedenken, dass die Mitwirkung der Kinder im musikalischen Bereich einer Vorarbeit bedarf. Ein solches Einüben kann in unterschiedlichen Fächern der Schule durchgeführt werden. Der Religionsunterricht bietet eine Möglichkeit, andere bestehen im Fach Musik oder in Arbeitsgemeinschaften.

Im Gottesdienst wird der Mensch als Person erkennbar. Dies bedeutet, dass der Mensch in ein „Spiel Gottes“ mitberücksichtigt wird und in ihm soll die „Personalität des dreieinigen Gottes zur Wirkung kommen“²⁴⁸.

²⁴⁴ Ebd., S. 8.

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Vgl. Anhang 3.

²⁴⁷ Vgl. Siegfried Macht, Musik mit Kindern, in: in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spann/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 315-324, S. 319.

²⁴⁸ Meyer-Blanck, Liturgik, S. 92.

5 Positionen zu religiösen Elementen im Schulleben

5.1 Empirische Evidenz

5.1.1 Methodik

Kapitel 3.3 hat gezeigt, dass Schulen ihr pädagogisches und religiöses Leitbild zumeist in Schulprogrammen festhalten. Um die theoretisch genannten Aspekte bezüglich der Synthese von religiösen Elementen im Schulleben auf ihre empirische Evidenz zu untersuchen, werden Einschätzungen von Schulen und Kirchengemeinden exemplarisch gezeigt. Dies soll anhand der Martin-Luther-Grundschule und der Apostelkirche sowie der Johannisgrundschule Münster und der Matthäuskirche erfolgen. Die Auswahl der genannten Institutionen ist aufgrund der Inhalte der Schulprogramme der Schulen erfolgt.²⁴⁹ Bei den beiden Grundschulen ist explizit auf die Kooperation mit der Kirchengemeinde hingewiesen.

Die Methodik, nach der die empirische Untersuchung durchgeführt wird, lässt sich wie folgt beschreiben: Es handelt sich um Einzelinterviews, die mündlich im face-to-face Kontakt geführt und anschließend verschriftlicht werden. Die Dauer der Interviews beträgt zwischen 50-75 Minuten. Die Intention der Interviews besteht in einer ermittelnden Funktion, wobei der Kommunikationsstil als neutral bewertet werden kann. Die Leitfragen sind vorwiegend als offene Fragen gestellt. Bei den wenigen geschlossenen Fragen führt die Antwort wieder in eine offene Frage.²⁵⁰ Das problemzentrierte Interview ist fokussiert auf spezielle Fragestellungen, bietet dabei den Interviewten möglichst viel Raum um sich frei zu äußern.²⁵¹

²⁴⁹ Vgl. Martin-Luther-Grundschule (Hrsg.), Kooperationen, URL: <http://www.mls-muenster.de/index.php?id=53> [letzter Zugriff: 01.05.2011] und vgl. Johannisschule (Hrsg.), Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden, URL: http://www.johannisschule-muens-ter.de/index.php?option=com_content&view=article&id=94:zusammenarbeit-mit-den-kirchengemeinden&catid=57:einbindungbeitraege&Itemid=72 [letzter Zugriff: 01.05.2011].

²⁵⁰ Vgl. Siegfried Lamnek, Qualitative Sozialforschung (Methoden und Techniken 2), Weinheim³1995Lamnek, Sozialforschung, S. 37.

²⁵¹ Vgl. Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel⁵2002, S. 67.

Es wird dabei ein qualitatives Auswertungsverfahren als Methode gewählt, um die individuellen Aussagen ganzheitlich aufzufassen. Die Zielsetzung besteht nicht darin, im Vorhinein festgelegte Hypothesen zu falsifizieren oder zu verifizieren, sondern nach der Betrachtung der Interviews Erkenntnisse herauszustellen.²⁵²

Eine Charakterisierung der Konzeption und der aktuellen Situation von Schulgottesdiensten wird von Lehrerinnen und Pfarrern vorgenommen. Um zu dieser Einschätzung gelangen zu können, werden Informationen bezüglich der Kooperation der Institutionen Schule und Kirche zusammengetragen. Organisatorische, theologische und pädagogische Fragen zum Schulgottesdienst dienen der Darstellung und Verständlichkeit von liturgischen Elementen für Grundschul Kinder. Zu den organisatorischen Fragen gehören die Vorbereitungsphase für den Gottesdienst, inwieweit verschiedene Altersstufen partizipieren sowie der Ort der Feier. Die letztgenannten Punkte können bereits in theologischen und religionspädagogischen Antworten münden. Eine strikte Abgrenzung zwischen den organisatorischen, theologischen und pädagogischen Aspekten kann dabei jedoch aufgrund der Interkorrelation nicht gezogen werden. Die Einschätzung über das Verständnis der Kinder, die Zielsetzungen und die Umsetzungen sollen einen Einblick in die Praxis geben. Beispielsweise sind die regionalen Unterschiede in Bezug auf das Abendmahl mit Kindern vor der Konfirmation interessant für den Münsteraner Raum zu untersuchen. Über die zukünftige Entwicklung von Schulgottesdiensten wird von den Experten eine praxisorientierte und fundierte Einschätzung erwartet.

Die Umsetzung von religiösen Elementen im Schulleben ist von Schule zu Schule sehr unterschiedlich intensiv ausgeprägt. Anhand von Leitfragen über die Bedeutsamkeit des Schullebens, die Reaktionen von Kindern auf religiöse Elemente im Schulleben sowie die Grenzen der religiösen Erziehung, wird die aktuelle Situation dargestellt und begründet.²⁵³

²⁵² Vgl. Winfried Marotzki/Arnd-Michael Nohl/Wolfgang Ortlepp, Einführung in die Erziehungswissenschaft, Opladen/Formington Hills ²2006, S. 180f.

²⁵³ Vgl. Anhang 4 und Anhang 5.

5.1.2 Inhaltliche Zusammenführung und Einordnung

Die Auswertung der Experteninterviews²⁵⁴ erfolgt nach drei thematischen Blöcken: Kooperation Kirche-Schule, Schulgottesdienst sowie religiöse Elemente und Schulleben.

Kooperation Kirche-Schule: Der Großteil der Kooperationen findet im Bereich des Schulgottesdienstes statt.²⁵⁵ Daneben werden religiöse Projektstage²⁵⁶, Kirchenbesichtigungen²⁵⁷, Begleitung ins Mehrgenerationenhaus (Bonhoefferhaus)²⁵⁸, Informationsausteilung über weitere kirchliche Angebote²⁵⁹ sowie – nach Absprache – weitere Kooperationen²⁶⁰ angeboten. Die Kooperation wird von allen Interviewten als gelungen eingeschätzt. Herausfordernde Momente werden in der zeitlichen Belastung der Vorbereitung²⁶¹ sowie mitunter in der unterschiedlichen theologischen Basis²⁶² gesehen. Die Vorbereitung der Gottesdienste wird hauptsächlich von den Schulen übernommen. Ausnahmen sind bei zeitlichen Engpässen und bei thematischen Schwierigkeiten zu sehen, bei denen die jeweiligen Pfarrer die Vorbereitung vollständig übernehmen. Die Vermittlung der Pfingstbotschaft wird als anspruchsvoll empfunden und daher auch die Vorbereitung in die Hände des Pfarrers gelegt.²⁶³ Bei den anderen Schulgottesdiensten werden der schulischen Vorbereitung größere Chancen im Bezug auf eine kindgemäße Gestaltung zugerechnet. Besonderen Wert wird auf das Einüben von Liedern gelegt.²⁶⁴

Schulgottesdienst: Bei der Ortswahl des Schulgottesdienstes gilt die Kirche als ein geeigneter Raum, den die Schule nicht bieten kann.²⁶⁵ Zudem

²⁵⁴ Der Übersichtlichkeit halber werden die Interviews wie folgt abgekürzt: das Interview mit der Schulleiterin Frau Matzel an der Johannisschule wird mit Matzel abgekürzt, das Interview mit Herrn Pfarrer Roggenkamp der Matthäuskirche wird mit Roggenkamp abgekürzt und das Interview mit Herrn Pfarrer Kandzi der Apostelkirche wird mit Kandzi abgekürzt. Die Interviews befinden sich im Anhang 6-8.

²⁵⁵ Vgl. Matzel, Roggenkamp und Kandzi.

²⁵⁶ Vgl. Matzel und Roggenkamp.

²⁵⁷ Vgl. Kandzi.

²⁵⁸ Vgl. Kandzi.

²⁵⁹ Vgl. Kandzi.

²⁶⁰ Vgl. Roggenkamp.

²⁶¹ Vgl. Roggenkamp und Kandzi.

²⁶² Vgl. Matzel.

²⁶³ Vgl. Matzel.

²⁶⁴ Vgl. Matzel, Roggenkamp und Kandzi.

²⁶⁵ Vgl. Matzel und Roggenkamp.

wird der Kirchenraum als wichtiges Erkundungsziel²⁶⁶ betrachtet, für das sich Kinder faszinieren können²⁶⁷. Bessere Möglichkeiten musikalischer Ausgestaltung, wie z.B. durch den Kirchenmusikdirektor, leisten hierzu ihren Beitrag.

Die Schulgottesdienste finden jahrgangsübergreifend mit allen Schülerinnen und Schülern statt, da die Schulen hierfür sowohl die Stärkung des Gemeinschaftssinns²⁶⁸ als auch organisatorische Vorzüge als Gründe anführen²⁶⁹. Die Kirchen richten sich bei der Zusammensetzung der Gottesdienst-Teilnehmer nach der Entscheidung der Schule.²⁷⁰

Der Sinngehalt von liturgischen Elementen wird auf der einen Seite als etwas Traditionelles gesehen, in das Kinder hineinwachsen können, auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit gesehen, darüber im Rahmen des Religionsunterrichts zu reden.²⁷¹ Die interviewten Kirchenvertreter stufen Kinder als wenig aufgeklärt in Bezug auf liturgische Elemente ein. Dies entmutigt sie jedoch nicht, da sie gerade über den Schulgottesdienst versuchen, Kindern liturgische Elemente näher zu bringen.²⁷² Alternativ lässt sich ableiten, dass die Priorität nicht im rationalen Verständnis liturgischer Elemente zu sehen ist²⁷³. Aufgrund der Wiederholung von liturgischen Elementen wird einerseits das Verständnis der Kinder über den Sinngehalt als vorhanden und wachsend eingestuft.²⁷⁴ Andererseits wird ein vertrauter Umgang mit liturgischen Elementen gesehen, ohne jedoch den Sinngehalt rational zu erfassen. Die Vermittlung des Sinngehalts ist überwiegend dem Konfirmationsunterricht vorbehalten.²⁷⁵

Grundschul Kinder partizipieren nicht am Abendmahl des Schulgottesdienstes. Dies wird durchgängig durch das Alter der Kinder begründet, wobei eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Abendmahl bereits im Religionsunterricht der Grundschule als wichtig erachtet wird²⁷⁶. Auf-

²⁶⁶ Vgl. Matzel, Roggenkamp und Kandzi.

²⁶⁷ Vgl. Kandzi.

²⁶⁸ Vgl. Matzel.

²⁶⁹ Vgl. Matzel.

²⁷⁰ Vgl. Roggenkamp und Kandzi.

²⁷¹ Vgl. Matzel.

²⁷² Vgl. Kandzi.

²⁷³ Vgl. Roggenkamp.

²⁷⁴ Vgl. Roggenkamp und Kandzi.

²⁷⁵ Vgl. Matzel.

²⁷⁶ Vgl. Matzel.

grund der multireligiösen Schülerschaft werden auch Schwierigkeiten – in Form von Ausgrenzung der Kinder und Konflikten mit anderen Religionsgemeinschaften – in Bezug auf die Durchführung gesehen²⁷⁷.

Nach Einschätzungen der Experten begünstigen die folgenden Faktoren das Feiern von Gottesdiensten: die Bereitschaft aller Beteiligten in vorbereitenden sowie durchführenden Aspekten, die räumliche Nähe von Schule und Kirche²⁷⁸, organisatorische Aspekte wie sinnvoller Medieneinsatz und angemessener Zeitpunkt, die musikalischen Beiträge des Organisten sowie vertraute Personen (primär sind damit die Lehrkräfte und sekundär die Pfarrer angesprochen, sie sollen Ruhe ausstrahlen und zeigen, dass ihnen der Gottesdienst persönlich wichtig ist)²⁷⁹. Schwierigkeiten können durch die unterschiedlichen zeitlichen Einteilungen der beiden Institutionen entstehen. Das zur Verfügung stehende Zeitbudget ist bei beiden Institutionen sehr eng gefasst.²⁸⁰ Die im Schulprogramm festgehaltene Anzahl an Schulgottesdiensten wird nach Meinung einer Schulleiterin rigide eingehalten. Dies führt ihrer Meinung nach dazu, dass die Diskussion um Faktoren, die die Ausführung von Schulgottesdiensten verhindern oder begünstigen, in den Hintergrund rückt.²⁸¹

Die wichtigsten Zielsetzungen können laut Experten in folgenden Aspekten zusammengefasst werden: religiöse und kirchliche Sozialisation²⁸², biblische Traditionen sowie Formen von Spiritualität²⁸³, die Gemeinde kennenlernen²⁸⁴ und Grundschulkindern vermitteln, dass Jesus das Leben bereichert²⁸⁵. Ihrer Meinung nach soll kein Missionsauftrag verfolgt werden. Die Vermittlung von christlichen Werten innerhalb des Schulgottesdienstes wird allgemein als gelungen eingeschätzt.²⁸⁶ Der Gottesdienst wird als langfristig konzipierte Veranstaltung aufgefasst, sodass seine Ziele umfassend erst in späteren Jahren erreicht werden können.²⁸⁷ Er wird

²⁷⁷ Vgl. Roggenkamp.

²⁷⁸ Vgl. Roggenkamp.

²⁷⁹ Vgl. Kandzi.

²⁸⁰ Vgl. Roggenkamp.

²⁸¹ Vgl. Matzel.

²⁸² Vgl. Matzel.

²⁸³ Vgl. Kandzi.

²⁸⁴ Vgl. Roggenkamp.

²⁸⁵ Vgl. Roggenkamp.

²⁸⁶ Vgl. Matzel.

²⁸⁷ Vgl. Roggenkamp.

als wichtiger Lebenswegabschnitt angesehen, der noch weiter führen sollte.²⁸⁸ Neben der gottesdienstlichen Atmosphäre²⁸⁹ erleben Kinder erste Formen von Spiritualität²⁹⁰. Der Musik wird dabei eine hohe Stellenordnung zugesprochen.

Die Zukunft des Schulgottesdienstes wird in Bezug auf den Umfang seitens der Experten wegen der hohen zeitlichen Belastung als gleichbleibend gewünscht. Gleichwohl wäre eine gesteigerte Zahl an Schulgottesdiensten für eine umfassendere Einübung des Kirchenverhaltens notwendig.²⁹¹

Religiöse Elemente und Schulleben: Religiöse Angebote innerhalb des Schullebens werden – laut Lehrerinnenmeinung – gut von christlichen und nicht-christlichen Schülerinnen und Schülern angenommen. Dies wird vor allem dadurch begründet, dass Kinder partizipieren und viele Teile aktiv mitgestalten können. Es wird festgestellt, dass religiöse Angebote von Kindern als willkommene Abwechslung zum Regelunterricht aufgefasst werden.²⁹² Später können Kinder den Schulgottesdienst reflektierter wahrnehmen und erkennen ihn als prägendes Element innerhalb der Schule an.²⁹³

Die Bedeutsamkeit des religiösen Schullebens wird in den folgenden Dimensionen gesehen: in der allgemein-religiösen Ebene, der ethischen Ebene – im Sinne der Menschenwürde – und in einer persönlich-spezifischen Ebene („Jesus lieb gewinnen“). Der Beitrag der beiden erst genannten Aspekte wird als „Kollateralnutzen“ bezeichnet.²⁹⁴ Zudem wird die christliche Religion als Schutz vor anderen religiösen Einflüssen – zu denen Kinder in vielen Situationen in der pluralistischen Welt gelangen – angesehen.²⁹⁵ Das religiöse Schulleben erfährt zudem seine Daseinsbegründung, indem die Umsetzung im Lehrplan erwünscht ist.²⁹⁶ Die Werte-

²⁸⁸ Vgl. Kandzi.

²⁸⁹ Vgl. Roggenkamp.

²⁹⁰ Vgl. Kandzi.

²⁹¹ Vgl. Matzel.

²⁹² Vgl. Matzel.

²⁹³ Vgl. Matzel.

²⁹⁴ Vgl. Roggenkamp.

²⁹⁵ Vgl. Kandzi.

²⁹⁶ Vgl. Matzel.

und Normvermittlung soll für ein verantwortliches Handeln gefördert werden.²⁹⁷

Der Schulgottesdienst sollte nach Expertenmeinungen zusätzlich zum Religionsunterricht angeboten werden, da die folgenden Zielsetzungen zu- meist nicht im Unterricht erreicht werden können: den Kirchenraum erleben²⁹⁸, das Kirchenjahr wahrnehmen²⁹⁹, Verbindungen von Lerninhalten und Gemeinde knüpfen³⁰⁰, keinen Leistungsdruck erleben³⁰¹ sowie das Vollziehen von Feiern (inklusive des praktischen Vollzugs liturgischer Elemente)³⁰².

Die Grenzen der religiösen Erziehung innerhalb des Schullebens werden dort gezogen, wo eine missionarische Zielsetzung oder eine die Psyche vereinnahmende Erziehung beginnt.³⁰³ Überdies wird das Durchsetzen von liturgischen Handlungen als grenzüberschreitend bewertet.³⁰⁴ Organisatorische Aspekte – wie räumliche und zeitliche Umstände – verhindern ebenfalls die Durchführung von liturgischen Elementen innerhalb des Schullebens.³⁰⁵

Die Praxiserfahrungen der Experten werfen die Hypothese auf, dass alle Säulen des *Hauses des Schulgottesdienstes* adäquat zum Tragen kommen müssen, damit der Schulgottesdienst religiöses Schulleben bereichern kann. Dieses Konstrukt wird maßgeblich von Lehrkräften, Geistlichen und Schülern getragen. Zur Pflege und zur Erhaltung wird die regelmäßige liturgische Feier mit großer Partizipation der Kinder als notwendig erachtet.

5.2 Gruppenspezifische Analyse

Die Perspektiven der wichtigsten beteiligten Personengruppen werden in Bezug auf Chancen und Grenzen im religiösen Schulleben erörtert. Dies zielt auf eine Betrachtung aus verschiedenen Blickwinkeln ab, die sich dabei am *Haus des Schulgottesdienstes* sowie an der *Konfiguration des*

²⁹⁷ Vgl. Matzel.

²⁹⁸ Vgl. Matzel, Roggenkamp und Kandzi.

²⁹⁹ Vgl. Kandzi.

³⁰⁰ Vgl. Kandzi.

³⁰¹ Vgl. Roggenkamp.

³⁰² Vgl. Roggenkamp und Matzel.

³⁰³ Vgl. Matzel.

³⁰⁴ Vgl. Kandzi und Roggenkamp.

³⁰⁵ Vgl. Roggenkamp.

Schullebens orientiert. Dabei wird die Umsetzbarkeit bestimmter liturgischer Elemente überprüft. Kriterien des rechtlichen und organisatorischen Rahmens sowie der religionspädagogischen Konzeption werden ausschnittsweise von den Personengruppen bewertet.

5.2.1 Theologische und ekklesiologische Sichtweisen

Mit Hilfe von exegetischen Belegen kann gezeigt werden, dass die Einsicht zur Kindheit und Anerkennung für Kinder theologisch legitimiert ist. Folgende Bibelstellen belegen dies. Sie gehen dabei auf unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte wie z.B. Gen 12ff; Ex 22,21; Ps 8,3; Mt 21,6 und Mk 10,13-16 ein.³⁰⁶ Im 1. Tim 2,4 wird bereits die theologische Sichtweise geschildert, „[...]daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.³⁰⁷ „Gott will, dass alle Menschen nicht im Vorhof des Glaubens stehen bleiben, sondern vom Geist Gottes in alle Wahrheit geleitet werden und Jesus Christus als Herrn und Heiland annehmen.“³⁰⁸

Bildungswege und Glaubensweisen werden als zusammengehörig beurteilt.³⁰⁹ Deshalb zielen die Bemühungen der Kirche auf die Förderung von allen Kindern, insbesondere derer mit bildungsfernen Hintergründen, ab.³¹⁰ Eine Kirche ohne Begegnung mit Kindern wird von der EKD als Verarmung des Glaubens und des Lebens bezeichnet.³¹¹ Die Zuwendung zum Menschen und im Glauben zu leben, bedeutet für BEESE evangelisch zu sein.³¹² Dies beinhaltet auch liturgische Feiern.

Kooperationsvoraussetzungen: Damit die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirche gelingen kann, ist es notwendig, dass bestimmte Voraussetzungen (das Fundament des *Haus des Schulgottesdienstes*) – von beiden Seiten – erfüllt werden. Angebote für Kinder sollten von kirchlicher Seite transparent für Schulen gestaltet werden. Die Kooperation von

³⁰⁶ Vgl. Schröder, Kontaktstunde, S. 54.

³⁰⁷ Bibel.

³⁰⁸ Barth, Einladung, S. 58.

³⁰⁹ Vgl. Beese, Glauben, S. 63.

³¹⁰ Vgl. Matthias Spenn, Kirchliche Arbeit mit Kindern in der Schule, Evangelische Arbeit mit Kindern – Vielfältige Praxis mit Profil, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Matthias Spenn/Doris Beneke/Frieder Harz/Friedrich Schweitzer, Bonn 2007, S. 286-293, S. 293.

³¹¹ Vgl. Kirchenamt der EKD, Aufwachsen, S. 125.

³¹² Vgl. Beese, Glauben, S. 80.

Schule und Kirche wird von theologischer Seite auch unter organisatorischen Aspekten betrachtet. Durch das breite Spektrum der Arbeitsaufgaben wird jede Kooperation auch bezüglich des Zeitaufwands geprüft.³¹³

LÜBKING hat selbst als Pfarrer die Erfahrung gemacht, dass die zahlreichen Gottesdienste „abgearbeitet“ werden. Dadurch besteht die Gefahr, dass die Zielgruppe aus dem Auge verloren und der Gottesdienst nicht auf ihre Bedürfnisse abgestimmt wird.³¹⁴

Die theologische Zielsetzung besteht darin, Kinder in ihren unterschiedlichen Lebenswelten zu begleiten. Dies bedeutet, dass beispielsweise die Lebenswelten Familie, Freizeit und Schule in Bezug aufeinander gesetzt und effektiv genutzt werden. Die kirchliche Arbeit mit Schulkindern zielt darauf ab, ein angenehmeres Klima in der Schule zu schaffen, und dadurch mehr auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Nur so kann ein Ort entstehen, an dem die Nachricht von der Humanität Gottes aufgenommen werden kann.³¹⁵ Religion soll authentisch sein und deshalb auch in diesem Kontext entsprechend gestaltet werden. Diese Gestaltung bietet als religiöse Praxis die Möglichkeit zur gelebten Religion.³¹⁶

Bei der kirchlichen Arbeit mit Kindern kann nicht ausschließlich auf die „Komm-Struktur“ gesetzt werden. Dies bedeutet, dass Kinder kirchliche Angebote nicht selbst aufsuchen müssen, sondern dass kirchliches Angebot an Orte geht, an denen Kinder sind.³¹⁷ Biblisch ist dies mit Mt 28,19 der Aufforderung Jesu „Gehet hin“ zu begründen. Das Angebot des Schulgottesdienstes ist für diese Struktur ein sehr geeignetes und bewährtes Beispiel. Mit der „Geh-Struktur“ werden drei Hauptmotive verfolgt: das Interesse an Schülerinnen und Schülern zeigen, Eintritte zum Alltag von Kindern ermöglichen sowie „positiv als bildungsförderlich konnotiert zu werden“³¹⁸.

Bildungs- und Erziehungsziele werden in der Bestärkung gesehen, das Leben aus christlichem Glauben zu bestehen. Dies ist auf jedes Alter bezogen und schließt die Persönlichkeitsbildung ein.³¹⁹ Das kirchliche Han-

³¹³ Vgl. Brandt/Drescher, Kirche, S. 7f.

³¹⁴ Vgl. Urban/Rieger, Gottesdienste, S. 30.

³¹⁵ Vgl. Brandt/Drescher, Kirche, S. 8ff.

³¹⁶ Vgl. Schröder, Religion, S. 18.

³¹⁷ Vgl. Brandt/Drescher, Kirche, S. 8.

³¹⁸ Schröder, Kontaktstunde, S. 139.

³¹⁹ Vgl. Beese, Glauben, S. 304.

deln fördert die persönlichen Kompetenzen der Kinder sowie des öffentlichen Lebens und ist somit Teil des diakonischen Handelns. Mit dem diakonischen Handeln werden Hilfestellungen bei Daseins- und Wertorientierungsfragen gegeben.³²⁰ BEESE betont, dass die evangelische Kirche in Münster im schulischen Bereich Gottesdienste feiert und dadurch die Verantwortung für Bildungsprozesse übernimmt.³²¹ Die theologische Wichtigkeit für Kinder sieht GRETHLEIN in dem „Empfangen des Reiches Gottes“³²². Konstitutiv für den Glauben ist das Hören und Weitersagen, womit das Verstehen eingeschlossen ist.³²³

Partizipierende des Schulgottesdienstes: Aufgrund theologischer und gemeindepädagogischer Argumente äußert GRETHLEIN in Bezug auf Kindergottesdienste Bedenken: Durch die gesellschaftliche Entwicklung kann die Trennung des Gottesdienstes als Sondergottesdienst in dem Sinne aufgefasst werden, dass Kinder ausgesondert werden. Dieses Argument ist theoretisch auf den Schulgottesdienst übertragbar. Hierbei handelt es sich bereits um eine Gruppe von Kindern, die – mit Ausnahme der Lehrpersonen – meist nur unter ihres Gleichen sind. Auf der anderen Seite sieht GRETHLEIN auch die Notwendigkeit, den speziellen Erfordernissen und Ausdrucksformen der Kinder nachzukommen, wobei Kindergottesdienste hierfür eine gute Möglichkeit sein können.³²⁴ Damit der Status des Sondergottesdienstes vermieden wird, empfiehlt GRETHLEIN den Gemeinden, Gottesdienste anzubieten, die sowohl für Grundschulkinder als auch für weitere Menschen geöffnet sind.³²⁵ Kritisch sollte jedoch bedacht werden, dass Kinder durch diese Struktur mehr Eigeninitiative aufbringen müssen. Falls die Durchführungszeit außerhalb der Schulzeiten liegt – was bei dem vorgeschlagenen Modell sinnvoll wäre – besteht zudem ein zusätzliches Problem in der Mobilität der Kinder beziehungsweise der Eltern. Die Wege zum Gottesdienst und nach Hause müssen abgesichert werden, was bei der dargestellten Struktur der Familie vielerorts zu Problemen führen

³²⁰ Vgl. Bernd Schröder, Warum ‚Religion im Schulleben‘?, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 11-25, S. 19 und vgl. Beese, Münster, S. 66.

³²¹ Vgl. Beese, Münster, S. 42f.

³²² Grethlein, Kinder, S. 138.

³²³ Vgl. Lindemann, Testament, S. 121.

³²⁴ Vgl. Grethlein, Kinder, S. 135.

³²⁵ Vgl. Grethlein, Elemente, S. 390.

kann.³²⁶ Kinder erleben zudem eine Trennung von Schule und kirchlichen Angeboten und können somit zumeist nicht die Zugehörigkeit religiöser Elemente ins Schulleben einordnen. Der Religionsunterricht findet in einer lebendigen Kirche Rückhalt.³²⁷ Schulgottesdienste spenden diesen Rückhalt. Der Religionsgemeinschaft der Schule ist es dann nicht möglich, gemeinsam das Fest zu feiern, sondern es werden nur vereinzelt Kinder aus der Schule das Angebot wahrnehmen. Kapitel 4.1.1 hat die Mitarbeit von Eltern beim Schulgottesdienst empfohlen. Durch die Teilnahme von Eltern und Geschwistern am Schulgottesdienst lassen sich GRETHELEINS Bedenken einer zu homogenen Gruppe entgegenwirken. Der evangelische Kirchenkreis Münster hat bei den Schulgottesdiensten zu Schuljahresbeginn durchschnittlich je ein bis zwei Begleitpersonen zu den Schülerinnen und Schülern gezählt.³²⁸ Dies bietet den Verantwortlichen des Schulgottesdienstes die Gelegenheit, die Begleitpersonen nicht nur im Kreis der Gemeinde zu begrüßen, sondern sie auch für weitere Schulgottesdienste einzuladen.

Synthese von Schulgottesdienst und Schulleben: Religiös-kirchliche Bildungsarbeit bietet Kindern innerhalb der Schule die Möglichkeit, liturgische Handlungen sowie Gemeinschaft zu erfahren. Es ist wichtig, dass in der Schule hierfür der notwendige Freiraum geschaffen wird.

Kindern gebührt Freiraum, damit sie sich selber entfalten können. In diesem Zusammenhang spielt die Zielsetzung des Religionsunterrichts eine wichtige Funktion.³²⁹ Der Kindergottesdienst kann als Möglichkeit betrachtet werden, um von der Partizipation des christlichen Gottesdienstbesuchs einen wesentlichen Einfluss für das ganze Leben zu gewinnen.³³⁰ Mit Hilfe des Schulgottesdienstes kann gezeigt werden, dass der christliche Glaube nicht nur ein theoretisches Konstrukt ist, sondern dass dieser

³²⁶ Vgl. Kapitel 3.2.

³²⁷ Vgl. Schröder, Kontaktstunde, S. 51.

³²⁸ Vgl. Evangelischer Kirchenkreis Münster (Hrsg.), Neues aus dem Kirchenkreis, in: Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Münster (2006), S.1.

³²⁹ Vgl. Joachim Ochel (Hrsg.), Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, in: Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, hrsg. v. Joachim Ochel, Göttingen 2001, S. 13-58, S. 49.

³³⁰ Vgl. Fries/Kaufmann, Kindern, S. 40f.

sich vielmehr als Lebensform äußert.³³¹ MEYER-BLANCK ist der Ansicht, dass liturgische Elemente nicht Ziel, sondern Beginn christlicher Religion sind. Religion kann ihren Charakter nur in der Gemeinschaft von Christen komplett entfalten.³³² Kirche sollte den Raum der Kinder mitgestalten und innerhalb der Schule präsent sein. Deshalb sieht es die Landessynode der EKvW als wichtige Chance, dass sich die Kirche am Schulleben beteiligt und sich als Partner im Schulprogramm erkennbar macht.³³³ DRESSLER beurteilt religiöse Elemente in der Schule als „gesellschaftsdiakonisches“ Angebot, welches zum besseren Verständnis der Lebenswelt dient. Da dieses Verständnis vorrangig ist, muss nicht zwangsläufig auch ein Bekenntnis zur christlichen Religion erfolgen.³³⁴ Schüler sollen nicht missioniert werden, sondern innerhalb der heutigen Gesellschaft Respekt gegenüber dem Christentum aufbauen.³³⁵

Laut GRETHLEIN ist der christliche Gottesdienst nicht um eine direkte Integration in die Institution Schule bemüht. Dies erklärt sich daraus, dass die Teilnahme am Schulunterricht verpflichtend ist, während die Teilnahme am Gottesdienst auf freiwilliger Basis geschieht.³³⁶

5.2.2 Schulische und religionspädagogische Bewertungen

Religionsunterricht und Schulgottesdienst: Die Verbindung von Religionsunterricht und Schulgottesdienst kann als komplementär bezeichnet werden. Der Schulgottesdienst betont die Gefühlsebene, wohingegen die Ausrichtung des Religionsunterrichts überwiegend kognitiv ist. Die Themenbereiche der genannten Veranstaltungen können ähnlich sein, sodass das Interesse an der jeweilig anderen Veranstaltung unter Umständen noch gesteigert werden kann.³³⁷ Kapitel 4.2.3 hebt die methodische Ergänzung zum Religionsunterricht hervor. Die besondere inhaltliche Verbindung von gelehrter und gelebter Religion wird in Kapitel 3.2 und 4.2.1

³³¹ Vgl. Martin Schewe, Schulgemeinde, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 137-143, S. 143.

³³² Vgl. Meyer-Blanck, Liturgik, S. 86.

³³³ Vgl. Kapitel 3.3 und vgl. Schröder, Kontaktstunden, S. 184.

³³⁴ Vgl. Bernhard Dressler, Religiöse Bildung: Warum und wozu?, in: Aus gutem Grund: Religionsunterricht, hrsg. v. Michael Wermke, Göttingen 2002, S. 22-26, S. 24.

³³⁵ Vgl. Dross, Kompendium, S. 114.

³³⁶ Vgl. Grethlein, Elemente, S. 387.

³³⁷ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 430f.

ausgeführt. Aus sozialisationstheoretischer Sicht kann der Religionsunterricht durch liturgische Elemente im Schulleben Unterstützung erfahren. Eine gesteigerte Partizipation und religiöse Sozialisation unter Gleichen können hierbei für die Entwicklung der Kinder in der Gesellschaft ausschlaggebend sein.³³⁸ Zur schulischen Bildung gehört die Förderung der Daseins- und Wertorientierung, wozu die christliche Präsenz in der Schule einen großen Beitrag leisten kann. Gelebte Religion kann die Lebenssituation der Kinder aufgreifen und in die Schule integrieren.³³⁹

Lehrperson als Impulsgeber?: Aus Lehrerumfragen im Jahr 1985 wurde der Schluss gezogen, dass Lehrpersonen der Synthese von Liturgie und Schule kritisch gegenüberstehen. Als Begründung wurden die Bedenken vor der Wiederkehr der evangelischen Unterweisung oder sogar die geistliche Schulaufsicht genannt.³⁴⁰ Aufgrund der jahrhundertelangen Beaufsichtigung der Schulen seitens der Kirche können anfänglich kritische Haltungen vieler Beteiligter gegenüber dem Kooperationsprozess vorgefunden werden.³⁴¹

GRETHLEIN beschreibt die Skepsis von Religionslehrkräften gegenüber dem Schulgottesdienst. Als Begründung für dieses Verhalten wird der zumeist fehlende Kontakt zur Kirchengemeinde gesehen. Lehrpersonen anderer Unterrichtsfächer haben bei liturgischen Elementen innerhalb des Schullebens mitunter noch mehr Bedenken und Vorbehalte.³⁴² Auch NEUSER beurteilt das Verhalten vieler Lehrkräfte in Bezug auf den Gottesdienst als „scheu“. Die Öffnung im Hinblick auf persönlich-intime Glaubensäußerungen sowie Handlungen wird demnach bei der genannten Personengruppe von Pädagogen nicht geleistet. Der Schulgottesdienst kann seinen Beitrag zum Schulalltag nur dann leisten, wenn auch die Teilnahme und Beteiligung der Lehrkräfte gesichert ist.³⁴³ Bei einer erfolgreichen Kooperation von Schule und Kirche mit dem Angebot des Schulgottesdienstes steigt die Nachfrage nach dem Engagement der Religionslehrerinnen und -lehrer. SCHRÖDER weist darauf hin, dass viele Lehrpersonen der Kirche gegenüber distanziert sind. Die Ausbildung zur Religionslehr-

³³⁸ Vgl. Schröder, Religion, S. 17 und vgl. Kapitel 3.1.

³³⁹ Vgl. Schröder, Religion, S. 16f. und vgl. Kapitel 3.2.

³⁴⁰ Vgl. Meyer-Blanck, Liturgik, S. 84.

³⁴¹ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 445.

³⁴² Vgl. Grethlein, Elemente, S. 386f.

³⁴³ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 73f.

kraft enthält keine obligatorischen Qualifikationen im liturgischen Bereich.³⁴⁴ Viele Lehrpersonen können keinen sicheren Umgang mit liturgischen Feiern vorweisen. KARSCH und RASCH vermuten, dass die Akzeptanz des Gottesdienstes durch Lehrpersonen steigen kann, wenn Schulan-dachten für Lehrerinnen und Lehrer organisiert werden. Durch das Erlebte kann die Öffnung in Bezug auf liturgische Formen stattfinden, wodurch die Arbeit mit diesen Formen gefördert werden kann.³⁴⁵

Das Pädagogische Institut in Villigst³⁴⁶ zeigt Möglichkeiten auf, wie Lehrerinnen und Lehrer durch kollegiale Beratung unterstützt werden können. Es besteht die Möglichkeit, Überforderungsgefühle durch konstruktive Gespräche und konkrete Handlungserprobungen abzubauen. Dies stellt zunehmend ein notwendiges Handlungsfeld dar, weil Lehrerinnen und Lehrer häufig – trotz Studium und Vokation – keine eigene kirchliche Sozialisation haben und sich deshalb bei der Gestaltung und Durchführung von Schulgottesdienst sehr unsicher fühlen können. Zudem führt die Rollenzuschreibung zu einer zusätzlichen Drucksituation. Es ist zu beachten, dass es sich beim Pädagogischen Institut in Villigst um ein überregionales Angebot handelt. Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass ähnliche Institute flächendeckend vertreten sind. GOßMANN und BÄCKER empfehlen unter diesen Umständen einen eigenen Vorbereitungskreis zu bilden.³⁴⁷ Ein anscheinendes Desinteresse im Bezug auf den Schulgottesdienst kann häufig auf Unkenntnis und damit auch Unbeholfenheit zurückgeführt werden.³⁴⁸ Es muss bedacht werden, dass beim Vollzug von Religion im Schulleben die Persönlichkeit der Religionslehrkraft eine enorme Stellung einnimmt, da die Vermittlung des christlichen Glaubens personenbezogen ist. ANSELM nennt deswegen drei Bedingungen, die erfüllt werden sollen, damit Lehrpersonen wichtige Impulse für ein religiöses Schulleben vermitteln können: Glaubwürdigkeit, ein angemessener Grad des Engagements sowie die Vernetzung mit dem Schulorganismus.³⁴⁹ Das Lehrper-

³⁴⁴ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 119.

³⁴⁵ Vgl. Karsch/Rasch, Schulgottesdienste, S. 5ff.

³⁴⁶ Vgl. Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, URL: <http://www.pivilligst.de/home/arbeitsbereiche/index.htm> [letzter Zugriff 14.05.2011].

³⁴⁷ Vgl. Goßmann/Bäcker, Schul-Gottesdienst, S. 119ff.

³⁴⁸ Vgl. ebd., S. 138.

³⁴⁹ Vgl. Anselm, Religionslehrer, S. 31.

sonal wird sein volles Engagement nur dann abrufen können, wenn es auch bereit ist, die Verantwortung für religiöse Erziehung zu übernehmen. Ein zu großer Respekt vor der negativen Religionsfreiheit kann dazu führen, dass Lehrer verunsichert werden und dass sie den religiösen Erziehungsauftrag als zu großen Eingriff in die Privatsphäre ihrer Schülerinnen und Schüler empfinden. Die Vermittlung religiöser Inhalte könnte mithin unglaublich werden, bis im Extremfall die positive Religionsfreiheit der Kinder eingeschränkt wäre.

Schulgottesdienst und Schulleben: SCHRÖDER zeigt in einer Befragung, dass Kontaktstunden an Schulen dann durchgeführt wurden, wenn zuvor bereits Schulgottesdienste gefeiert wurden.³⁵⁰ Daraus kann gefolgert werden, dass Schulgottesdienste als wichtiger erster Baustein für eine dauerhafte und facettenreiche Kooperation angesehen werden können. Dabei wird die inhaltliche Bedeutsamkeit des Gottesdienstes nicht geschmälert. Es wird im Gegenteil einfacher, weitere Kooperationen – wie die Kontaktstunde – zu initiieren, wenn sich ein funktionierender Schulgottesdienst bereits etabliert hat. Zudem wird die enge Vernetzung zwischen den kirchlichen Angeboten ersichtlich: zur Vorbereitung auf Kontaktstunden haben laut SCHRÖDER 75,2 Prozent der Beteiligten auf Materialien von Kindergottesdiensten zurückgegriffen.³⁵¹

HUSMANN steht den bisher durchgeführten Schulgottesdiensten kritisch gegenüber. Sie ist der Ansicht, dass jene den Schülerinnen und Schülern lediglich eine unterrichtsfreie Zeit verschaffen, es jedoch nicht schaffen das Evangelium zu vermitteln. Das Interesse an Gottesdiensten werde nicht geweckt, den Kindern lediglich ein Chaos gezeigt. Bei der Mitgestaltung durch Schülerinnen und Schüler sieht sie die Gefahr, dass ausschließlich moderne Lieder gesungen werden, die noch nicht bei allen Grundschulkindern bekannt sind und somit auch nicht mitgesungen werden können. Somit fehle die notwendige Partizipation der Teilnehmer. Die Predigt wird laut HUSMANN zumeist im Schulgottesdienst auf eine „erbau-liche Geschichte“ reduziert.³⁵² Die Ausführungen HUSMANNs setzen in

³⁵⁰ Vgl. Schröder, Kontaktstunde, S. 97.

³⁵¹ Vgl. ebd., S. 109.

³⁵² Vgl. Bärbel Husmann, Rituale in der Schule. Widerreden und praktische Beispiele, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 43-47, S. 46f.

erster Linie an der Umsetzung von Schulgottesdiensten an. Unabhängig von theologisch durchdrungener Konzeption des Schulgottesdienstes ist die Aufnahmefähigkeit des Kindes demnach stark von der praktischen Ausgestaltung abhängig.

Die Dauer des Schulgottesdienstes ist durch den schulischen Stundenplan determiniert. Neben einer angemessenen Dauer des Gottesdienstes gilt es, ihn an einer geeigneten Tageszeit anzusetzen, damit er von Schülerinnen und Schülern als Aus-Zeit wahrgenommen wird.³⁵³

Die Religionszugehörigkeit in den Klassen ist mitunter sehr gemischt und nicht mehr ausschließlich christlich. Die steigende Anzahl an nicht-christlichen Grundschulkindern lässt immer häufiger die Frage aufkommen, ob ein christlich geprägtes Schulleben anzustreben ist. DE WALL sieht aufgrund der positiven Religionsfreiheit des Kindes und dem religiösen Erziehungsrecht der Eltern keine sinnvolle Lösung in der Verringerung des religiösen Schullebens.³⁵⁴ ANSELM betont, dass interessierte nicht-christliche Schüler die Möglichkeit an der Teilhabe an religiös-christlichen Aktivitäten, wie z.B. dem Schulgottesdienst, haben.³⁵⁵ Um dem Problem der kirchlichen Vereinnahmung der Schule zu entgehen, besteht die Möglichkeit, im Schulunterricht nur die Thematisierung des Gottesdienstes zu vollziehen. Bei der Thematisierung allein fehlt jedoch der sinnlich wahrnehmbare Zugang. Dieser kann nicht durch Worte im Unterricht vertreten werden.³⁵⁶ Interkulturelles Lernen ist nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern auf praktischen Vollzug angewiesen.³⁵⁷

Erziehungsberechtigte, die selbst nicht im Glauben an Gott leben und diesen nicht als positiv empfinden, können den christlichen Weg des Glaubens nur schwer an ihre Kinder vermitteln.³⁵⁸ Hierbei kann Religion im Schulleben helfen, dass Kinder christlich-religiöse Sozialisation genießen können. Ansonsten würde Kindern die Möglichkeit, Religion kennenzulernen, gänzlich genommen.

³⁵³ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (a), S. 112.

³⁵⁴ Vgl. De Wall, Aspekte, S. 64.

³⁵⁵ Vgl. Anselm, Religionslehrer, S. 34.

³⁵⁶ Vgl. Hilger, Rituale, S. 290.

³⁵⁷ Vgl. Kirchenamt der EKD, Identität, S. 52.

³⁵⁸ Vgl. Albert Biesinger, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Freiburg/Basel/Wien⁸1994, S. 11.

SCHRÖDER sieht schultheoretische, schulpolitische und schulpraktische Gründe, sich um eine Ausweitung des Schullebens zu bemühen. Hierbei betont er jedoch auch, dass religiöse Aspekte aus schulpolitischer Sicht zumeist nicht mitberücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass religiöse Elemente nicht selbstverständlich im Schulleben integriert sind, sondern erst aufgrund von Initiativen eingefordert werden müssen.³⁵⁹ SCHRÖDER erachtet es aus schultheoretischer Sicht als wichtig, dass Religion den Schulbeteiligten aufzeigt, „dass menschliche Leistung und gesellschaftlich-schulische Wertsetzungen nicht verabsolutiert werden dürfen“³⁶⁰. Lehrpersonen erhalten eine neue soziale Funktion.³⁶¹ Zur Planung und Durchführung des Schullebens benötigen die Lehrer Kompetenzen im pädagogischen sowie im methodischen Bereich.³⁶²

5.2.3 Beurteilungen aus Schülersicht

Die Beurteilung des Schulgottesdienstes aus Schülersicht ist – aufgrund der Position von Schülerinnen und Schüler im Schulgottesdienst – von immenser Bedeutung. Es ist jedoch schwierig, diese ganzheitlich zu gewinnen. Die Wirkung des Gottesdienstes kann im Grundschulalter zumeist weder umfassend noch abstrakt reflektiert oder dargestellt werden. Zudem werden in der Grundschule Grundsteine gelegt, die erst durch spätere Erfahrungen und Reifung realisiert werden.³⁶³ Im Folgenden werden Meinungen zum Schulgottesdienst von Personen einbezogen, bei denen die Grundschulzeit teilweise schon vorbei ist. Aufgrund der genannten Aspekte können diese trotzdem für den Grundschulgottesdienst übertragen werden.

Religionsunterricht und Schulgottesdienst: In einer Umfrage unter Grundschulkindern zur Bedeutung des Religionsunterrichts für das eigene Leben antworteten 49 Prozent mit „sehr wichtig“ und 28 Prozent mit „etwas wichtig“. Die Studie differenziert zwischen den unterschiedlichen religiösen Erziehungsgraden der Kinder. Aufschlussreich ist, dass Kinder mit keiner, beziehungsweise mit nur einer sporadischen religiösen Erziehung, mit 40 Prozent angeben, dass der Religionsunterricht für ihr Leben

³⁵⁹ Vgl. Schröder, Religion, S. 14ff.

³⁶⁰ Ebd., S. 19.

³⁶¹ Vgl. Kirchenamt der EKD, Identität, S. 22f.

³⁶² Vgl. Wittenbruch, Schulleben (a), S. 18.

³⁶³ Vgl. Kandzi.

„sehr wichtig“ ist. Die Gestaltung des Religionsunterrichts macht ihn für Grundschul Kinder unterschiedlich ansprechend. Religionsstunden, in denen Kinder aktiv handeln können, sind wesentlich beliebter als Stunden mit überwiegend passivem Anteil.³⁶⁴ Diese Erkenntnis könnte auch Implikationen für die Gestaltung des Schulgottesdienstes haben: Durch aktives Handeln werden die Kinder in das liturgische Geschehen eingebunden.³⁶⁵ Der in Kapitel 3.2 dargestellte Rückgang der religiösen Erziehung ist nicht zwangsläufig mit rückläufigem Interesse gleichzusetzen. Die Umfrage zeigt, dass Religion für diese Kinder durchaus für das Leben wichtig ist. Wenn Schule sich nicht dieser Aufgabe annehmen würde, kämen Kinder zumeist nicht in Kontakt mit religiösen Angeboten.

Die Anforderungen des Religionsunterrichts werden teils als sehr gering eingestuft, sodass es als „friedlich dösende Oase im hektischen Schullalltag“³⁶⁶ betrachtet wird. Eine mögliche Folge dieser Einschätzung ist, dass die Ernsthaftigkeit der Inhalte aus dem Religionsunterricht verloren gehen kann.³⁶⁷ Auch im Schulgottesdienst besteht die Gefahr, dass geschaffene Freiräume und Ruhephasen als Gesprächsphasen untereinander aufgefasst werden. Aufgrund der pluralistischen Lebensführung vieler Familien³⁶⁸ ist diese Form der Ruhe meist nicht mehr bekannt, was den Schulgottesdienst vor große Herausforderungen und Chancen gleichermaßen stellt. Werden liturgische Elemente inhaltlich fundiert und kindgerecht dargestellt³⁶⁹, dann werden zumeist auch Momente des Innehaltens von Grundschulkindern angenommen.

Wirkungen von liturgischen Elementen: BEESE berichtet von seinen Kindheitserfahrungen vom Gottesdienst und stellt fest, dass ihn ein passiver Kindergottesdienst nicht ansprach. An dem Gemeindegottesdienst wollte er nur dann partizipieren, wenn er in der Chorgemeinschaft mit-

³⁶⁴ Vgl. Anton A. Bucher, Zwischen bescheuert und cool: Schülerinnen und Schüler erleben Religionsunterricht, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 35-38, S. 36.

³⁶⁵ Vgl. Kapitel 4.2.3.

³⁶⁶ Bucher, Schülerinnen, S. 38.

³⁶⁷ Vgl. Bucher, Schülerinnen, S. 38.

³⁶⁸ Vgl. Kapitel 3.2.

³⁶⁹ Vgl. Kapitel 4.2.3.

wirkte.³⁷⁰ Dies zeigt, dass eine Teilnahme nur in Verbindung mit Aktivitäten als ansprechend erscheint.

Laut Schülermeinung (Klaus, 16 Jahre) kann der Schulgottesdienst als Möglichkeit gesehen werden, um „das zu erleben, was am Leben Spaß macht, mit Freunden zusammenzusein, Musik zu machen und zu hören und eine Sache gemeinsam zu planen“³⁷¹. Wobei er anmerkt, dass er die amerikanische Art des Gottesdienstes noch mehr schätzt. Gospellieder und die Beteiligung zwischen Pfarrer und Gemeinde empfindet er als angenehmer.³⁷² Der deutsche Gottesdienst wirkt hingegen auf ihn langweiliger („irgendwelche geschwollenen Reden von einem zu hören, der da oben steht und dann diese Lieder, ein bißchen beten und das ist alles...!?“³⁷³). Dies skizziert die Gefahr, dass sich Kinder nicht angenommen fühlen (*Haus des Schulgottesdienstes: Angenommensein*), wenn es der Schulgottesdienst nicht schafft, einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder herzustellen und ihre Ängste und Sorgen anzusprechen. Diese Schülermeinung verdeutlicht, dass der Grad der Partizipation für das subjektive Empfinden der Kinder maßgeblich ist. Aufgrund der eigenen Beiträge erkennen Kinder, dass ihr Mitwirken zum Gesamtgeschehen benötigt und geschätzt wird und sie somit einen wichtigen Sinn erfüllen.

Eine Schülerbeschreibung über einen Lehrer, der allgemein als sehr streng und pflichtbewusst gilt, zeigt, dass die Wahrnehmung vom Schüler-Lehrer Verhältnis mit Hilfe des Schulgottesdienstes relativiert werden kann: „Aber weil er immer in den Schulgottesdienst mitkommt, denke ich: Er will gar nicht der Boss sein, der alles allein bestimmt. Er glaubt sozusagen noch an einen größeren Boss. Wenn er mit im Gottesdienst sitzt, sitzt er eigentlich mit uns auf dem gleichen Level. Und irgendwie fühle ich mich ihm dadurch näher. Er ist ja auch ziemlich gerecht. Vielleicht hat er das aus der Bibel.“³⁷⁴ Die in Kapitel 4.2.1 genannte Zielsetzung des hierarchiefreien Umgangs (*Haus des Schulgottesdienstes*) wird von Kindern positiv wahrgenommen. An dieser Stelle unterscheiden sich Religionsunterricht und Schulgottesdienst, da die Hierarchie zwischen Lehrpersonen und

³⁷⁰ Vgl. Beese, Münster, S. 68.

³⁷¹ Goßmann/Bäcker, Schul-Gottesdienst, S. 32.

³⁷² Vgl. ebd.

³⁷³ Goßmann/Bäcker, Schul-Gottesdienst, S. 32.

³⁷⁴ Halverscheid/Lübking, Schulgottesdienst, S. 17.

Kindern im Religionsunterricht zumeist bestehen bleibt. Es ist zu hoffen, dass die erlebte Stimmung innerhalb des Gottesdienstes auch innerhalb des Schulalltags Eingang findet. Durch enge Verknüpfung von Schulleben und Schulgottesdienst ist dieser Übertrag leichter zu vollziehen.

SAß führte im Rahmen seiner religionspädagogischen Studien zur Feierpraxis Kreisgespräche mit 57 Kindern durch. Bei der Auswertung von der liturgischen Gestaltung von Gottesdienst und multireligiöser Feiern stellt er folgende Gemeinsamkeiten fest: Situationen, in denen Kinder partizipieren können, werden von ihnen erinnert. Theaterstücke, gemeinsames Singen, lebendige Erzählungen sowie die Teilnahme vor anderen wurden von allen Kindern aufgegriffen. Die Synthese aus Singen und Bewegungen ist bei Grundschulkindern im Gottesdienst sehr beliebt und wird nach Erfahrungsberichten gut angenommen. SAß kann in seiner Studie mit Hilfe der Videodokumentation herausfinden, dass die Interaktion der Schüler in Phasen, in denen gesungen wird, intensiver als in verbal geprägten Situationen ist.³⁷⁵ Es zeigt sich erneut, dass der Grad der Partizipation von Kindern mit positivem Erleben verbunden ist. Dies ist, wie Kapitel 3.2 dargestellt, auch mit dem entwicklungspsychologischen Modell ERIKSONS zu erklären. Durch die genannten Formen aktiver Teilnahme (Theater, Singen, Erzählungen) werden in der *Konfiguration des Schullebens* vor allem die Dimensionen personales Lernen sowie Lebendigkeit der Schule berührt.

Verkündigungsformen wie die Textlesung haben in keines der Kreisgespräche Eingang gefunden.³⁷⁶ SAß sieht deshalb Verbesserungsbedarf im bibeldidaktischen Bereich.³⁷⁷

Schulgottesdienst und Schulleben: Schulkinder suchen laut BRANDT und DRESCHER sogenannte auratische Orte. Dies bedeutet, dass Kinder ein Bedürfnis nach strukturierten und ausstrahlenden Orten haben. Aufgrund der erfahrenen Brüche im Leben³⁷⁸ wünschen sich Kinder einfühlsame Bezugspersonen.³⁷⁹ Das Kirchenamt der EKD stellt heraus, dass das Verhalten nach Wertvorstellungen nicht durch ein alleiniges Unterrichtsfach

³⁷⁵ Vgl. Saß, Schulanfang, S. 142ff.

³⁷⁶ Vgl. ebd., S. 133.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 154.

³⁷⁸ Vgl. Kapitel 3.2.

³⁷⁹ Vgl. Brandt/Drescher, Kirche, S. 10.

sichergestellt werden kann, sondern dass die ganze Schule und Gesellschaft diesen Prozess prägen.³⁸⁰

Kapitel 4.1.1 hat aufgezeigt, dass Schülerinnen und Schüler den Schulgottesdienst aufgrund der negativen Religionsfreiheit nicht aufsuchen müssen. Häufig wird schulische Betreuung alternativ zum Gottesdienst angeboten. Dadurch dass Schulveranstaltungen jedoch im Allgemeinen verpflichtend sind, wird der Schulgottesdienst möglicherweise als Pflichtveranstaltung aufgefasst.³⁸¹

SCHRÖDER beurteilt Religion im Schulleben als Lebenshilfe und Rückenstärkung für Schülerinnen und Schüler. Die christliche Präsenz in der Schule fokussiert den Einzelnen, um gezielte Hilfestellungen geben zu können.³⁸² Aufgrund der Lebenswelt der Grundschul Kinder³⁸³ stellen diese Bildungsperspektiven für sie eine wichtige Komponente dar. Der Alltag von Grundschulkindern wurde bereits in Kapitel 3.2 thematisiert und zeigt, dass sie Momente benötigen, in denen sie innehalten können. Dieser Gedanke wird in den Ruhephasen des Gottesdienstes aufgenommen.³⁸⁴ Beim Gottesdienst erleben sich – ihrer Zielsetzung entsprechend – alle Teilnehmer als Eingeladene, wobei gesellschaftliche Differenzen überwunden werden. In einer festlichen Atmosphäre kann ein rein leistungs- und hierarchieorientiertes Denken abgelegt werden, so dass sich Mitmenschen anders wahrnehmen. Erlebtes mit verschiedenen Personen wird unter dem Umstand des Festes aus einem neuen Blickwinkel betrachtet. Die individuelle Person als ganze und nicht ihre Leistung in der Schule steht im Mittelpunkt.³⁸⁵ HILGER ist der Auffassung, „dass die Kinder die liturgische Feier im Wechselspiel von festen und freien Formen mit ihrem Leben in Beziehung bringen“³⁸⁶. Hierfür ist die Vernetzung des Schulgottesdienstes mit dem Schulleben essentiell.

³⁸⁰ Vgl. Kirchenamt der EKD, Identität, S. 27.

³⁸¹ Vgl. Neuser, Schulgottesdienst, S. 27.

³⁸² Vgl. Schröder, Religion, S. 17 und vgl. *Haus des Schulgottesdienstes*.

³⁸³ Vgl. Kapitel 3.2.

³⁸⁴ Vgl. Kaufmann, Nachbarschaft, S. 107.

³⁸⁵ Vgl. Kapitel 4.2.1.

³⁸⁶ Hilger, Rituale, S. 290.

5.3 Zusammenführende Beurteilungen

Liturgische Elemente innerhalb des Schullebens werden aufgrund der Religionsfreiheit im Grundgesetz gewährleistet.³⁸⁷ Schulische wie auch kirchliche Einrichtungen sehen die kirchlich-schulische Zusammenarbeit zumeist zur Bildung gehörig. Beide Institutionen möchten positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder einwirken. Eine missionarische Intention des Schulgottesdienstes ist dabei weder mit liturgischen noch mit schulischen Grundsätzen vereinbar.³⁸⁸ Die verschiedenen Positionierungen haben dargestellt, dass es eine große gemeinsame Schnittmenge von Schule und Kirche gibt.

Bei den unterschiedlichen Bewertungen ist teils explizit, teils implizit erläutert worden, dass die Integration des Schulgottesdienstes in das Schulleben einen hohen Stellenwert einnimmt. Schulgottesdienste, die nicht in das Schulleben integriert sind, existieren anderenfalls als isolierte Elemente und können von Schülerinnen und Schülern nicht richtig eingeordnet werden. Religiöse Impulse bedürfen einer ausgiebigen Vorarbeit, Begleitung und Nachbereitung. Die Durchführung ist im hohen Maße von der Schulleitung abhängig.³⁸⁹ Die Institution Schule bleibt nicht isoliert für sich bestehen, sondern öffnet sich anderen Einrichtungen. Der Schulgottesdienst ist damit die logische Konsequenz der Öffnung der Schule und der „Geh-Struktur“ der Kirche. Damit wird das Erfahrungsfeld für Kinder komplexer und sie können sich mit der christlich-religiösen Tradition auseinandersetzen. Der Schulgottesdienst bietet durch seine hierarchiefreie Struktur und die erweiterte Möglichkeit zur authentischen Begegnung eine wichtige Dimension, die über den Religionsunterricht hinausgeht. SCHRÖDER folgert, dass Brückenschläge vom Religionsunterricht zur Gemeinde sehr werthaltig sind.³⁹⁰ Das Schulleben der Grundschule sollte folglich für alle Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrkräfte als gemeinsamer Lebensort gestaltet werden. Das Schulleben soll hierbei nicht mit „christlich-religiöse[r] Soße“³⁹¹ übergossen werden, sondern es ist gehalten, auch die kritische Perspektive einzubeziehen.

³⁸⁷ Vgl. Kapitel 4.1.1.

³⁸⁸ Vgl. Kapitel 5.1.2, 5.2.1 und 5.2.2.

³⁸⁹ Vgl. Anselm, Religionslehrer, S. 32.

³⁹⁰ Vgl. Schröder, Schulgottesdienst (*b*), S. 152.

³⁹¹ Abesser, Angesicht, S. 48.

Die unterschiedlichen Ansichten zum Schulgottesdienst zeigen erneut das breite Spektrum, das mit der Synthese von Schulgottesdienst und Schulleben verbunden ist. Kontakte zu schulischen Lehrkräften einschließlich der Schulleitung, Elternschaft und Pfarrern sind für die Gestaltung von Schulgottesdiensten unerlässlich.³⁹² Damit religiöses Schulleben entstehen kann, ist es notwendig, dass es Impulse gibt. Religionslehrkräfte sowie kirchliche Mitarbeiter können als Impulsgeber betrachtet werden. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Berufsgruppen ist regional sehr unterschiedlich und kann teilweise durch Spannungen gekennzeichnet sein. In der Vorbereitung auf den Gottesdienst ist es notwendig, dass sich Schulpfarrer und Religionslehrer auf gleicher Augenhöhe begegnen. Die Betrachtung der Religionslehrer als „Schmalspurtheologen“ steht einer kooperativen Zusammenarbeit im Weg.³⁹³ Die kirchlich-schulische Zusammenarbeit ist jedoch kein statisches Konstrukt, sondern sie lebt von und entwickelt sich mit den Personen, von denen die Kooperation getragen wird.

Die Zielgruppe des Gottesdienstes ist die Schülerschaft. „Sie sind der eigentliche Souverän religiösen Schullebens.“³⁹⁴ Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass der Schulgottesdienst weder von schulischer noch von kirchlicher Seite als Element des Schullebens durchgesetzt werden kann. Sowohl Religionslehrkräfte als auch kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten vielmehr als Impulsgeber betrachtet werden. Dies verdeutlicht die Chancen und Grenzen der liturgischen Elemente innerhalb der Schule: die Partizipation und das Erleben von liturgischen Elementen kann nur selbst von Schülerinnen und Schülern vollzogen werden.³⁹⁵ Der Beitrag christlicher Religion zum Schulleben ist davon abhängig, was Schulseitige selbst einzubringen und zu initiieren vermögen.³⁹⁶ Die rückläufige religiöse Sozialisation von Kindern zeigt die Notwendigkeit zur Vorbereitung auf den Schulgottesdienst auf. Der Schulgottesdienst innerhalb der Grundschule kann ein wichtiges Fundament religiöser Bildung für Kinder sein. Wenn dieser erste religiöse Kontakt in der

³⁹² Vgl. Kapitel 5.1.2, 5.2.1 und 5.2.2.

³⁹³ Vgl. Kapitel 5.2.1, 5.2.1 und 5.2.2 und vgl. Anselm, Religionslehrer, S. 27f.

³⁹⁴ Anselm, Religionslehrer, S. 34.

³⁹⁵ Vgl. ebd., S. 35.

³⁹⁶ Vgl. Schröder, Religion, S. 21.

Lebenswelt der Kinder jedoch nicht wieder aufgenommen wird, ist dessen Wirkung³⁹⁷ mitunter gering. Aufgrund der Teilnahme von Lehrkräften, Eltern und Geschwistern kann der Schulgottesdienst Verbindungen zur Schule, zur Gemeinde und zur Familie aufbauen oder vertiefen. Kinder erleben den Gottesdienst so als integrativen Bestandteil des Schullebens der sich auch auf das familiäre Zusammenleben auswirkt.

Die zukünftige Entwicklung von Schulgottesdiensten ist von den Versuchen abhängig, die religiös verschieden geprägte Schülerschaft zu Festformen zusammenzuführen. SCHNEIDER betont, dass das Schulleben nicht auf religiöse Elemente verzichten kann.³⁹⁸ Er interpretiert die Vokation als „Befähigung und Beauftragung“³⁹⁹ zu konfessionellen Feiern, sodass sich Leben und Glauben gegenseitig bereichern können.⁴⁰⁰ Die Berufsgruppen der Religionslehrkräfte und der Schulpfarrer sollten in Zukunft bereits während ihrer Ausbildung Aspekte der religiösen Aktivität als Beitrag zum Schulleben kennen- und anwenden lernen. Die vorherigen Ausführungen haben verdeutlicht, wie relevant praktische Anwendung und Erprobung sind und warum sie in die Ausbildung integriert werden sollten. Die Schwerpunktsetzung der thematischen Inhalte soll bei der jeweiligen Berufsgruppe spezifisch gewählt werden. Bei angehenden Lehrpersonen sollte der Schwerpunkt auf seelsorgerischem und liturgischem Handeln sowie auf religionsspezifischer Elternarbeit liegen. Eine psychologische und pädagogische Einführung sowie Schulpraktika sind bei den auszubildenden Pfarrer anzudenken.⁴⁰¹ Weiteren Rückhalt kann der Schulgottesdienst durch Elternarbeit sowie über eine intensiver geführte öffentliche Diskussion von Daseins- und Wertefragen erhalten.⁴⁰² Dabei besteht das Spannungsfeld des Schulgottesdienstes darin, dass weitere theologische Zielsetzungen (z.B. *Haus des Schulgottesdienstes* – Bezug zu Christus, Stärkung des Glaubens und Teilhabe am Segen) nicht durch die aus-

³⁹⁷ Vgl. *Haus des Schulgottesdienstes* – Zielsetzung.

³⁹⁸ Vgl. Schneider, *Schulandacht*, Sp. 1939f.

³⁹⁹ Schneider, *Schulandacht*, Sp. 1940.

⁴⁰⁰ Vgl. Michael Domsgen/Matthias Hahn, Einführung: Kooperation von Kirche und Schule in Mitteldeutschland, in: *Kooperation von Kirche und Schule. Perspektiven aus Mittelhochdeutschland*, hrsg. v. Michael Domsgen/Matthias Hahn, Münster/New York/München/Berlin 2010, S. 7-11, S. 9f.

⁴⁰¹ Vgl. Anselm, *Religionslehrer*, S. 36.

⁴⁰² Vgl. Schröder, *Religion*, S. 22.

schließliche Diskussion um Daseins- und Wertefragen (z.B. *Haus des Schulgottesdienstes* – Angenommensein und Unterstützung bei der Lebensgestaltung) konterkariert werden.

6 Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde am Beispiel des Schulgottesdienstes untersucht, wie sich religiöse Elemente – unter Berücksichtigung der aktuellen Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern – in das Schulleben fügen. Das Schulleben wurde als Synthese von religiöser Zielsetzung der Schule und sozialer Lebenswelt der Kinder identifiziert. Auf der Grundlage des rechtlichen und organisatorischen Rahmens konnte die religionspädagogische Konzeption des Schulgottesdienstes erörtert werden. Ausgehend von diesen Aspekten wurden Fragen zu den inhaltlichen Bereichen „Kooperation Schule – Kirche“, „Schulgottesdienste“ sowie „Religiöse Elemente und Schulleben“ generiert und über Experteninterviews im empirischen Teil der Arbeit analysiert. Eine gruppenspezifische Untersuchung der Chancen und Grenzen von Religion im Schulleben schloss die Betrachtung der verschiedenen Positionen ab.

Aus dem Rückgang an religiöser Erziehung innerhalb der Familie folgt, dass Grundschulkinder zumeist keinen bewusst wahrgenommenen christlich-religiösen Umgang mehr erleben und sie sich in ihrer Daseins- und Werteorientierung weniger an religiösen Inhalten orientieren. Die Grundschule zielt darauf ab, dass Kinder zu einer religiösen Urteilsfähigkeit gelangen können. Dabei wird sowohl die spirituelle Dimension als auch die Synthese von Religion und eigenem Leben als grundlegend betrachtet. Da diese Formen der Religion authentisch erlebt werden sollen, erhält der Schulgottesdienst seine Legitimation innerhalb des Schullebens. Dabei sollen die folgenden vier Dimensionen des Schullebens aufgegriffen werden: personales Lernen, lebensbedeutsames Lernen, Lebendigkeit der Schule und Umsetzung des Erziehungsauftrags.

Um den Schulgottesdienst authentisch und kindgerecht zu gestalten, ist es notwendig, dass die religionspädagogische Konzeption sowie ihre Umsetzung auf die *Konfiguration des Schullebens* der Kinder ausgerichtet ist. In ihrer Geh-Struktur⁴⁰³ kann die Kirche mit dem Schulgottesdienst eine bestimmte Zielgruppe adressieren und liturgische Umsetzungen⁴⁰⁴ auf diese abstimmen. Die Chance besteht darin, dass sich Kinder auf die authenti-

⁴⁰³ Vgl. Kapitel 5.2.1.

⁴⁰⁴ Vgl. Kapitel 4.2.3.

sche Begegnung einlassen und den Gottesdienst als Geschenk erleben und empfangen.

Über qualitative Experteninterviews konnten tiefgehende Kooperationsstrukturen, Vorgehensweisen beim Schulgottesdienst sowie Einflechtungen des Schulgottesdienstes in das Schulleben exemplarisch veranschaulicht werden. Die befragten Lehrerinnen und Pfarrer erachten den Schulgottesdienst auch für die Zukunft als ein wirkungsvolles religiöses Element innerhalb des Schullebens.

Die gruppenspezifische Analyse hat gezeigt, dass Schulgottesdienste als Bausteine der „Nachbarschaftspflege“ zwischen Schule und Kirche verstanden werden können, die sich mit anderen religiösen Angeboten in das Schulleben integrieren. Je stabiler die Einflechtung des Schulgottesdienstes in das Schulleben ist, desto besser können die Elemente des Schullebens erlebt werden. Damit wird das pädagogische Profil der entsprechenden Grundschule auf die religiöse Facette des Schullebens geschärft und kann im Schulprogramm eigens herausgestellt werden.

Die Chancen und Grenzen von Schulgottesdiensten sind von der religiösen Sozialisation und Aufgeschlossenheit sowie von methodisch-fachlichen Kompetenzen der Lehrpersonen abhängig. Die Öffnung der Schule kann nur vollzogen werden, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer mit ihrer Rolle als Impulsgeber identifizieren. Sie werden deshalb auch als „leibhaftige Schnittstelle“ zwischen Schule und Kirche bezeichnet.⁴⁰⁵

Die theoretische Untersuchung von Schulgottesdienst und Schulleben hat unter Zuhilfenahme von Praxisbeispielen unterstreichen können, dass kirchlich-schulische Kooperation ein fruchtbarer Prozess ist, der weiterhin betrieben werden soll. Durch ihn können religiöse Kompetenzen von Kindern reichhaltig gefördert werden.

Limitationen dieser Arbeit lassen sich durch den Einbezug des „Schullebens“ erklären. Es stellt sich als ein sehr generisches Thema dar, das im Rahmen dieser Arbeit strukturiert wurde, um seine religiöse Dimension verstehen zu können. Die Ausführungen haben Bezugspunkte identifiziert, die in Zukunft in gezielten und weiterreichenden empirischen Analysen aufgegriffen werden können. Eine Paneluntersuchung – sprich die Beglei-

⁴⁰⁵ Vgl. Schröder, Religion, S. 23.

tung und Befragung von Lehrkräften, Geistlichen und Schulkindern über die gesamte Grundschulzeit – könnte für die Weiterentwicklung der schulisch-kirchlichen Kooperation vielversprechend sein.

Anhang

Anhang 1: Aufbau eines Schulgottesdienstes

„A. Zusammenkommen und Beten (Eröffnung und Anruf)

- die Mitfeiernden erwarten und empfangen, sie begrüßen
- Gesang – und/oder Liederbücher austeilen
- Musik zum Eingang
- informelle Begrüßung, z.B. Namensrunde für neue Kinder, Geburtstagskerze, Thema, Besonderes
- Eingangslied
- Votum
- Gebet (Psalm, Klage, Lob)

B. Hören und Antworten (Verkündigung und Bekenntnis)

- Erzählen (Hören)
- Antworten (und Vertiefen)
- Bekennen/Glaubensbekenntnis (den Glauben mit Liedern und Texten ausdrücken)

C. Feiern (Abendmahl)

- Gebet zur Gabenbereitung
- Einsetzungsworte
- Austeilung

D. Bitten und Segen (Sendung)

- Kollekte
- Dank und Fürbitte, Kinder formulieren eigene Gebetsanliegen
- Vaterunser
- Lied
- Segen
- persönliche Verabschiedung⁴⁰⁶

⁴⁰⁶ Reschke-Rank, Kindergottesdienst, S. 240f.

Anhang 2: Gottesdienstablauf mit vielen Interaktionsformen

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland nennt als Gestaltungsbeispiel für Gottesdienste mit reicheren Interaktionsformen die folgende Form:

„A Eröffnung und Anrufung

Glockengeläut

Eingang

Eröffnung

Gesang

Gruß

Psalm

Eingangsgebet

B Verkündigung und Bekenntnis

Schriftlesung

Bekenntnis

Lied

Predigt

Musik

C Abendmahl

Mahl

Danklied/-gebet

D Sendung und Segen

Dankopfer Lied

Abkündigungen

Fürbitten

Vaterunser

Segen

Musik zum Ausgang

Fortsetzung des Beisammenseins⁴⁰⁷

⁴⁰⁷ Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (Hrsg.), Gottesdienstbuch, S. 220.

Anhang 3: Kinderglaubensbekenntnis

„Ich glaube an Gott,
der die Welt gemacht hat;
die Erde, das Wasser,
die Luft und das Feuer,
alle Pflanzen und Blumen,
alle Tiere und die Menschen.

Ich glaube an Jesus,
Gottes Sohn, der in die Welt gekommen ist,
um uns Menschen zu retten.
Dafür hat er gelebt,
dafür ist er gestorben,
dafür ist er auferstanden.

Ich glaube an den Heiligen Geist
den Geist von Gott,
den Geist von Jesus.
Gottes Heiliger Geist macht es,
daß ich glauben kann
und danken kann und
andere Menschen lieben kann
und ihnen Gutes tun.

Was Gott mir gibt,
gebe ich weiter,
so lange ich lebe.
Amen.⁴⁰⁸

⁴⁰⁸ Urbach, Kindern, S. 41ff.

Anhang 4: Leitfragen für das Experteninterview mit Lehrerinnen

Kooperation Kirche – Schule

- 1) Welche Komponenten umfasst Ihre kirchlich-schulische Kooperation?
- 2) Welche Dimensionen der Kooperation „Kirche – Schule“ gelingen?
- 3) Welche Aspekte der Kooperation halten Sie für besonders herausfordernd?
- 4) Werden die Schulgottesdienste zusammen mit den Pfarrern vorbereitet?

Schulgottesdienst

- 1) Inwieweit werden die Kinder über den Sinngehalt einzelner liturgischer Elemente aufgeklärt?
- 2) Finden die Gottesdienste jahrgangsübergreifend oder jahrgangsspezifisch statt? Warum?
- 3) Warum findet der Gottesdienst in der Kirche und nicht im Schulgebäude statt?
- 4) Wird den Kindern der Sinn von liturgischen Elementen deutlich?
- 5) Gehen die Schüler im Schulgottesdienst zum Abendmahl? Warum?
- 6) Welche Faktoren begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten?
- 7) Welche Faktoren verhindern das Feiern von Schulgottesdiensten?
- 8) Welche Zielsetzung verfolgen Sie mit dem Schulgottesdienst?
- 9) Welches sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Zielsetzungen des Schulgottesdienstes?
- 10) Werden die Zielsetzungen in der Praxis erreicht?
- 11) Sollte das Angebot des Schulgottesdienstes vom Umfang her zukünftig reduziert, aufsummiert oder gleich bleiben? Warum?

Religiöse Elemente und Schulleben

- 1) Wie wird das religiöse Angebot an Ihrer Schule von den Kindern angenommen?
- 2) Wie gehen nicht-christliche Schüler mit christlichen Elementen um?
- 3) Warum ist ein religiöses Schulleben Ihrer Meinung nach wichtig?
- 4) Welche Zielsetzungen können nicht im Religionsunterricht, sondern nur im Schulgottesdienst erreicht werden?
- 5) Wo sehen Sie die Grenzen der religiösen Erziehung in der Schule?

Anhang 5: Leitfragen für das Experteninterview mit Pfarrern

Kooperation Kirche – Schule

- 1) Welche Komponenten umfasst Ihre kirchlich-schulische Kooperation?
- 2) Welche Dimensionen der Kooperation „Kirche – Schule“ gelingen?
- 3) Welche Aspekte der Kooperation halten Sie für besonders herausfordernd?
- 4) Werden die Schulgottesdienste zusammen mit den Schülern und Lehrern vorbereitet?

Schulgottesdienst

- 1) Inwieweit werden die Kinder über den Sinngehalt einzelner liturgischer Elemente aufgeklärt?
- 2) Finden die Gottesdienste jahrgangsübergreifend oder jahrgangsspezifisch statt? Warum?
- 3) Warum findet der Gottesdienst in der Kirche und nicht im Schulgebäude statt?
- 4) Wird den Kindern der Sinn von liturgischen Elementen deutlich?
- 5) Gehen die Schüler im Schulgottesdienst zum Abendmahl? Warum?
- 6) Welche Faktoren begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten?
- 7) Welche Faktoren verhindern das Feiern von Schulgottesdiensten?
- 8) Welche Zielsetzung verfolgen Sie mit dem Schulgottesdienst?
- 9) Welches sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Zielsetzungen des Schulgottesdienstes?
- 10) Werden die Zielsetzungen in der Praxis erreicht?
- 11) Sollte das Angebot des Schulgottesdienstes vom Umfang her zukünftig reduziert, aufsummiert oder gleich bleiben? Warum?

Religiöse Elemente und Schulleben

- 1) Warum ist ein religiöses Schulleben Ihrer Meinung nach wichtig?
- 2) Welche Zielsetzungen können nicht im Religionsunterricht, sondern nur im Schulgottesdienst erreicht werden?
- 3) Wo sehen Sie die Grenzen der religiösen Erziehung in der Schule?

Anhang 6: Interview mit Schulleiterin Frau Matzel (Johannisschule)

Durchführung am 18.02.2011 und 27.05.11:

Kooperation Kirche – Schule

1) Welche Komponenten umfasst Ihre kirchlich-schulische Kooperation?

Es existieren keine Kontaktstunden sondern Projektstage. Tage der religiösen Orientierung gibt es später auf den weiterführenden Schulen. In meiner Grundschule gibt es keine Seelsorge. Zur Zeit überlegen wir noch, wie wir das Konzept unserer evangelischen Bekenntnisschule noch erweitern können.

2) Welche Dimensionen der Kooperation „Kirche – Schule“ gelingen?

Es gelingt insgesamt gut. Die Kooperation ist sehr eng.

3) Welche Aspekte der Kooperation halten Sie für besonders herausfordernd?

Die theologische Basis der Beteiligten ist unterschiedlich. Die Kirche hat bei uns eine evangelikale Richtung. Grundzüge des Pietismus lassen sich hier erkennen. Bei unserer Schule handelt es sich um eine ‚normale‘ konfessionelle Richtung. Theologisch sind wir eher wissenschaftlich orientiert. In der Ausführung des Schulgottesdienstes werden die Differenzen sichtbar. Beispielsweise in der Predigt erkennen wir Stellen, die wir anders umgesetzt hätten.

4) Werden die Schulgottesdienste zusammen mit den Pfarrern vorbereitet?

Lehrer und Schüler übernehmen die Gestaltung: jede Jahrgangsstufe wechselt sich ab. Da Pfingsten ein schwieriges Thema ist übernimmt der Pfarrer die Vorbereitung. Der überwiegende Teil der Kinder hat keine kirchliche Sozialisation. Sie kennen keine Riten oder Rituale (kennen nicht das Vater unser, kennen kein Gebet und nicht das Verhalten in der Kirche). Um das Kirchenverhalten richtig einzuüben ist einmal im Monat eigentlich zu wenig. Mehr ist aber nicht zu realisieren. Die sonstigen Themen werden aus dem Unterricht genommen und orientieren sich am Kirchenjahr oder thematisch. Die Kinder bereiten Fürbitten sowie szenische Darstellungen vor. Vor dem Gottesdienst erhalten alle Kollegen einen Ablaufplan. Lieder werden vorher mit den Kindern geübt, sodass in der Kirche keine Zettel mehr gebraucht werden. Das Verständnis resultiert vor allem aus der Vorbereitung. Aufgrund der Durchführung in unserer Schule ist für jeden etwas dabei. Inhalte werden verstanden, da sie kindgemäß ausgerichtet sind und viele Ideen sind auch von den Kindern selbst dabei. Deswegen ist es auch wichtig, dass die Vorbereitung von der Schule aus geht. Mei-

ner Meinung nach sind die Lehrer näher an den Kindern dran und können deswegen den Gottesdienst gut vorbereiten.

Schulgottesdienst

1) Inwieweit werden die Kinder über den Sinngehalt einzelner liturgischer Elemente aufgeklärt?

Die liturgischen Elemente sind auch im Religionsunterricht Thema. Es wird sukzessiv aufgebaut und in den Klassen wird über das Verhalten in der Kirche gesprochen sowie über einzelne Elemente, wie zum Beispiel das Gebet. Die Thematisierung des Kirchenverhaltens ist notwendig, da viele ungetaufte Kinder unsere Schule besuchen und es allgemein viele Kinder gibt, die noch keinen Kontakt zur Kirche hatten. So wird zum Beispiel beim Verhalten in der Kirche besprochen, dass nicht nach jeder vorgetragenen Fürbitte geklatscht werden soll.

2) Finden die Gottesdienste jahrgangsübergreifend oder jahrgangsspezifisch statt? Warum?

Der Schulgottesdienst findet für die gesamte Schule statt. Dadurch soll die Gemeinschaft gestärkt werden. Zudem ist es bei 120 Schülern organisatorisch sinnvoll.

3) Warum findet der Gottesdienst in der Kirche und nicht im Schulgebäude statt?

An der vorigen Schule, in der ich unterrichtet habe, hat der Gottesdienst in der Schule stattgefunden. Hier ist es aufgrund der praktischen Umsetzung nicht möglich: wir haben keinen passenden Raum zur Verfügung. Zudem ist die evangelische Kirche unsere Bezugskirche. Die Sozialisierung mit dem Kirchenraum ist uns wichtig.

4) Wird den Kindern der Sinn von liturgischen Elementen deutlich?

Ich denke nicht. Die Schüler wissen, dass es liturgische Elemente gibt, aber der tiefere Sinn wird bei den Grundschulern noch nicht erfasst. Bestimmte Aspekte des Gottesdienstes werden den Kindern vertraut. Die Vermittlung des Sinns von liturgischen Elementen ist Aufgabe des Konfirmandenunterrichts.

5) Gehen die Schüler im Schulgottesdienst zum Abendmahl? Warum?

Nein, die Kinder gehen nicht zum Abendmahl, dies ist bei uns in dieser Altersstufe nicht vorgesehen. Das Element Abendmahl wird im Religionsunterricht bei den Themengebieten ‚Passion‘ und ‚Kommunion‘ besprochen. Es ist wich-

tig, dass die Kinder theoretisch darüber bescheid wissen, es wird aber nicht im Rahmen von Schulgottesdiensten praktiziert.

6) Welche Faktoren begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten?

Dies wird nicht diskutiert, da Schulgottesdienste zu unserem Schulprogramm gehören. Sie werden auf jeden Fall in der vereinbarten Anzahl durchgeführt.

7) Welche Faktoren verhindern das Feiern von Schulgottesdiensten?

s.o.

8) Welche Zielsetzung verfolgen Sie mit dem Schulgottesdienst?

Ein Grundstock an religiöser und kirchlicher Sozialisation soll vermittelt werden. Es wird ein Angebot geschaffen, welches die Kinder aufgrund der familiären Verhältnisse zumeist nicht haben. Es soll unsere Gottesdiensttradition und gottesdienstliche Wirklichkeit gezeigt und erlebt werden. Dies ist aber kein Missionsauftrag!

9) Welches sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Zielsetzungen des Schulgottesdienstes?

s.o.

10) Werden die Zielsetzungen in der Praxis erreicht?

Wir wollen Kinder aus muslimischen Familien nicht bekehren, sie sollen aber wissen, worum es im Christentum geht. Dies wird bei uns erreicht. Bei christlichen Schülern, die mit ihren Eltern in die Kirche gehen, werden die Zielsetzungen (Vermittlung von Werten von Christentum und Kirche) erreicht. Nach der Schule weiß man es nicht genau wie die Kinder weiter mit dem christlichen Glauben und der Kirche umgehen.

11) Sollte das Angebot des Schulgottesdienstes vom Umfang her zukünftig reduziert, aufsummiert oder gleich bleiben? Warum?

Das Angebot sollte gleich bleiben. Einmal im Monat ist genug, sonst ist es in der Vorbereitung nicht zu realisieren. Auch für die kirchliche Erziehung ist dies genug, denn wir wollen nicht missionieren, sondern die Kinder sollen die christliche Kultur kennenlernen.

Religiöse Elemente und Schulleben

1) Wie wird das religiöse Angebot an Ihrer Schule von den Kindern angenommen?

Wenn die Kinder selbst mitwirken dürfen, sind die Reaktionen sehr gut. Ansonsten ist die Haltung der Kinder dadurch geprägt, dass ihnen etwas geboten wird, es ist etwas anderes als Unterricht. Später allerdings zum Ende der vierten

Klasse wird der Gottesdienst als positives Element der Schule gesehen. Positive Effekte kommen also etwas zeitverzögert zum Tragen.

2) Wie gehen nicht-christliche Schüler mit christlichen Elementen um?

Es nehmen fast alle Schüler an den religiösen Angeboten teil. Es gibt zwar eine Befreiungsmöglichkeit, aber wir betonen, dass wir dies nicht gerne machen. Zumeist gibt es aber keine Probleme und die Partizipation macht allen Schülern Freude.

3) Warum ist ein religiöses Schulleben Ihrer Meinung nach wichtig?

Unsere Schule hat ein konfessionelles Profil, sodass wir dies auch umsetzen möchten. Im Lehrplan wird das religiöse Schulleben erwünscht, sodass wir dies hier an unserer Schule realisieren. Religiöse Bildung sowie Kompetenzen für verantwortliches Handeln zu vermitteln ist uns wichtig. Verantwortliches Handeln ist in dem Sinn gemeint, dass Schüler für sich selbst, den Nächsten und die Umwelt handeln. Sie sollen möglichst viele Informationen über die kirchliche Sozialisation mitbekommen.

4) Welche Zielsetzungen können nicht im Religionsunterricht, sondern nur im Schulgottesdienst erreicht werden?

Der Schulgottesdienst bietet die Möglichkeit, bestimmte Elemente praktisch zu vollziehen. Im Gottesdienst merken die Kinder beispielsweise den Ort des ‚Vater Unsers‘. Zudem ist im Lehrplan festgelegt, dass die Kirche in der Umgebung erkundet werden soll. Die Kinder sollen merken, dass Kirchen Orte gelebten Christentums sind.

5) Wo sehen Sie die Grenzen der religiösen Erziehung in der Schule?

Wir möchten an unserer Schule religiöse Angebote machen, aber niemanden missionieren. Dies kann, darf und möchten wir nicht. Das christliche Angebot ist im Lehrplan festgehalten, aber es soll nicht die Zielsetzung haben, dass die Ungetauften getauft werden oder ähnliches. Es ist nicht intendiert, dass jeder Schüler zum Christ werden soll. Es ist aber wichtig, dass das Vorbild des christlich geprägten Menschen weiter gegeben wird. Damit ist nicht nur ein allgemein ethisches Vorbild gemeint, sondern Nächstenliebe und verantwortliches Handeln aus dem christlichen Glauben darlegen (aber nicht mehr).

Einverständniserklärung

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit meiner Angaben.

Die Masterarbeit „**Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben? Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule**“ von Stefanie Ebert an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster betreut durch Dr. Holze darf mein Interview beinhalten.

Münster, 06.06.11

Ort, Datum

S. Matzel

Unterschrift

Anhang 7: Interview mit Herrn Pfarrer Kandzi (Apostelgemeinde)

Durchführung am 16.02.2011 und 16.05.2011:

Kooperation Kirche – Schule

1) Welche Komponenten umfasst Ihre kirchlich-schulische Kooperation?

Es gibt keine Kontaktstunden sondern punktuelle Besuche in der Schule, beispielsweise bei Lernfeldern wie Kirche und Gemeinde, oder bei dem Thema Kirche besucht die Schulklasse die Apostelkirche, im offenen Ganztage der Martin-Luther-Schule werden die Kinder von der Kinder- und Jugendarbeit von einer Honorarkraft (von der evangelischen Kirche) in das Mehrgenerationenhaus Bonhoefferhaus zu Computerkursen begleitet. Zudem werden in der Schule Flyer für den Familiengottesdienst verteilt. Ansonsten gibt es keine Situationen, wo ich in die Schule gehe.

2) Welche Dimensionen der Kooperation „Kirche – Schule“ gelingen?

Es hat sich vieles eingespielt, früher bin ich beispielsweise zu den Lehrerkonferenzen gegangen, und wir haben einen Plan für das Schuljahr erstellt. Nachdem jetzt eine bestimmte Form entstanden ist, ist diese Absprache nicht mehr nötig. Es findet nur noch eine Vorbesprechung vor den Schulgottesdiensten statt.

3) Welche Aspekte der Kooperation halten Sie für besonders herausfordernd?

Es gab eine Meinungsverschiedenheit in der Kooperation mit der Schule. Es gab von der Schule die Anfrage, ob die komplette Trägerschaft der offenen Ganztageesschule von unserer Gemeinde übernommen werden könnte. Da dies über unsere Kapazität geht, konnten wir diese Anfrage nicht erfüllen. Die Kooperation in Bezug auf den Schulgottesdienst funktioniert aber gut.

4) Werden die Schulgottesdienste zusammen mit den Schülern und Lehrern vorbereitet?

Ja. Themen werden von den Lehrern ausgewählt und dazu kindgerechte Texte ausgesucht. Es wird gemeinsam mit dem Lehrerkollegium vorbereitet: Schule hat meist einen Entwurf und ich berate und ergänze. Deshalb ist die Vorbereitung für mich überschaubar. Ein einmaliges Treffen vorher reicht aus. Ich führe durch den Gottesdienst (Leitung) und die Kinder übernehmen auch viele Teile des Gottesdienstes.

Schulgottesdienst

1) Inwieweit werden die Kinder über den Sinngehalt einzelner liturgischer Elemente aufgeklärt?

Ich habe das Gefühl, dass dies eher wenig geschieht. Es ist aber auch die Aufgabe des Gottesdienstes das liturgische Verständnis aufzubauen. Es gibt insgesamt wenige Kinder mit Vorerfahrungen. Die Kinder, die sich mit liturgischen Elementen auskennen waren zumeist im kirchlichen Kindergarten.

2) Finden die Gottesdienste jahrgangsübergreifend oder jahrgangsspezifisch statt? Warum?

Jahrgangsübergreifend, alle vier Jahrgänge. Dies ist eine Entscheidung von der Schule und wird mir mitgeteilt.

3) Warum findet der Gottesdienst in der Kirche und nicht im Schulgebäude statt?

Diese Regelung habe ich so übernommen, aber ich würde sie auch so einführen. Es ist mir wichtig, dass sie den Raum als ihre Kirche kennenlernen. Es wird eine bestimmte Atmosphäre vermittelt. Die Kinder sollen auch merken, dass es etwas anderes ist als Schule. Viele Kinder staunen, wenn sie in die Kirche kommen und sind fasziniert. Mit der ersten Klasse mache ich auch Kirchnerkundungen.

4) Wird den Kindern der Sinn von liturgischen Elementen deutlich?

Mein Eindruck ist, dass das Verständnis wächst. Die Kinder können nicht alles hundert prozentig mitvollziehen. Manchen bleibt es fremd, andere hingegen leben sich ein.

Die Anfangsgottesdienste sind sehr unruhig. In den späteren Gottesdiensten wird es ruhiger, gerade in den letzten Jahren sind die Kinder sehr aufmerksam, da sie auch selbst etwas vorbereiten. Manche Situationen betrachte ich aber skeptisch. Beispielsweise wurden im Weihnachtsgottesdienst von den Kindern Kerzen an dem Weihnachtsbaum befestigt. Da jedes Kind einzeln nach vorne kam, hat es insgesamt 15 Minuten gedauert. Bei der Gottesdienstlänge von 45 Minuten ist dies ein großer Anteil.

Aufgrund der Bemühungen von unserer Seite und von Seite der Lehrer wird eine kindgerechte Gestaltung erreicht, sodass ich davon ausgehe, dass die Kinder die elementare Form verstehen.

Teilweise werden liturgische Sachen eingeübt, auch wenn sie zunächst vielleicht nicht verstanden werden, dann sind die Formen aber schon mal vertraut (zum Beispiel das Vater unser). Zurückhaltend sind wir bei schwierigen bibli-

schen Texten (keine Psalmen, kein apostolisches Glaubensbekenntnis [wenn, dann ein kindgerechtes Glaubensbekenntnis]).

5) Gehen die Schüler im Schulgottesdienst zum Abendmahl? Warum?

Nein, die Schüler gehen nicht zum Abendmahl. Die offiziellen Leitlinien der evangelischen Kirche sehen vor, dass Konfirmanden dann zum Abendmahl gehen können, wenn sie darüber gesprochen haben und eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik stattgefunden hat. Dieses Verfahren ist in den Gemeinden seit vielen Jahren üblich. Die liturgische und theologische Tradition ist, dass erst die Taufe und dann das Abendmahl vollzogen werden (viele Schüler werden erst später getauft).

Wenn Eltern mit ihren Kindern zum Abendmahl kommen, dann sage ich Worte und lege die Hand auf, es gibt aber kein Brot und keinen Wein.

6) Welche Faktoren begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten?

Vertraute Personen begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten. Damit meine ich nicht als erstes den Pfarrer, sondern die Lehrer. Die Schüler müssen das Gefühl haben, dass die Lehrer wissen, was auf sie zukommt, wie sie sich verhalten müssen. Wichtig ist auch, dass die Schüler merken, dass der Lehrer dahintersteht, dass es dem Lehrer persönlich wichtig ist. Bedeutend ist es, dass Lehrer etwas vormachen, dass sie Ruhe vermitteln und nicht nur die Kinder tadeln. Auch für die Pfarrer ist es wichtig, dass sie ruhig sind und dieses vermitteln. Eine funktionierende Gottesdienstmusik ist ganz wichtig. Unser Organist spielt auf der Orgel oder dem Keyboard. Dies hat auf die Kinder eine beeindruckende Wirkung. Bei Vorführungen oder Bildern die gezeigt werden ist es elementar, dass alle Kinder eine gute Sicht auf diese Visualisierungen haben. Zudem begünstigt der Zeitpunkt den Gottesdienst. Es darf nicht in aller Frühe oder am Ende des Unterrichts sein. Die Einbettung in den Schulalltag ist sehr wichtig. Wenn es für die Kinder nur Stress ist in den Gottesdienst zu kommen, hat es an diesem Tag keinen Sinn, mit ihnen zu feiern.

7) Welche Faktoren verhindern das Feiern von Schulgottesdiensten?

s.o.

8) Welche Zielsetzung verfolgen Sie mit dem Schulgottesdienst?

Es gibt vielfältige Zielsetzungen: biblische Tradition kennenlernen, liturgische Formen (elementar gemeint): mit dem Raum vertraut werden etc., Formen der Spiritualität: Gebet, Singen, Stille sowie christliche Feste feiern.

9) Welches sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Zielsetzungen des Schulgottesdienstes?

Biblische Traditionen kennenlernen (wobei dieser Aspekt auch im Religionsunterricht erfüllt wird) und Formen von Spiritualität erleben.

10) Werden die Zielsetzungen in der Praxis erreicht?

Die Kinder erleben das Kirchenjahr und in Ansätzen erleben sie auch Spiritualität. Was in der Grundschule in dieser Hinsicht erlebt wird, muss als Lebenswegabschnitt gesehen werden. Dieser ist nicht mit der Grundschule zu Ende, sondern muss noch weiter gehen. Wir können erreichen, dass die Kinder erste Erfahrungen machen. Diese sollen dann in einer fortlaufenden Katechese weitergehen (in Schulen, Konfirmandenunterricht etc.). Den Schulgottesdienst soll man eingebunden sehen in einen Weg des Glaubens. Da können wir ein Schritt sein, es ist aber kein messbares Ergebnis.

11) Sollte das Angebot des Schulgottesdienstes vom Umfang her zukünftig reduziert, aufsummiert oder gleich bleiben? Warum?

Es sollte gleichbleiben, da sonst mehr Arbeitsaufwand für unsere Gemeinde entstehen würde, und somit eine zusätzliche Belastung wäre. Ich bin also eher froh, wenn es nicht mehr wird. Denn ich habe auch noch andere Schulen zu betreuen: 2 Realschulen, Schillergymnasium, Annette Gymnasium, Pascalgymnasium, Paulinum und noch Kindergartengottesdienste etc.

Religiöse Elemente und Schulleben

1) Warum ist ein religiöses Schulleben Ihrer Meinung nach wichtig?

Wenn sich die Schüler nicht bei uns integrieren, dann suchen sie sich andere religiöse Gruppen. Bei uns werden gut verantwortete Elemente geboten. Diese helfen zum Leben und zum Glauben und setzen die Kinder nicht unter Druck oder lassen falsche Gottesbilder entstehen. Auch im Internet gibt es viele andere religiöse Einflüsse. Deswegen erachte ich es als wichtig, dass sie den evangelischen christlichen Glauben wahrnehmen. Für die Kinder ist es gut, Frustrationserfahrungen, Trauer, Tod und Glück leben zu können. Bei uns finden sie Ansprache.

2) Welche Zielsetzungen können nicht im Religionsunterricht, sondern nur im Schulgottesdienst erreicht werden?

Die Verbindung von Schule und Gemeinde ist im Religionsunterricht nicht primäres Ziel. Der Schulgottesdienst verbindet die Lerninhalte mit der Gemeinde. Mit Hilfe des Gottesdienstes kann Kirche als Raum wahrgenommen werden. Das Leben im Kirchenjahr kann durch den Gottesdienst vermittelt

werden. Dies ist im Rahmen des Religionsunterrichts nicht möglich. Der Schulgottesdienst setzt somit Akzente.

3) Wo sehen Sie die Grenzen der religiösen Erziehung in der Schule?

Beim Schulgottesdienst ist es wichtig, dass den Kindern viele Freiheiten gelassen werden. Sie werden zwar aufgefordert, liturgische Formen zu sprechen, aber kein Kind darf zu religiösen Praktiken gezwungen werden. Es ist immer nur eine Einladung. Es sollte nie ein Kind gegen seinen Willen aufgefordert werden, etwas zu machen. Beim Religionsunterricht handelt es sich um eine Schnittstelle, in der Formen ausprobiert werden können, aber nie müssen.

Religiöse Erziehung in der Grundschule kann nur eine Anfangserfahrung sein. Aber diese ist sehr wichtig und der Weg sollte weiter ausgebaut werden.

Einverständniserklärung

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit meiner Angaben.

Die Masterarbeit „**Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben? Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule**“ von Stefanie Ebert an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster betreut durch Dr. Holze darf mein Interview beinhalten.

Münster, 30.05.2011
Ort, Datum

handis
Unterschrift

Anhang 8: Interview mit Herrn Pfarrer Roggenkamp (Matthäusgemeinde)

Durchführung am 20.05.2011:

Kooperation Kirche- Schule

1) Welche Komponenten umfasst Ihre kirchlich-schulische Kooperation?

Einmal im Monat feiern wir mit der Johannisschule Gottesdienst. Zudem findet viermal im Jahr ein Tag der religiösen Projektstage statt. Sonstige Kooperationen basieren auf Absprache.

2) Welche Dimensionen der Kooperation „Kirche – Schule“ gelingen?

Der Schulgottesdienst wird regelmäßig gefeiert, womit die Kooperation als gelungen bezeichnet werden kann.

3) Welche Aspekte der Kooperation halten Sie für besonders herausfordernd?

Es gibt ein praktisches Problem: ein Treffen vor den jeweiligen Gottesdiensten kann nicht stattfinden, sodass nur kurzfristig über Mail ersichtlich wird, welche Lieder gesungen werden und welche Szenen vorgespielt werden.

4) Werden die Schulgottesdienste zusammen mit den Schülern und Lehrern vorbereitet?

Die Lieder werden in der Schule geübt. Damit es auch ein paar neue Lieder im Gottesdienst gibt, gehe ich auch in die Schule, um mit den Kindern die Lieder einzuüben. Die szenischen Vorführungen werden auch im Vorfeld von einzelnen Klassen vorbereitet.

Schulgottesdienst

1) Inwieweit werden die Kinder über den Sinngehalt einzelner liturgischer Elemente aufgeklärt?

Meistens sehr wenig. Das ‚Vater unser‘ kennen sie noch, aber Gebetshaltungen eher weniger. Wir legen aber auch keinen Schwerpunkt auf traditionelle Liturgie. Entweder ist sie selbsterklärend oder kann nicht so wichtig sein. Bei uns liegt der Schwerpunkt nicht so sehr im sakralen Raum, sondern ein starker Jesusbezug ist uns wichtig.

2) Finden die Gottesdienste jahrgangsübergreifend oder jahrgangsspezifisch statt? Warum?

Der Schulgottesdienst findet jahrgangsübergreifend statt. Dies wird von der Schule festgelegt. Ein Jahrgang bereitet dann bestimmte Elemente des Gottesdienstes vor.

3) Warum findet der Gottesdienst in der Kirche und nicht im Schulgebäude statt?

Von mir aus könnte er auch im Schulgebäude stattfinden. Die Ortswahl hat für mich keine theologischen Gründe. In der Schule gibt es keinen Raum, der für alle Schüler geeignet ist. Sakrale Räume sind meiner Meinung nicht so wichtig, denn früher gab es auch noch keine Kirchengebäude und die Gottesdienste wurden trotzdem abgehalten. Jedoch lernen die Kinder durch den Kirchenbesuch ihre Gemeinde kennen. Somit können sie ihr Wissen vernetzen.

4) Wird den Kindern der Sinn von liturgischen Elementen deutlich?

Ich glaube schon. Beten, Segen und der Inhalt der Psalmen wird den Kindern durch die Wiederholung ersichtlich.

5) Gehen die Schüler im Schulgottesdienst zum Abendmahl? Warum?

Abendmahl innerhalb des Schulgottesdienstes gibt es bei uns nicht. Es nehmen auch muslimische Schüler am Schulgottesdienst teil. Diese sollen nicht alleine sitzen gelassen werden und auf sie soll kein Druck ausgeübt werden. Bei den katholischen Schülern hat die katholische Kirche etwas dagegen, dass sie zum evangelischen Abendmahl gehen. Bei den evangelischen Kindern halte ich es auch für sinnvoll, dass sie erst zur Konfirmation gehen. Aufgrund der unterschiedlichen Gruppen ist das Abendmahl nicht möglich aber auch nicht sinnvoll.

6) Welche Faktoren begünstigen das Feiern von Schulgottesdiensten?

Die räumliche Nähe von Schule und Kirche begünstigt das Feiern der Schulgottesdienste. Die evangelische Schule möchte die Gottesdienste und somit sind wir als evangelische Kirche die ersten Ansprechpartner.

7) Welche Faktoren verhindern das Feiern von Schulgottesdiensten?

Kirche und Schule sind zwei unterschiedliche Institutionen, die unterschiedliche zeitliche Einteilungen haben. Diese Tatsache verhindert nicht das Feiern von Gottesdiensten, macht es aber schwieriger. Beim Sonntagsgottesdienst gibt es mehr Ehrenamtliche und weitere Unterstützungen, die beim Schulgottesdienst nicht vorhanden sind. Deshalb läuft der Schulgottesdienst nebenbei mit.

8) Welche Zielsetzung verfolgen Sie mit dem Schulgottesdienst?

Eine Zielsetzung ist ein intensiver Kontakt mit der christlichen Gemeinde. Mein Ziel ist es, dass die Kinder mitnehmen, dass Jesus was Gutes ist, Dinge über ihn erfahren und merken, dass Jesus das Leben reicher und nicht ärmer macht.

9) Welches sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Zielsetzungen des Schulgottesdienstes?

s.o.

10) Werden die Zielsetzungen in der Praxis erreicht?

Dies ist schwer zu sagen. Die Atmosphäre kommt bei den Kindern an. Bei einzelnen Kindern bekommt man mit, dass sie den Kontakt in der Kirche noch vertiefen und weitere Angebote annehmen. Der Gottesdienst ist aber langfristig angelegt und bestimmte Ziele werden erst im Erwachsenenalter deutlich. Es ist aber wichtig, dass diese Ziele bereits schon vorher angelegt sind.

11) Sollte das Angebot des Schulgottesdienstes vom Umfang her zukünftig reduziert, aufsummiert oder gleich bleiben? Warum?

Der Takt ist zurzeit angemessen. Die Vorbereitung ist jetzt schon in bestimmten Situationen zu wenig, deshalb sollte sie nicht erneut verringert werden. Vor 30 Jahren gab es noch wöchentliche Schulgottesdienste. Dort gab es aber auch noch nicht die genauen Absprachen zwischen Schule und Kirche, die wir heute als wichtig erachten.

Religiöse Elemente und Schulleben

1) Warum ist ein religiöses Schulleben Ihrer Meinung nach wichtig?

Religiöses Schulleben ist auf verschiedenen Ebenen wichtig. Zur allgemein-religiösen Dimension zählt, dass ganz große Fragen, die zum Menschen gehören, im Bildungskanon integriert sind. Zudem gibt es auch noch die ethische Dimension. Damit ist die Menschenwürde gemeint. Auch die Menschen, die sich vom Glauben abwenden, nehmen die Menschenwürde auf. Zu den ersten beiden Dimensionen kommt meine spezifische Dimension hinzu: Jesus lieb gewinnen. Selbst wenn dies nicht gelingt, sind die ersten beiden Funktionen wichtig und leisten einen Kollateralnutzen. Der Glaube an Jesus ist wichtig und sollte so früh wie möglich vermittelt werden. Nachfragen und die Auseinandersetzung sind sehr wichtig.

2) Welche Zielsetzungen können nicht im Religionsunterricht, sondern nur im Schulgottesdienst erreicht werden?

Die Anwendung und Vernetzung einer Gemeinde können im Religionsunterricht keinen Bezug finden. Der Aspekt des Feierns ist elementar und wird im Gottesdienst vollzogen. Im Religionsunterricht besteht die Möglichkeit zu beten, die Lehrer sind hier aber zumeist sehr zurückhaltend. Im Schulgottesdienst können die Kinder Freiheiten erleben und feiern. Religionsunterricht ist eine

‚Zwitter-Veranstaltung‘, der Schulgottesdienst hingegen nicht, er ist Gottesdienst.

3) Wo sehen Sie die Grenzen der religiösen Erziehung in der Schule?

Das gemeinsame Vollziehen von Bekenntnissen in der Schule darf nicht erzwungen werden. Zudem werden der religiösen Erziehung durch räumliche und zeitliche Gegebenheiten Grenzen gesetzt. Im Religionsunterricht kann es aufgrund der ‚Zwitter-Veranstaltung‘ dazu kommen, dass wegen der Notengebung ein komisches Gefühl bei den Kindern entsteht. Theoretisch ist die Notengebung begründbar, aber dies kann das Gefühl der Kinder nicht verändern. Im Schulgottesdienst gibt es keine Leistungen, die den Kindern abverlangt werden. Beim Schulgottesdienst wird nicht das Abendmahl gefeiert, da wir denken, dass die Kinder es noch nicht richtig verstehen und absehen können.

Einverständniserklärung

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit meiner Angaben.

Die Masterarbeit **„Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben? Chancen und Grenzen einer religiösen Dimension in der Grundschule“** von Stefanie Ebert an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster betreut durch Dr. Holze darf mein Interview beinhalten.

Münster, 30.5.11

Ort, Datum



Unterschrift

Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen richten sich nach: Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴, hrsg. v. der Redaktion der RGG⁴, Tübingen 2007.

Abesser, Bernd, Einander mitteilen im Angesicht Gottes. Schulgottesdienste geben der Religion von Lehrenden und Lernenden eine Gestalt, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 48-51.

Anselm, Helmut, Religionslehrer oder Schulpfarrerinnen als Impulsgeber für ‚Religion im Schulleben‘?, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Schröder, Bernd, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 27-36.

Bargheer, Friedrich-Wilhelm, Kinder und Gottesdienst, in: Liturgisches Kompendium, hrsg. v. Grethlein, Christian/Ruddat, Günter, Göttingen 2003, S. 153-175.

Barth, Hermann, Einladung zum Nachvollziehbaren, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 57-60.

Beckmann, Hans-Karl, Der Erziehungsauftrag der Schule, in: Die pädagogische Gestaltung des Schullebens. Beiträge zur Verwirklichung des Erziehungsauftrags der Schule, hrsg. v. Schmaderer, Franz Otto, München 1979, S. 29-41.

Beese, Dieter, Protestantisch in Münster, Münster 2005.

Beese, Dieter, Glauben leben. Skizzen zur Sozialgestalt der Evangelischen Kirche (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft 21), Berlin 2009.

Beyer, Franz-Heinrich, Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen, in: Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik

Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, hrsg. v. Rothgangel, Martin/Schröder, Bernd, Leipzig 2009, S. 237-255.

Biesinger, Albert, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Freiburg/Basel/Wien ⁸1994.

Blohm, Johannes, Abendmahl feiern mit Kindern. Anregungen, Modelle, Bausteine, München 1998.

Bochinger, Christoph, Art. Bekenntnis I. Religionsgeschichtlich (⁴RGG 1), Tübingen 2004, Sp. 1246.

Böhm, Günter, Art. Schulprogramm (⁴RGG 7), Tübingen 2004, Sp. 1032.

Brandt, Rainer/Drescher, Gerborg, Kirche und Schule in Kooperation. Chancen schulbezogener Jugendarbeit, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 7-10.

Bucher, Anton A., Zwischen bescheuert und cool: Schülerinnen und Schüler erleben Religionsunterricht, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 35-38.

Christiani, Reinhold, Schulleben und Qualitätssicherung, in: SCHULE erLEBEN. Festschrift für Wilhelm Wittenbruch, hrsg. v. Brenk, Markus/Kurth, Ulrike (Studien zur Pädagogik der Schule 26), Frankfurt am Main/Berlin/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2001.

De Wall, Heinrich, ‚Religion im Schulleben‘ – rechtliche Aspekte, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Schröder, Bernd, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 51-64.

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung von 1984, Stuttgart 1991.

Dinkel, Christoph, Was nützt der Gottesdienst? Eine funktionale Theorie des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2000.

- Dinter, Astrid, „...ohne dass es jemand merkt“. Schule und Lebenswelt – vom Gegenüber zum Miteinander?, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 18-21.
- Domsgen, Michael/Hahn, Matthias, Einführung: Kooperation von Kirche und Schule in Mitteldeutschland, in: Kooperation von Kirche und Schule. Perspektiven aus Mittelhochdeutschland, hrsg. v. Domsgen, Michael/Hahn, Matthias, Münster/New York/München/Berlin 2010, S. 7-11.
- Dressler, Bernhard, Religiöse Bildung: Warum und wozu?, in: Aus gutem Grund: Religionsunterricht, hrsg. v. Wermke, Michael, Göttingen 2002, S. 22-26.
- Dressler, Bernhard, Religion unterrichten – als Beruf. Persönliche Religiosität und religionspädagogische Professionalität, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 39-42.
- Dross, Reinhard, Kompendium Didaktik. Evangelische Religion, München 1981.
- Duden – Deutsches Universalwörterbuch, Art. Schulleben, URL: http://lexika.tanto.de/artikel.php?TANTO_SID=c79d25174d9849f392f8b4706736455e&TANTO_KID=digibib36&TANTO_AGR=231641&shortname=fx&artikel_id=144997 [letzter Zugriff: 30.04.2011].
- EKD (Hrsg.), Religion in der Grundschule. Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, URL: http://www.ekd.de/EKD-Texte/rugrundschule_2000_grundschule2.html [letzter Zugriff: 28.04.2011].
- Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen in der Fassung von der Bekanntmachung vom 14. Januar 1999.
- Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Äußerungen des kirchlichen Lebens in der EKvW, in: Landessynode 2010 3. (ordentliche) Tagung der

16. Westfälischen Landessynode vom 15. bis 19. November 2010. Gemeinden und Pfarrstellen – kirchliches Leben im Spiegel der Zahlen, o.O. 2010.

Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, URL: <http://www.pivilligst.de/home/arbeitsbereiche/index.html> [letzter Zugriff 14.05.2011].

Evangelischer Kirchenkreis Münster (Hrsg.), Neues aus dem Kirchenkreis, in: Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Münster (2006), S.1.

Fischer, Dietlind, Was sollen die Schulen leisten? Zur Aufgabe und Funktion von Schule in der Gesellschaft, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg (2003), Heft 4, S. 3-6.

Foerster, Sibbrand/Prüßer, Werner/Puzberg, Günter, Informationen zum Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen. Erläuterungen, Staatliche und Kirchliche Rechtsgrundlagen, Gerichtsentscheidungen Kirchliche Denkschriften und Stellungnahmen, o.O. ⁷2007.

Fölling-Albers, Maria, Empirische Befunde zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wittenbruch, Wilhelm (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 21-41.

Friedrich, Reinhold, Gottesdienst und Abendmahl, in: Grundfragen des evangelischen Gottesdienstes, hrsg. v. Raschzok, Klaus/Müller, Konrad, Leipzig 2010, S. 45-60.

Fries, Martin/Kaufmann, Hans B., Mit Kindern Glauben erfahren. Kindergottesdienst – wohin? (Gemeindepädagogik 3), Gütersloh ²1987.

Früchtel, Ursula/Kluge, Jürgen, Thema „Schulgottesdienst“. Informationen Modelle Berichte (Studienhefte des pädagogischen Instituts der evangelischen Kirche von Westfalen 3), Bielefeld 1969.

- Goßmann, Elsbe/Bäcker, Reinhard, Schul-Gottesdienst. Situationen wahrnehmen und gestalten (Gemeindepädagogik 7), Gütersloh 1992.
- Grethlein, Christian, Liturgische Elemente?, in: Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, hrsg. v. Gottfried, Adam/Lachmann, Rainer, Göttingen ²1996, S. 377-392.
- Grethlein, Christian, Religionspädagogik, Berlin/New York 1998.
- Grethlein, Christian, Grundfragen der Liturgik. Ein Studienbuch zur zeitgemäßen Gottesdienstgestaltung, Gütersloh 2001.
- Grethlein, Christian, Schule braucht Religion, in: Aus gutem Grund: Religionsunterricht, hrsg. v. Wermke, Michael, Göttingen 2002, S. 27-33.
- Grethlein, Christian, Religionspädagogik ohne Inhalt?, in: ZThK (2003), S. 118-145.
- Grethlein, Christian, Fachdidaktik Religion, Göttingen 2005.
- Grethlein, Christian, „Religiöse Kompetenzen“ oder „Befähigung zum Christsein“ als Bildungsziel des Religionsunterrichts? Thesen zur Diskussion um das Bildungsziel des Evangelischen Religionsunterrichts, in: ZPT (2007), S. 64-76.
- Grethlein, Christian, Kinder in der Kirche. Eine Orientierung für Mitarbeitende im Kindergottesdienst, Göttingen 2010.
- Grethlein, Christian/Lück, Christhard, Religion in der Grundschule. Ein Kompendium, Göttingen 2006.
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland – GG 2009: vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch Art. 2 ÄndG vom 29. Juli 2009.

Halverscheid, Heinrich/Lübking, Hans-Martin, Schulgottesdienst: eine Einführung, in: Projekt Schulgottesdienst. Modelle zu Schulanlässen und Themen – Kleine Formen – Kollegiumsandachten, hrsg. v. Halverscheid, Heinrich/Lübking, Hans-Martin, Gütersloh 2007, S. 13-24.

Hilger, Georg, Kinder, ihr Theologisieren und ihre religiöse Entwicklung, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 92-106.

Hilger, Georg, Lernortwechsel – Räume wahrnehmen und erkunden, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 375-381.

Hilger, Georg, Rituale, Feste, Feiern und Gottesdienst, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 279-290.

Husmann, Bärbel, Rituale in der Schule. Widerreden und praktische Beispiele, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 21. Jg. (2003), Heft 4, S. 43-47.

Johannisschule (Hrsg.), Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden, URL: http://www.johannisschule-muenster.de/index.php?option=com_content&view=article&id=94:zusammenarbeit-mit-den-kirchengemeinden&catid=57:einbindungbeitraege&Itemid=72 [letzter Zugriff: 01.05.2011].

Karsch, Manfred/Rasch, Christian (Hrsg.), Schulgottesdienste. Dienst am Wort, Göttingen 2006.

Kaufmann, Hans B., Nachbarschaft von Schule und Gemeinde, Gütersloh 1990.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh ²1995.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, Gütersloh ⁵2008.

Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (Hrsg.), Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Berlin 2000.

Kirste, Reinhard, Unterwegs zum Leben. Gottesdienste mit Schülern der Sekundarstufe I und II, Göttingen 1979.

Knecht, Achim, Erlebnis Gottesdienst, in: Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen, hrsg. v. Dinter, Astrid/Heimbrock, Hans-Günther/Söderblom, Kerstin, Göttingen 2007, S. 103-118.

Küsell, Martin/Pohl, Ingeborg, Mit Kindern Religion entdecken lernen. Ein Praxisbuch, Ausbildung und Fortbildung, Hannover 2001.

Kuhl, Lena (Hrsg.), Schulgottesdienste für die Grundschule, Loccum 1998.

Lamnek, Siegfried, Qualitative Sozialforschung (Methoden und Techniken 2), Weinheim ³1995.

Landtag Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1950.

- Lindemann, Andreas, Das Neue Testament und das Bildungsproblem, in: Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, hrsg. v. Ochel, Joachim, Göttingen 2001, S. 101-122.
- Linsen, Achim, Dem Schuljahr Klang und Farbe geben, Düsseldorf 1995.
- Macht, Siegfried, Musik mit Kindern, in: in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spann, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 315-324.
- Marotzki, Winfried/Nohl, Arnd-Michael/Ortlepp, Wolfgang, Einführung in die Erziehungswissenschaft, Opladen/Formington Hills ²2006.
- Martin-Luther-Grundschule (Hrsg.), Kooperationen, URL: <http://www.mls-muenster.de/index.php?id=53> [letzter Zugriff: 01.05.2011].
- Mayring, Philipp, Einführung in die qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel ⁵2002.
- Meyer-Blanck, Michael, Liturgik und Didaktik – die Religion in Form. Zur Frage liturgischer Elemente im schulischen Religionsunterricht, in: Religionsunterricht jenseits der Kirche? Wie lehren wir die christliche Religion?, hrsg. v. Gräb, Wilhelm, Neukirchen-Vluyn 1996, S. 83-93.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule, Frechen 2008.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Ganztagschulen und Ganztagsangebote in Nordrhein-Westfalen, URL: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Ganztagsbetreuung/index.html> [letzter Zugriff: 28.04.2011].
- Mohr, Joachim, Das Lernen lernen, in: Der Spiegel Wissen. Leben lernen – Was Schule heute leisten muss (2011), Heft 2, S. 26-33.

- Neuser, Wolfgang, Schulgottesdienst als sabbatliche Unterbrechung des Schulalltags – Eine Chance für Schule und Kirche, Siegen 1992.
- Nicol, Martin, Art. Predigt I. Allgemein (⁴RGG 6), Tübingen 2004, Sp. 1585.
- Nipkow, Karl E., Zur Bildungspolitik der evangelischen Kirche. Eine historisch-systematische Studie, in: Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive, hrsg. v. Biehl, Peter/Nipkow, Karl E. (Schriften aus dem Comenius-Institut 7), Münster ²2005, S. 153-262.
- Ochel, Joachim (Hrsg.), Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, in: Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F. D. E. Schleiermacher, hrsg. v. Ochel, Joachim, Göttingen 2001, S. 13-58.
- Pöppel, Karl G., Schule – gestalteter Lebensraum?, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wittenbruch, Wilhelm (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 183-195.
- Rendle, Ludwig, Der Religionsunterricht als Lebens-, Handlungs- und Erfahrungsraum, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wittenbruch, Wilhelm (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 135-146.
- Reschke-Rank, Erhard, Kindergottesdienst in der »Kirche mit Kindern«, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spann, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 238-244.
- Ritter, Werner H., Der Religionsunterricht und die anderen Schulfächer – Fächerverbindendes Lernen – Beitrag zur Schulkultur, Öffentlichkeit (a), in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evange-

lischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 72-82.

Ritter, Werner H., Religionsunterricht und andere Orte religiöser Bildung: Familie, Gemeinde, Öffentlichkeit (*b*), in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 135-152.

Ritter, Werner H., Zielperspektiven und Aufgaben des Religionsunterrichts in der Grundschule, in: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, hrsg. v. Hilger, Georg/Ritter, Werner H., München 2006, S. 58-71.

Rupp, Hartmut/Rendle, Ludwig/Kraft, Gerhard/Hehl, Roland, Bunte Pausen. Ökumenische Schulgottesdienste für die Grundschule, Modelle und Materialien, Stuttgart 1996.

Rupp, Hartmut, Mit Kindern Kirchen erschließen, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spann, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 368-376.

Saß, Marcell, Schulanfang und Gottesdienst. Religionspädagogische Studien zur Feierpraxis im Kontext der Einschulung (APrTh 45), Leipzig 2010.

Schewe, Martin, Schulgemeinde, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Schröder, Bernd, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 137-143.

Schmidt, Günter R., Christentumsdidaktik. Grundlagen des konfessionellen Religionsunterrichts in der Schule, Leipzig 2004.

Schneider, Jan H., Art. Schulanacht, Schulgebet, Schulgottesdienst (LexRP 2), Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 1938-1940.

Schröder, Bernd, Schulgottesdienst – ein vernachlässigtes liturgisches Handlungsfeld in multiperspektivischer Betrachtung (JLH 38) (a), Göttingen 1999, S. 99-124.

Schröder, Bernd, Evangelische Kontaktstunde an Grundschulen. Modell gelingender Nachbarschaft von Schule und Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 2003.

Schröder, Bernd, Art. Schulgottesdienste/Schulandachten (⁴RGG 7), Tübingen 2004, Sp. 1028-1029.

Schröder, Bernd, Warum ‚Religion im Schulleben‘?, in: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht, hrsg. v. Schröder, Bernd, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 11-25.

Schröder, Bernd, Schulgottesdienst (b), in: Schulseelsorge – ein Handbuch, hrsg. v. Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael, Göttingen 2008, S. 148-153.

Schröder, Bernd, Zwischen Säkularisierung und Religionsproduktivität – zu Form und Funktion von „Religion“ in der modernen Gesellschaft, in: Religion in der modernen Gesellschaft. Überholte Tradition oder wegweisende Orientierung?, hrsg. v. Schröder, Bernd, Leipzig 2009, S. 9-50.

Schröder, Bernd, Globalisierung und Regionalisierung in der Religionspädagogik, in: Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, hrsg. v. Rothgangel, Martin/Schröder, Bernd, Leipzig 2009, S. 7-12.

Schröder, Hartwig, Theorie und Praxis der Erziehung. Herausforderung an die Schule, München ²1999.

Schwab, Ulrich, Eltern, Kinder und die Religion, in: Aus gutem Grund Religionsunterricht, hrsg. v. Wermke, Michael, Göttingen 2002, S. 34-43.

Schweitzer, Friedrich, Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie, Gütersloh 2003.

Schweitzer, Friedrich, Kinder – Religion – christlicher Glaube, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spenn, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 45-52.

Selbach, Uwe, Kindergottesdienst (Wechselwirkungen. Traktate zur praktischen Theologie und ihren Grundlagen 2), Waltrop 1990.

Spenn, Matthias, Kirchliche Arbeit mit Kindern in der Schule, Evangelische Arbeit mit Kindern – Vielfältige Praxis mit Profil, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spenn, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 286-293.

Spenn, Matthias/Scheilke, Christoph T., Evangelische Arbeit mit Kindern – Vielfältige Praxis mit Profil, in: Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven, hrsg. v. Spenn, Matthias/Beneke, Doris/Harz, Frieder/Schweitzer, Friedrich, Bonn 2007, S. 198-212.

Urbach, Gunnar, Mit Kindern Gottesdienst feiern. Liturgie entdecken und gestalten (GTB Kindergottesdienst 649), Gütersloh 1990.

Urban, Christoph, Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind – Abendmahl für Kinder!, in: Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst in Westfalen. Für eine Kirche mit Zukunft (Teil 1), hrsg. v. Landesjugendvertretung in der EKvW, Bochum 2000, S. 47-51.

Urban, Christoph/Rieg, Timo, «Gottesdienste werden immer harmloser». Ein Gespräch mit Hans-Martin Lübking, in: Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst in Westfalen. Für eine Kirche mit Zukunft (Teil 1), hrsg. v. Landesjugendvertretung in der EKvW, Bochum 2000, S. 24-34.

Voigt, Karl H., Internationale Sonntagsschule und deutscher Kindergottesdienst. Eine ökumenische Herausforderung. Von der Zeit der Anfänge

bis zum Ende des Deutschen Kaiserreichs (Kirche – Konfession – Religion 52), Göttingen 2007.

VoŁka, Birgit, Was die Seele berührt. Kindergottesdienst heute, in: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis 22. Jg. (2004), Heft 4, S. 34-36.

Von Biela, Anette, Schulandachten, Schulanfängergottesdienste, Schulgottesdienste, in: Kooperation von Kirche und Schule. Perspektiven aus Mitteleuropa, hrsg. v. Domsgen, Michael/Hahn, Matthias, Münster 2010, S. 39-53.

Wagner, Falk, Art. Bekenntnis (WdC), Gütersloh/Zürich 1988, S. 134-136.

Waibel, Eva M., Erziehung zum Selbstwert oder Was hat der Selbstwert mit personalen Werten zu tun?, in: Schulleben und Lebensschule. Beiträge einer existenziellen Pädagogik, hrsg. v. Aregger, Kurt/Waibel, Eva M., Donauwörth 2006, S. 90-109.

Wermke, Michael, Religion in Gottesdienst und Unterricht, Von den zwei Seiten einer Medaille, in: Aus gutem Grund Religionsunterricht, hrsg. v. Wermke, Michael, Göttingen 2002, S. 198-206.

Wittenbruch, Wilhelm, Schule – ein Raum, in dem junge Menschen günstige Voraussetzungen für ihre Bildung finden, in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wittenbruch, Wilhelm (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 196-199.

Wittenbruch, Wilhelm, Schulleben – Chance oder Barriere für die Bildung des jungen Menschen? (a), in: Schule – gestalteter Lebensraum. Pädagogische Reflexionen und Orientierungen, hrsg. v. Wittenbruch, Wilhelm (Münstersche Gespräche zu Themen der wissenschaftlichen Pädagogik 11), Münster 1994, S. 1-20.

Wittenbruch, Wilhelm, Art. Schulleben (⁴RGG 7) (*b*), Tübingen 2004, Sp. 1029-1030.

Wünscher, Ines, Praxismodell im Grundschulbereich, in: Schulseelsorge – Ein Handbuch, hrsg. v. Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael, Göttingen 2008, S. 245-250.

Impulse zur evangelischen Religionspädagogik

Gottesdienste als Beitrag zum Schulleben?

Stefanie Ebert

Die gegenwärtige Bildungsdiskussion hebt stets die besondere Bedeutung der Schule und des Schullebens hervor. Hierbei wird das Schulleben auch als Synthese von religiösen Bildungsangeboten der Schule und sozialer Lebenswelt der Kinder identifiziert. Inwiefern jedoch ist der Zugang von Religion in das Schulleben überhaupt legitimiert? Ist der Schulgottesdienst als besondere Form religiösen Schullebens pädagogisch begründet? Welche Zielsetzungen werden mit dem Schulgottesdienst verfolgt und an welchen Stellen lassen sich Chancen und Grenzen in der Umsetzung aufzeigen? Aufbauend auf theoretischen Grundsatzüberlegungen werden diese Fragen durch Experten aus Schule und Kirche evaluiert. Methodisch wird dies über qualitative Interviews mit Pfarrern und Lehrpersonen von Münsteraner Schulen erreicht. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend werden in einer anspruchsspezifischen Analyse die religiösen Elemente im Schulleben zusammenführend beurteilt.

ISBN 978-3-8405-0058-9 EUR 11,50

0 1 1 5 0



9 783840 500589